MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
9 (1939)

319 (15.7.1939) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-293567

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.20 RM. und 50 Pfg. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschließlich 69.36 Pfg. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 72 Pfg. Bestellgeld. Die Ausgabe B erscheint wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschließlich 54.74 Pfg. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 42 Pfg. Bestellgeld.

Einzelverkaufspreis 10 Pfg. — Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, so besteht kein Anspruch auf Entschädigung. — Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 1.00 RM. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespaltene Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. Nr. 4960. Verlagsort: Mannheim.

Früh-Ausgabe A | 9. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 319 | Samstag, 15. Juli 1939

Dr. Dietrich vor der in- und ausländischen Presse in München

Neuschöpfung der Kunst aus dem Volke

Erregte Demonstration vor der britischen Botschaft in Tokio

Lebendige Wechselwirkung zwischen Volk und Künstlern

Dr. Dietrich über den Wert der Persönlichkeit in der Gemeinschaft

München, 14. Juli

Bei dem großen Empfang der in- und ausländischen Presse am Freitagnachmittag aus Anlaß des Tages der Deutschen Kunst hielt Reichspressechef Dr. Dietrich eine Rede von grundsätzlicher Bedeutung, in der er u. a. ausführte:

Zum vierten Male kann ich Sie heute im Auftrag des Führers zum Tag der Deutschen Kunst in München begrüßen. Das ist keine große Tradition und ist doch ein Jubiläum, denn drei Jahre unserer Zeit bedeuten mehr als ein dreimaliger Kalenderablauf einer geruhsamen bürgerlichen Welt. Die Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit großen und gewaltigen Geschehens. Umwälzungen, die sonst nur in jahrhundertelanger Entwicklung reifen, vollziehen sich heute im Ablauf weniger Jahre. Ein neues Weltbild hat sich in uns gestaltet durch eine Revolution des Denkens. Eine Revolution des Denkens hat in unserer Anschauung eine radikale Wandlung vollzogen, eine Wendung vom Ich zum Wir, vom Einzelnen zum Ganzen.

Wahre Freiheit

Diese Revolution hat nicht, wie man behauptet, die Freiheit vernichtet, sondern im Gegenteil die Freiheit der Phrase entkleidet. Wir haben den Begriff der individuellen Freiheit, die nur Verantwortungslosigkeit gegenüber der Gemeinschaft ist, beseitigt, und durch die wahre Freiheit des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen ersetzt. Wer, der heute am Aufbau und am Leben unseres Volkes mitschaffen und mitwirken möchte, kann von sich sagen, daß ihm die Freiheit dazu nicht gegeben sei? Er besitzt sie in verschwenderischer Fülle mehr als je zuvor. Er braucht sie sich nur zu nehmen. Aber es ist die Freiheit nur über die Nation. Nur wenn wir für sie schaffen, fühlen wir uns frei, leben wir ein Leben in der Sonne wahrer, schöpferischer Freiheit, die alles Glück dieser Erde hervorbringt. Nur auf solcher Freiheit kann auch ein Tag der Deutschen Kunst wie dieser erwachsen.

Der Wert der Persönlichkeit

Und weiter: Wir haben auch nicht die Persönlichkeit vernichtet. Wir haben die Persönlichkeit nicht — wie man behauptet — dem Prinzip der Gemeinschaft geopfert und damit die menschliche Leistung ihrer Schöpferkraft beraubt. Wir haben hier eine individualistische Begriffsfälschung erkannt und ihren Mißbrauch richtiggestellt. Persönlichkeit ist man nicht dadurch, daß man sich einbildet, es zu sein, sondern Persönlichkeit ist man nur, wenn man es durch Leistungen für die Gemeinschaft bewiesen hat. Bei uns ist ein Größenwahnsinniger noch keine Persönlichkeit! Das ist es, was wir wieder klargestellt haben. Wir haben die Hochstapler des geistigen und künstlerischen Lebens entlarvt und der wahren Persönlichkeit ihren Platz im Leben der Nation gegeben. Wie hätte eine Künstlernatur wie der Führer diese nationale Gemeinschaft schaffen können, wenn sie persönlichkeitsfeindlich wäre. Nein: Ein Genie schuf diese Gemeinschaft, um aus ihr Genies zu erzeugen!

Neuer Begriff der Kunst

Wir schauen die Welt nicht mehr durch die schiefe Brille des Individualismus an, nicht mehr durch die Scheuklappen des spintisierenden Einzelgängers, sondern mit den gesunden Augen der Menschen, die in einer Gemeinschaft geboren sind, der wir alles verdanken, unser Leben, unsere Sprache, unsere Freiheit und unsere Kultur. Eine Gemeinschaft, die uns alle erhält und für deren Erhaltung wir daher auch alle zu sorgen haben.

Das ist unsere Anschauung von der Welt, und aus dieser neuen Weltanschauung ist auch ein neuer schöpferischer Begriff der Kunst entstanden. Wir haben vor drei Jahren hier in München damit begonnen, die Kunst aus der erstickenden Lage intellektualistischer Abgeschlossenheit in die weite, lichte Sphäre lebendiger Volksverbundenheit zu erheben. Wir haben uns frei gemacht von der Diktatur des jüdischen Kunstschwindels, der die Kunst zur Sklavin der Unfähigkeit und jüdischen Händlergesinnung erniedrigt hatte. Wir haben die Gemeinschaft zum neuen Bezugssystem unserer ästhetischen Werte erhoben. Wir haben in der Kunst wieder das Schöne und Erhabene aus der Empfindungswelt unseres Volkes erkannt. Wir haben erkannt, daß der Weg zu wahrer Kunst nur über das Einfühlen in das tiefste Wesen unseres Volkstums führt, dessen strahlender, schönster und edelster Ausdruck sie ist.

Anteilnahme des Volkes

Das Volk strömt heute wieder in die Ausstellungshallen unserer bildenden Künstler und zu den herrlichen Werken ihrer Architektur und Plastik, und die Künstler haben sich wieder aufgerichtet an dieser beglückenden Anteilnahme des Volkes, dessen Seele aus ihren Werken zu uns spricht. Was sich in diesen wenigen Jahren in Deutschland auf dem Gebiete der Kunst gewandelt hat, ist mehr als ein Pinselstrich auf der Palette des Malers, mehr als ein Hammerschlag am Stein der Plastik, eine neue Periode deutschen Kunstschaffens ist angebrochen, von der dieser Tag der Deutschen Kunst wieder ein beredtes Zeugnis gibt. Sie werden sich davon überzeugen können, daß die Große Deutsche Kunstausstellung 1939 wieder eine wundervolle Auslese aus dem breiten Strom des Schaffens unserer Malerei und Plastik ist.

Mittler der Kunst

Und mit diesem Wachsen der künstlerischen Leistungen werden sich auch die Beziehungen von Kunst und Presse immer fruchtbarer ge-

Fortsetzung siehe Seite 2

60-Millionen-Kredit reicht noch nicht

Kein Geld für das Empire, sondern nur für die „freundlichen Nachbarn"

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters

f. b. London, 14. Juli.

Nach den für die englische Oeffentlichkeit niederschmetternden Erklärungen des Schatzkanzlers, daß Großbritannien in diesem Jahre für seine Rüstung 730 000 000 Pfund aufzubringen habe, herrscht ein unbeschreiblicher Katzenjammer an der Themse.

Man kann es natürlich nicht so leicht verwinden, daß die vor einigen Monaten so schön ausgeklügelte Rechnung einfach nicht aufgegangen ist. Zu allem Ueberfluß zeigt es sich auch heute noch, daß nicht einmal die 60 Millionen Pfund, die Großbritannien bekanntlich seinen Einkreisungspartnern versprochen hat, ausreichen. Dadurch scheint sogar schon die düstere Bilanz des Schatzkanzlers vom Donnerstag überholt zu sein.

In der Unterhaussitzung am Freitag mußte nämlich Ueberseehandelsminister Hudson zugeben, daß viele Nationen in London Kredite angefordert hätten (?), die, wenn sie die Regierung bewilligt hätte, die 60-Millionen-Pfund-Grenze erheblich überschritten hätten. Der Minister ließ aber trotzdem durchblicken, daß man den „Bittstellern" in irgendeiner Form Kredite einräumen werde, was bedeutet, daß England für seine gekauften Bundesgenossen noch einmal, und zwar gehörig, tief in die Tasche greifen muß. Hudson erklärte weiter, man habe sich wegen der Zuteilung der Gelder noch nicht entschlossen. Natürlich konnte der Minister es sich nicht leisten, daß Kind beim rechten Namen zu nennen. Deswegen bezeichnete er das durchsichtige Geschäft als eine unerläßliche Bedingung, um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen England und den „freundlichen Nachbarn" zu heben, wenn England seinen Betrag zur Aufrechterhaltung des Friedens leisten wolle.

Der oppositionelle Abgeordnete Lawrence legte die Ausführungen des Ministers dahin aus, daß die veranschlagte Summe nicht endgültig sei. Er warnte das Parlament vor dem beabsichtigten Schritt der Regierung, der nämlich größer und gefährlicher sei, als irgendeine Maßnahme, die England seit den napoleonischen Kriegen unternommen hätte. Während der zweifelhafte Luxus der Pfundkredite dem Land riesige Summen koste, hätten die Teile des Imperiums das Nachsehen. Für sie sei kein Geld mehr vorhanden.

Biedermann King-Hall

Mannheim, 14. Juli.

Man gewinnt immer mehr den Eindruck, als ob in der Agitation der westlichen Demokratien gegen die Mächte der Achse ein fein ausgeklügeltes System Platz griffe. London und Paris scheinen die Rollen verteilt zu haben. Während Frankreich sein Augenmerk mehr auf den Bezirk des Mittelmeeres lenkt und Italien aufs Korn nimmt, fällt England die Aufgabe zu, seine Front gegen Deutschland zu richten. Wir meinen nicht einmal die Manöver um die Einkreisung, wie sie nun schon seit Monaten in Moskau betrieben werden, diese Manöver mit allen ihren Begleiterscheinungen von erbetenen und unerbetenen Garantien, von wirtschaftlichen Subsidien usw., sondern wir meinen z. B. das Intrigenspiel, das die englische Propaganda in den letzten Wochen speziell um Danzig betrieb und dem Chamberlain mit seiner Rede gleichsam den Trumpf aufsetzte.

Der Schnittpunkt der englisch-französischen Agitation gegen die Achsenmächte liegt in dem gemeinsamen Versuch, einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben. Bald ist es die französische, bald ist es die englische Propaganda, die dabei den Vortritt hat; gegenseitig suchen sie sich in Erfindungen zu diesem Thema zu überbieten. Aus diesen immer von neuem wieder unternommenen Versuchen erhellt allein schon die Sorge um das enge, deutsch-italienische Verhältnis, erhellt aber auch die immense Bedeutung, die die Achse besitzt. Diese Achse ist in den Rechnungen der westlichen Demokratien der unangenehmste Faktor. Ihn auszumerzen scheint das letzte Ziel dieser Agitation zu sein.

Nun aber ist ein weiteres Ziel hinzugetreten. Es ist nicht ganz neu, und auch die Methode, die man zur Erreichung dieses Zieles anwendet, kennen wir schon seit langem. Dieses Ziel ist darauf gerichtet, das deutsche Volk mürbe zu machen, es zu unterminieren und einen Keil zwischen Führung und Volk zu treiben. Gewiß sind einzelne solcher Versuche in den letzten Jahren schon wiederholt unternommen worden. Aber das richtige System kam doch erst in die Sache, nachdem dem Foreign Office unter Leitung des sattsam bekannten Staatssekretärs Vansittart und unter Oberaufsicht des englischen Außenministers Lord Halifax eine Propagandaabteilung angegliedert wurde. Das war vor einigen Wochen. Mit welchen Mitteln und Methoden diese Propagandaabteilung arbeitet, erweist der Brief des weiland britischen Marineoffiziers, Parlamentskandidaten in spe und „Mitarbeiters der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des Königlichen Instituts für auswärtige Angelegenheiten", Stephen King-Hall. Dieser Brief ist in der Tat das Infamste, was bisher an derartigen Zersetzungsversuchen mitten im Frieden geleistet wurde.

Wir erinnern uns, daß die Methode solcher Brief- und Flugblattpropaganda schon während des Krieges von den Ententemächten angewendet wurde. Damals, vor allem im Sommer 1918, warfen feindliche Flugzeuge Aufrufe über den deutschen Schützengräben und der deutschen Etappe ab und bereiteten so den Dolchstoß gegen Deutschland vor. In diesen Flugblättern wurde dem deutschen Frontsoldaten wie dem deutschen

MARCHIVUM

Volk insgesamt ein goldener Friede versprochen, Freiheit, Brot und Arbeit, wenn man nur die Waffen niederlegen und seine Abgesandten an den Verhandlungstisch schicken wollte. Der deutsche Frontsoldat reagierte nicht, sondern tat weiter seine Schuldigkeit. Aber es ließ sich nicht verhindern, daß sich das Gift der Zersetzung über die Etappe weiter in die Heimat hineinfraß, und den Marxisten und Spartakisten waren solche Flugzettel das willkommene Mittel, um den Dolchstoß dann mit seiner furchtbaren Wirkung zu führen. Auf der Friedenskonferenz erhielten allerdings die Versprechungen, die einst auf den Flugblättern gestanden hatten, ein völlig anderes Gesicht. Nichts mehr von Freiheit und wirklichem Frieden, nichts mehr von Arbeit und Brot, sondern das bittere Los der Knechtschaft, der Entehrung, der Arbeitslosigkeit und des sich stetig steigernden Niedergangs war das Ergebnis von Versailles.

Als man das deutsche Volk so weit niedergedrückt hatte, war es nicht mehr notwendig, solche Mittel anzuwenden. Es genügte das Forum von Genf; es genügte die Vielzahl von Konferenztischen, es genügte bisweilen auch schon der Appell an das „demokratische Gewissen" des deutschen Volkes oder das Anziehen der Reparationsschraube, um das deutsche Volk in Schach zu halten.

Aber dann kam doch einmal der Zeitpunkt, da sich das deutsche Volk von allen diesen Täuschungen, Enttäuschungen und Fesseln wieder frei machte. Immer stärker und fester wurde es, innen und außen, durch die Macht einer einzigen Idee, der die Westmächte nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten. Man versuchte es auch nun noch mit Versprechungen. Aber ungezählte Erfahrungen bewiesen uns, wie es mit solchen Versprechungen bestellt war. Merkwürdig war nur immer wieder, daß, wenn wir gegen die stärkste Opposition Englands und Frankreichs aus eigener Kraft ein deutsches Ziel erreicht hatten — sei es die Rheinlandbefreiung, die Wiederaufrüstung, die Heimkehr der Ostmark, der Sudetendeutschen oder Memels — hernach London und Paris stets behaupteten, das alles hätten wir ja auch bekommen können, wenn wir uns mit ihnen zusammen an den Verhandlungstisch gesetzt hätten. Wir wissen, was wir 15 Jahre hindurch am Verhandlungstisch nicht bekommen haben. Seltsam auch, daß man uns noch nie an den Verhandlungstisch geladen hat, um z. B. mit uns über die Herausgabe der Kolonien zu verhandeln!

Dieses politische Spiel, das man jahrelang mit uns trieb, ist von uns so klar und deutlich erkannt worden, daß es nun nicht mehr verfängt. Deshalb kehrt man nun zu jenen Methoden zurück, die man während des Krieges angewendet hat: Der unterirdischen Zersetzungspropaganda. Die Brief des Biedermanns King-Hall ist das typische Beispiel dafür. Nur irrt sich Herr King-Hall ebenso wie seine Hintermänner Vansittart und Lord Halifax: Das deutsche Volk von 1939 ist nicht mehr das von 1918. Die noch so schönen Worte prallen an uns ab. Wir durchschauen dieses Spiel. Wir wissen, daß man da, wo man Freiheit sagt, Knechtschaft meint, wo man von Frieden spricht, an Einkreisung und Krieg denkt, und wir wissen, daß in dem Augenblick, in dem der Versuch unternommen wird — und mag er noch so fein eingefädelt sein —, einen Keil zwischen Führung und Volk zu treiben, Mißtrauen zu säen und das deutsche Volk in zwei oder noch mehr Lager zu teilen, dieser Versuch auf den einmütigen Widerstand des deutschen Volkes stößt. Der Weg zum deutschen Volk geht nur über den Führer. Einen anderen Weg gibt es nicht. Das mag sich auch Herr King-Hall gesagt sein lassen.

Die Antwort, die ihm und allen anderen, die eventuell ähnliche Briefe zu schreiben noch beabsichtigt haben, Reichsminister Dr. Goebbels erteilt hat, kann sich Herr King-Hall hinter den Spiegel stecken. Niemals vorher sind schlagender und beweiskräftiger das infame Spiel und die dunklen Absichten der britischen Zersetzungspropaganda bloßgelegt und angeprangert worden als in dieser Antwort. Allerdings scheut man sich in London, diese Antwort Dr. Goebbels' zu veröffentlichen. Man begnügt sich mit wenigen Zeilen oder einigen gehässigen Kommentaren, ohne auch nur im geringsten zu dem eigentlichen Sinn und dem Gesamtzusammenhang vorzustoßen. Wir glauben allerdings, daß es für die englische Presse auch peinlich ist, ihren Lesern den Gesamtinhalt der Goebbels'schen Antwort vorzusetzen. Denn in dieser Antwort steht das ganze britische Empire am Pranger, seine Geschichte und seine Gegenwart, seine Politik und seine Wirtschaft, sein soziales Leben und seine Kultur. Sicherlich hat King-Hall das nicht gewollt, als er den Brief schrieb. Er aber — wie jeder andere Engländer — mag gewiß sein: Wir lassen heute nichts mehr auf uns sitzen. Wenn man uns zu schlagen versucht, dann schlagen wir zurück. Eine derartige deutsche Ohrfeige hat mit Herrn King-Hall ganz England gestern durch Dr. Goebbels bezogen. Wir hoffen, daß den Männern jenseits des Kanals der Appetit auf eine zweite vergangen ist.

Dr. Jürgen Bachmann.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Freitag um 19.45 Uhr nach seiner 45stündigen Erprobungsfahrt wieder auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main glatt gelandet.

Neuschöpfung der Kunst aus dem Volke

Fortsetzung von Seite 1

stalten. Anarchie in der Kunst bedeutet auch Anarchie in der Kunstbetrachtung. Je mehr aber heute die deutsche Kunst vorwärts kommt und zu ihrem Volke findet, desto mehr wird in uns das Gefühl der inneren Verpflichtung gegenüber dieser Kunst lebendig, desto mehr wird der deutsche Kunstbetrachter ein Werter und Würdiger, ein Vermittler dieser Kunst sein und ihr zu höchster Entfaltung verhelfen.

Daß dieses Gefühl der Verpflichtung gegenüber der großen und herrlichen deutschen Kunst in der Brust jedes deutschen Kunstschriftleiters lebendig bleibt und noch lebendiger werde als bisher, das ist der Wunsch, den ich meiner Begrüßung der Presse zum diesjährigen Tag der Deutschen Kunst hinzufügen möchte.

Wenn auch heute die Welt um uns in Waffen klirrt, es soll uns nichts hindern, dieses friedliche Fest der Kunst und Lebensfreude zu feiern, denn in unserem Reiche gilt nicht mehr jenes Wort einer vergangenen Welt, daß unter den Waffen die Musen schweigen.

Göring besichtigt das Salzgitter-Gebiet

Aufbau im Werke schreitet programmäßig fort

DNB Salzgitter, 14. Juli.

Generalfeldmarschall Göring, der zur Zeit mit seiner Yacht „Karin II" die Wasserstraßen in Mittel- und Westdeutschland bereist, besichtigte am Donnerstag in Begleitung von Staatssekretär Körner, General Bodenschatz und Staatsrat Dr. Gritzbach vom Vormittag bis in die Abendstunden eingehend die „Hermann-Göring-Werke im Salzgitter-Gebiet.

Am Vormittag nahm der Generalfeldmarschall bis zum Mittagessen eine eingehende Inspektion der bergbaulichen Betriebe vor. Er besichtigte die Tagebaue Finkenkuhle, Haverlahwiese und Hannoversche Treue und die in diesem Gebiet liegenden Schachtanlagen und ließ sich an Ort und Stelle von Generaldirektor Pleiger im einzelnen über den Weitergang der bergbaulichen Arbeiten berichten. Am Nachmittag besichtigte der Generalfeldmarschall die einzelnen Betriebseinheiten auf dem Hüttengelände, wobei von einem Hochofen aus von Hermann Brassert ein Ueberblick über die Gesamtanlage gegeben wurde. Im Gelände orientierte sich der Generalfeldmarschall über die Planung der neuen Stadt, die der Mittelpunkt des neuen Industriegebietes werden wird und deren erster Bauabschnitt vor kurzem begonnen wurde. Er besuchte u. a. auch eine der bereits bezogenen Bergarbeitersiedlungen und die Versorgungsbetriebe, die für die zur Zeit 35 000 Köpfe zählende Gefolgschaft besonders eingerichtet wurden. Im Zusammenhang damit ließ sich der Generalfeldmarschall von Staatsrat Meinberg über die gesamten Maßnahmen zur sozialen Betreuung der Gefolgschaft Bericht erstatten.

In einer Schlußbesprechung, vor der der Feldmarschall sich die Leiter der verschiedenen Werksabteilungen vorstellen ließ, sprach der Generalfeldmarschall der Betriebsführung Dank und Anerkennung aus, daß der Aufbau der Werke programmäßig fortschreite.

Durch die Bohrungen ist ein Erzvorrat sicher festgestellt worden, der die Erzbasis der Hütte auf weit über 100 Jahre sichert. Der Erzbergbau in Salzgitter ist schon heute in der Lage, jederzeit die angeforderten Erzmengen zu fördern, und der erste Hochofen wird planmäßig im Herbst dieses Jahres in Betrieb genommen.

Unter dem Jubel der Arbeiterschaft und der gesamten Bevölkerung, der ihn während der ganzen Besichtigungsfahrt begleitete, verließ der Generalfeldmarschall das neue Industriegebiet.

Tokio: England „der Feind der Menschheit"

Erregte Demonstrationen vor der britischen Botschaft

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters

f. b. London, 14. Juli.

Am Vorabend der englisch-japanischen Besprechungen in Tokio trafen in England außerordentlich ernste Nachrichten aus dem Fernen Osten ein.

Am Freitag kam es in Tokio zu der bisher größten anti-englischen Demonstration. Wie die Blätter berichten, hatten sich vor der britischen Botschaft große Menschenmengen versammelt, die auf über 15 000 Personen geschätzt worden. Der japanischen Polizei sei es nur unter Einsetzung von beinahe 1000 Mann gelungen, die erregte Menge von einem Sturm auf das Botschaftsgebäude abzuhalten. Zahlreiche Fensterscheiben seien eingeschlagen worden. Schließlich habe man einer Abordnung von 5 Japanern gestattet, in der Botschaft ein Schreiben abzugeben, in dem es heißt, daß die 7 Millionen Einwohner Tokios England als den „Feind der Menschheit" ansehen.

Zu weiteren schweren Zwischenfällen kam es in Tsingtau, wo vor der britischen Kolonie zwei Bomben in die Luft gingen. Verletzt wurde allerdings niemand. Es wird behauptet, daß der japanische Konsul sich wegen dieses Vorfalles entschuldigt und eine eingehende Untersuchung versprochen habe.

Auf Grund der letzten Zwischenfälle setzt man in London auf die bevorstehenden Unterredungen mit Japan keine übertriebenen Hoffnungen mehr.

Entgegen der allgemeinen Annahme, daß die amerikanische Bundesregierung den Luftschiffbau völlig aufgegeben habe, forderte Roosevelt am Donnerstag vom Kongreß zwei Millionen Dollar für ein neues Uebungsluftschiff der USA-Marine an. Der Kongreß bewilligte hierfür im letzten Jahr drei Millionen Dollar, und es wurden Kostenvoranschläge eingeholt; die Arbeiten wurden jedoch nie begonnen.

Englisch-französische Revolutions-Verbrüderung

Man demonstriert am französischen Nationalfeiertag die Einkreisungsfront

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

j. b. Paris, 14. Juli.

Frankreich beging am Freitag den Nationalfeiertag mit der herkömmlichen, diesmal besonders ausgiebig gestalteten Parade. Sie erhielt — im Zeichen der 150-Jahrfeier der Revolution, der Aufrüstung und der Einkreisungspolitik — ihr Gepräge durch den „imperialen" Einschlag und die Teilnahme der Engländer.

Staatspräsident Lebrun erschien in Begleitung von Daladier und seiner Minister sowie zahlreicher farbiger Würdenträger des französischen Kolonialreiches, denen er am Vorabend ein Gartenfest gegeben hatte. Ferner sah man an seiner Seite den englischen Kriegsminister Hore-Belisha, die englischen Generäle und den britischen Oberkriegsheyer Churchill, der noch in der Nacht eingetroffen war, um als Gast Frankreichs an der Parade teilzunehmen. Ein Essen der britischen Botschaft hatte Daladier und Hore-Belisha sowie die beiderseitigen militärischen Machthaber von Gamelin bis Gort vereint.

30 000 Mann paradierten

Die riesigen Menschenmengen längs der Champs Elysées jubelten wie alljährlich mit unermüdlicher Begeisterung den vorbeiziehenden Formationen zu. Es waren, unter dem Kommando des Gouverneurs von Paris, General Billotte, 30 000 Mann; von den Militärschülern über die Alpenjäger, die schwere Artillerie und Spahis bis zu den Tanks, den motorisierten Truppen und Flugzeuggeschwadern, darunter auch englische Bomber. Einen Sonderapplaus erhielt die erstmalig teilnehmende Fremdenlegion, die man sonst schamhaft in Afrika gelassen hatte, von der es aber jetzt schon in der offiziösen Presse heißt: „Hier stellt sich die ganze Welt in den Dienst Frankreichs!" Mit Beifall förmlich überschüttet wurde die kleine englische Truppenabordnung, einige hundert Mann der Marine und Garde. Allgemein wird zugegeben, daß diese englische Teilnahme, wenn sie auch nur symbolisch ist, der Stimmung in Paris, die vordem recht darniederlag, den erhofften Auftrieb gegeben hat. „Zum ersten Male zeigt sich England an unserer Seite vor Ausbruch eines etwaigen Krieges", schreibt ein rechtsstehendes Morgenblatt, das diesen Erfolg der alten französischen Nachkriegspolitik besonders Hore-Belisha anrechnet.

Stimmungsmache gegen Deutschland

Die Wirkung auf das französische Gefühl ist unverkennbar. Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien" erscheint beispielsweise mit der Ueberschrift „Die Apotheose der nationalen Wiederaufrichtung", darunter eine Zeichnung, die auf einem mit Fahnen umgebenen Globus einen triumphalen Gockel zeigt. Auch das Bekenntnis zum Gedanken der französischen Revolution ist in Wort und Bild bemerkenswert kräftig, weil daraus eine neue Waffe gegen die „faschistischen" Mächte gemacht werden soll. Im übrigen braucht nur kurz verzeichnet zu werden, daß in der allgemeinen Begeisterung auch die leider wohl unvermeidliche Stimmungsmache gegen Deutschland nicht fehlt. Von der Revolutionsfeier bis zur Einkreisung sind somit alle Elemente verbunden, um Hore-Belisha, der gewissermaßen als Oberaufseher die Parade abnahm, Freude zu bereiten. Zum Ueberfluß verlautet gerade heute, daß die französische Regierung die Entsendung eines Generals zu den Verhandlungen mit den Sowjets noch nicht rundweg abgelehnt habe; sie wolle ein Mitglied des Obersten Kriegsrates entsenden, wenn die Entwicklung der Verhandlungen dies als zweckmäßig erscheinen lasse.

Nach der Truppenschau gab Staatspräsident Lebrun das traditionelle Frühstück, an dem die Regierungsmitglieder und die kolonialen Vasallenfürsten teilnahmen. Außerdem waren Hore-Belisha und Churchill und die in Paris weilenden englischen Generalstäbler anwesend. Diese Teilnahme der Engländer an diesem Frühstück stellt einen Bruch mit dem bisherigen Brauch dar, da bisher Ausländer von der Teilnahme ausgeschlossen waren.

Der politische Tag

Es gibt Pechsträhnen im Leben, nicht wahr, Minister Hore-Belisha? Neulich mußte es schon passieren, daß in manchen Ländern ein Hohngelächter ausbrach, als Sie auf französischem Boden die beiderseitigen Vorfahren zitierten, was — Hand aufs Herz — in Ihrem Fall etwas leichtsinnig war. Es sickerte erst in den letzten Tagen in Paris durch, daß Sie Ihre Teilnahme an den Revolutionsfeiern von gewissen Maßnahmen der französischen Regierung gegen die Antisemiten abhängig machten. Und jetzt? Nein, das ist zuviel auf einmal!

Es war — zugegeben — nicht schön von dem Blatt der britischen Faschisten, gerade in diesem Augenblick in Ihre — verzeihen Sie! — recht abwechslungsreiche Vergangenheit hineinzuleuchten. Gewiß nicht! Und gleich mit welchen Belegen und Einzelheiten! Entsinnen Sie sich, Herr Kriegsminister, Ihrer Tätigkeit als Direktor, geschäftsführender Direktor und Generaldirektor der Maschinenfabrik Kourner oder der City and Provinzial oder vielleicht der Andy Sas Parent Comp. in den Jahren 1928? Die Lebensdauer dieser Geschäfte war allerdings nur kurz, und die Gesichter der Anteilbesitzer waren nachher sehr, sehr lang. 13, 17 und im dritten Falle nur 9 Monate dauerte die Herrlichkeit für die Sparer, die Ihnen ihr Geld anvertraut hatten. War es nicht auch etwas leichtsinnig, den kleinen Leuten schon in den von Ihnen damals unterzeichneten Prospekten so große und so sichere Reingewinne in Aussicht zu stellen, wo doch bei den Spekulationen Ihrer Firma Reingewinne nicht herausspringen konnten, jedenfalls nicht für die Anteilbesitzer?

Aber Herr Hore-Belisha, eines muß man Ihnen lassen, Sie lernten aus den Erfahrungen. Nicht, daß Sie dann die Finger von so zweifelhaften Gründungen gelassen hätten! Nein! Sie stiegen bei den nun folgenden Affären Nr. 4—6 nur rechtzeitig aus. Bei der Heinstein-Elektro-Chemik.-Groh Thocesses (Ltd.), bei der Mortaers Ltd., wo Sie einen Reingewinn von 30 000 Pfund versprochen haben, und bei der Antwerp Oel Wharves Ltd.! Das waren trübe Affären, wenn wir auch nicht daran zu zweifeln wagen, daß Sie aus einer (doch sicher auf Ihr Drängen sofort eingesetzten) Untersuchung blütenrein wieder vor uns erscheinen und, falls es doch geratener sein sollte, den Posten im Kriegsministerium aufgeben. Dann seien Sie nicht traurig: Die für die Auslandspropaganda Ihres Landes zuständigen Männer haben für Leute mit derartigen Empfehlungen immer Verwendung. Schreiben Sie notfalls an Herrn King-Hall oder besser an Lord Halifax.

Bei quälenden Schmerzen

hilft Ihnen **Germosan,** ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfweh und Neuralgien aller Art. Die einzelnen Bestandteile von Germosan ergänzen und steigern sich gegenseitig. Germosan ermüdet nicht und hat keine Nebenwirkung auf Herz und Magen.

Begeisterte Dankschreiben.

In allen Apotheken zum Preise von RM —.41 und 1.14.

MARCHIVUM

Dr. Goebbels' Antwort wird unterschlagen

So peinlich berührt ist man in London

London, 14. Juli. (HB-Funk.)

Die ebenso klare wie eindeutige Antwort, die Reichsminister Dr. Goebbels dem britischen Propaganda-Apostel King-Hall und seinen Hintermännern erteilte, hat in London das größte Aufsehen erregt.

In echt demokratischer „Gesinnungsfreiheit" hüten sich die Zeitungen jedoch, ihren Lesern die vernichtende Abfuhr der King-Hall-Aktion zu unterbreiten. Die Blätter registrieren lediglich kurz die Tatsache, daß der Brief King-Halls von prominenter Seite beantwortet worden sei, oder beschränken sich auf die Wiedergabe kurzer, aus dem Zusammenhang gerissener Auszüge.

„Daily Telegraph" macht wieder einmal den Wunsch zum Vater des Gedankens und glaubt in nicht mehr zu überbietendem Optimismus feststellen zu können, daß die heftige Antwort — die das Blatt aber wohlweislich seinen Lesern verschweigt — ein Beweis dafür sei, daß das nationalsozialistische Deutschland die Wirkung der britischen Propaganda verspüre. Das Blatt gibt damit unfreiwillig das zu, was Herr King-Hall jetzt so eifrig nach der Antwort Dr. Goebbels bestreitet, daß es sich nämlich bei seiner verpufften Angelegenheit nicht um die Aktion eines „um das Schicksal Europas besorgten Privatmannes" handelt, sondern daß jene Kreise dem Briefschreiber Pate standen, denen jetzt durch Dr. Goebbels schonungslos die Maske vom Gesicht gerissen wurde.

Jugoslawiens Prinzregent besucht London

Aber ein Appell der Einkreiser wird vergeblich sein

(Drahtbericht unseres Vertreters in Belgrad)

Belgrad, 14. Juli.

Prinzregent Paul und Prinzessin Olga werden sich in der nächsten Woche, wie in Belgrader diplomatischen Kreisen verlautet, zu einem privaten mehrtägigen Besuch nach London begeben, um sich vom Herzog von Kent und seiner Gemahlin zu verabschieden; der Herzog ist bekanntlich mit dem Gouverneurposten in Australien betraut, die Herzogin von Kent aber eine Schwester der Prinzessin Olga.

In maßgebenden politischen Kreisen weist man auf den inoffiziellen Charakter des Besuches hin, der übrigens schon vor einigen Monaten festgesetzt war. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Prinzregent die Gelegenheit seines England-Aufenthaltes benutzt, um sich mit König Georg und Ministerpräsident Chamberlain sowie Außenminister Halifax über die politische Lage zu unterhalten.

In diesem Zusammenhang weist man weiter darauf hin, daß der bisherige Charakter der jugoslawischen Außenpolitik beibehalten und vor allem die freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Achsenmächten fortgesetzt werde. Der Prinzregent — so sagt man an maßgebender Stelle — sei angesichts der jetzigen internationalen Lage fest entschlossen, sein Land von den Gegensätzen und Konflikten der Großmächte fernzuhalten. Zweifellos dürfte Prinzregent Paul König Georg und Ministerpräsident Chamberlain zu verstehen geben, daß die Bemühungen, Jugoslawien zum Eintritt in die Einkreisungsfront zu zwingen, zwecklos wären und nur eine Belastung der jugoslawisch-englischen Verhältnisse darstellten. Voraussichtlich wird das Prinzregentenpaar die Rückfahrt in Paris für kurze Zeit unterbrechen.

Amtliche Kriegspsychose in Polen

Aufruf zur Lebensmittelhamsterung und Vorratsstapelung

(Drahtbericht unseres Vertreters in Warschau)

ed. Warschau, 14. Juli.

In Polen wird jetzt die Schaffung von Lebensmittelvorräten für den Kriegsfall von einem staatlich organisierten Ausschuß in Angriff genommen.

Wie der Leiter dieses Ausschusses, Staatssekretär Wierusz-Kowalski, in einer Presseerklärung ausführt, rechne der Ausschuß mit der Mitarbeit nicht nur der großen Lagerhäuser, sondern auch der Verbraucher, und zwar sollen diese dazu angehalten werden, sich Vorräte für eine Dauer von zwei Wochen anzuschaffen.

Ueber die Zusammensetzung dieser Vorräte würden in den nächsten Wochen genaue Richtlinien herauskommen, wobei man Unterschiede zwischen den Bedürfnissen der einzelnen Bevölkerungsschichten machen wolle. Um einem „vorübergehenden Mangel" an wichtigen Rohstoffen vorzubeugen, benötige man die von den einzelnen Familien aufgestapelten Reserven. Auf Grund der in den polnischen Zeitungen schon früher erschienenen Aufrufe hat die Warschauer Bevölkerung tatsächlich in den letzten Tagen schon große Einkäufe an Lebensmitteln getätigt.

Weitere Zunahme des Beschäftigungsstandes

Freiwillige Mitarbeit sichert Einbringung der Ernte

DNB Berlin, 14. Juli

Im Juni ist in der deutschen Wirtschaft eine weitere Zunahme des Beschäftigungsstandes eingetreten. Er betrug gegenüber dem Vormonat 162 000 und gegenüber dem Vorjahr 1,3 Millionen. Ende Juni wurden im Altreich insgesamt 21 840 000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte gezählt, und zwar 14,8 Millionen Männer und 7 Millionen Frauen.

Es ist für die Lage des Arbeitseinsatzes charakteristisch, daß sich die Zahl der beschäftigten Frauen im Berichtsmonat in stärkerem Maße vermehrt hat (88 000) als die der Männer (um 74 000), obwohl der Bestand an beschäftigten Frauen nur halb so groß ist als der der Männer.

Nachdem die Ostern 1939 aus der Schule entlassenen Jugendlichen bereits in den Monaten April und Mai nahezu restlos in Arbeits- und Ausbildungsstellen eingesetzt worden waren, ist im Berichtsmonat eine weitere Zunahme der Beschäftigung nur noch durch Heranziehung von bisher Selbständigen, Rentnern und sonstigen beschränkt einsatzfähigen Personen und durch Einstellung einer großen Zahl von bisher nicht erwerbstätig gewesenen Frauen ermöglicht worden.

Der abgelaufene Monat hat keinerlei Entspannung der Arbeitseinsatzlage gebracht; im Gegenteil, die Zahl der aus Mangel an Arbeitskräften nicht zu besetzenden Stellen ist noch größer geworden. Die von den Betrieben benötigten Kräfte konnten daher in vielen Bezirken nur nach dem Grad der Dringlichkeit zugewiesen werden. Erfreulicherweise ist es mit Hilfe der Anordnungen über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels gelungen, eine größere Stetigkeit der Arbeitsplatzverhältnisse zu erreichen und arbeitseinsatzmäßig unerwünschte Fluktuationserscheinungen einzudämmen.

In der Landwirtschaft bestand ein größerer Bedarf an Arbeitskräften für die Einbringung der Heuernte. Durch Einsatz von Schulkindern, durch Werkbeurlaubungen von Industriearbeitern, durch Heranziehung von Arbeitsmännern und Soldaten und dank der freiwilligen Mitarbeit von Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen können die Erntearbeiten rechtzeitig beendet werden. An Dauerkräften für die Landwirtschaft besteht nach wie vor großer Mangel. Im Baugewerbe hat sich die Arbeitseinsatzlage weiter verschärft; zahlreiche Stellen mußten unbesetzt bleiben. Auch in der Metallindustrie ist eine Entspannung nicht eingetreten.

In der Ostmark und im Sudetenland hat sich in der letzten Zeit die Lage des Arbeitseinsatzes in ähnlicher Weise wie im Altreich entwickelt; auch dort herrscht bereits ein ausgesprochener Mangel an Fachkräften.

Freitagnachmittag verschied in Prag der Kommandeur der 10. Panzerdivision, Generalmajor Gavantka, an einem Herzschlag.

*

Am 14. Juli ist der am 24. Februar 1908 geborene Ernst Petry aus Frankenstein (Saarpfalz) hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Kaiserslautern am 25. Mai 1939 zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Petry, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat am 17. Dezember 1938 in Hilst (Saarpfalz) versucht, einen Zollbeamten, der ihn festnehmen wollte, zu töten.

W 3305

WISSEN SIE NOCH...?

Erinnern Sie sich noch, wie es war, wenn man sich langsam wieder der deutschen Grenze näherte? Eine volle Schachtel LAURENS ZIGARETTEN war noch da – würde ein gnädiger Zollbeamter diese letzte Schachtel als Reisevorrat genehmigen? Seit über 15 Jahren kannten wir diese kostbare Zigarette, die *zu den besten der Welt* gerechnet wird, nur mehr so: als seltenen – nur im Ausland erhältlichen oder aus dem Ausland importierten – Genuß . . .

Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung der LAURENS CIGARETTE in Deutschland – Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion. Nach den *Original-Rezepten* der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür *bürgt* der Namenszug:

10 Stück 40 Pfg.

25 Stück RM 1.–

IN 25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

ED. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G.M.B.H.

MARCHIVUM

Eine Brücke und drei Köpfe

• VON ELISABETH GEISTFELD •

2. Fortsetzung

Das sei ein Glaube für Dummköpfe und Schwächlinge, nicht für aufrechte Männer, entgegnete der Bauherr. Und da man in die Nähe der ersten Häuser gekommen war, so bat er den Fuhrmann, nun wieder von Sorgen und Wirrnis befallen, anzuhalten und ihn die letzte Strecke des Weges allein gehen zu lassen. Der Alte dankte noch einmal wortreich, der Bauherr stieg ab. Als er an die Seite des Gaules trat und flüchtig den mageren Hals klopfte, begann das Tier plötzlich auszuschlagen und mit angstvollem Wiehern in den Zügeln zu bäumen. Das „Hoh! Hoh!" des Alten brachte es nur mühsam zur Ruhe; sein Trab, als es wieder anzog, hatte etwas Gehetztes, Fliehendes.

Der junge Bauherr stand allein in der Dunkelheit des herbstlichen Abends; vom nahen Tann zog es wie neblicher Schauer und legte sich kältend auf die Haut. „Heim jetzt?" dachte der Fröstelnde, — „in die Enge der Zimmer? Unter die stillen Augen der Frau?... In ihr stummes Fragen...?" Ein Grausen befiel ihn bei dem Gedanken, und da gerade vor ihm das Schild eines Wirtshauses sein einladendes Gehänge im Schein einer der spärlichen Oellampen blinken ließ, so warf er mit einem Ruck alles Drohende hinter sich und trat durch die scheppernde Haustür in die Gaststube. Hatte er gehofft, fröhliche Gesellschaft und ein wenig Ablenkung zu finden, so sah er sich getäuscht. Unter braunen Balken dämmerte leer der niedere Schenkraum, und nur allzu rasch, nachdem er in einer Ecke Platz genommen und der schläfrige Wirt eine Kanne Landwein gebracht hatte, überfiel ihn von neuem die Last der Sorgen gleich einem Schwarm wilder Wespen. Bald saß er wieder in einem Wust von Papieren und Tabellen, rechnete, grübelte, verfuhr sich immer tiefer im Dickicht der Pläne.

Der Wirt, ärgerlich über den stummen Gast, der ihm die Stube offen hielt und doch nicht viel Gewinn versprach, gähnte hin und wieder mit betonter Lautheit, schlurfte zwischen den Bänken umher, nahm hier ein Glas, wischte dort eine Weinlache, schurrte mit den Stühlen und versuchte dazwischen mit ein paar hingeworfenen Wortbrocken den Gast zum Reden zu bringen und sich so die Schläfrigkeit zu vertreiben. Doch der Bauherr blieb stumm, starrte und rechnete und goß in hastigen Zügen den sauren Wein hinunter, so daß der Wirt schließlich aufseufzend sich zurückzog. Der Brückenbauer wäre wohl bis in die Nacht versunken gesessen, hätte nicht plötzlich ein seltsam kalter Luftstrom ihn getroffen und ihn erschauernd auffahren lassen. Als er die Augen hob, stand, im dämmernden Zwielicht der Oellampe, ein großgewachsener Mann, in schwarzen Mantel gehüllt, vor seinem Tisch, die Hand an der Stuhllehne, mit brüchiger Stimme fragend, ob es gestattet sei, Platz zu nehmen.

„Wie es beliebt", erwiderte der Bauherr aus einer sonderbaren Kälte heraus, voll Verwunderung ob des späten Gastes, den er doch nicht hatte kommen hören. Der Fremde ließ sich von dem herbeischlurfenden Wirt eine Flasche Kirschwasser bringen, goß in Eile einige Gläser voll durch die Kehle und ließ dabei aus bleichem Gesicht ein Paar schwarze Augen über den Tisch flackern. „Ich störe den Herrn in Berechnungen?" fragte er mit flüchtigem Lächeln, — „der Herr scheint stark in Gedanken?" Und ehe der Bauherr noch erwidern konnte, rückte der Dunkle den Stuhl näher, raffte die mit Zahlen und Zeichnungen bedeckten Zettel an sich, ordnete sie in der Hand wie ein Kartenspiel und lachte hell auf. „Der Herr, baut ein Brückenwerk? Und hat sich an einem Haken gefangen wie der Fisch an der Angel? Wenn der Herr gestattet, will ich ihm wohl weisen, wo der Fehler steckt!" Der Bauherr starrte wie benommen, doch schon hatte der Fremde den Stift in der Hand, und nun flog ein Trupp Zahlen nach dem andern aufs Papier, aus kühnen Strichen bauten sich Zeichnungen wie hergeweht. — „Wenn der Herr sehen will, — hier steckt der Fehler! Hier! Nicht groß, — aber von Bedeutung!" Er tippte mit dem Stift hart auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Der Bauherr, nicht fähig, ein Wort zu sagen, blickte auf den Fremden wie im Traum, — „hat mich der Sinn verlassen? Ist es soweit mit mir —?" fuhr es ihm durch den Sinn, — er suchte das Gesicht zu ergründen, das sich über die Papiere beugte, aber der breite Hut schattete die Augen, und um den Mund stand der dunkle Bart und deckte jeglichen Zug. „Wer seid ihr?" rang er sich endlich mühsam ab, von Grauen geschüttelt und nicht mehr wissend, wohin mit sich und seinen zerfahrenen Sinnen.

Der Fremde lachte. „Ihr haltet mich für den Leibhaftigen? Ich bin's nicht, — fast hätte ich gesagt, leider! — Aber rechnet nun selbst!" Und er schob ihm Papiere und Stift zwischen den Gläsern zu. Der Junge, dem der Schweiß am ganzen Körper stand, versuchte sich zu fassen, griff mit zitternder Hand nach den Blättern, wollte sich zu der Ansicht zwingen, daß ein Charlatan ihn narre und seine Sorgen höhne. Doch Sinne und Gedanken kollerten ihm durcheinander wie Nüsse in einem halbleeren Sack, und als er die Augen mit Gewalt auf die Zettel und Zahlen bannen wollte, spürte er, wie sie, gleichsam gezogen an Seilen, immer wieder den Weg suchten auf die Gestalt des Schwarzen und in das umschattete Gesicht. Als der Fremde von neuem die Blätter griff und bereitlegte, dünkte es den Bauherrn, als ob die ordnende Hand, die da vor ihm auf dem Tisch hantierte, sich plötzlich aufzulösen und in Nebel zu zergehen scheine. Und da er entsetzt aufblickte, glaubte er die ganze Gestalt des dunklen Gastes für einen Augenblick wie von allen Umrissen gelöst im Raum hängen zu sehen, — ja, er vermeinte gar, das trübe Blinzeln der Lampe durch den Körper hindurch erkennen zu können. Voll Entsetzen griff er sich am Tisch fest, — „es ist der Landwein, — ich trank zu schnell und bin keinen Trunk gewöhnt, —" er glaubte nur gedacht zu haben, aber der Fremde meinte lachend: „Keine Sorge, Herr! Der Wein wird euch den Sinn nicht so verwirrt haben, daß ihr nicht nachrechnen könnt! Nehmt nur und seht!"

(Fortsetzung folgt)

Das geflickte Bärenfell / Von Heinrich Hemmer

Dies ist die Geschichte, die der Naturforscher und Großwildjäger Fletscher zu erzählen pflegt, wenn man das vielfach geflickte Fell eines Bären von unwahrscheinlichen Dimensionen bestaunt, das in seinem Trophäen-Zimmer ausgebreitet liegt:

Zweimal hintereinander hatte ich einen kurzen, farbigen Sommer in der gletscherreichen Kuskokwim-Wildnis des nördlichen Alaska verbracht. Allerdings nicht, um ein Bärenfell mit nach Hause zu bringen, sondern das schaufelförmige Geweih eines jener vorsintflutlich anmutenden Riesenelche.

Viele Berge und Gletscher hatte ich erklommen, ohne eines Elches ansichtig zu werden, denn es sind flinke, scheue Tiere, die lautlos wie ein Jaguar durch die Wälder streifen. Im zweiten Sommer verschob ich meine Heimkehr bis zur Brunstzeit der Elche, Anfang Oktober; und da ich gelernt hatte, mit einem Horn aus Birkenrinde die wilden, abgerissenen Lockrufe der Elchkühe nachzuahmen, bekam ich schließlich das dröhnende Antwortgebrüll eines liebeswütigen Bullen zu hören, der Tage und Nächte in meiner Nähe umhersuchte, doch ohne sich mir zu zeigen. Endlich hatte ich das Glück, seine Spuren am Ufer eines Flusses zu entdecken, der sich um einen Berg windet, über dessen Rücken ein steil abfallender Gletscher liegt.

Ich stieg einen Hang hinauf, um in mittlerer Höhe den flachen Teil des Gletschers zu überqueren und in den dichten Kieferwald zu gelangen, in dem ich den Elch vermutete. In der Mitte des Gletschers verloren meine Füße den Halt, und ich rutschte zehn oder zwölf Meter abwärts, ehe ich mich mit Fingern und Fußspitzen im weichgewordenen Schnee festhalten konnte. Beim Hinabgleiten hatte ich mein Jagdgewehr losgelassen, und es rollte noch weitere 20 bis 30 Meter abwärts, bis es in einer Gletscherspalte verschwand. Im Bestreben, es zurückzuerlangen, rutschte ich weiter ab, und es gelang mir nur mit äußerster Mühe, nochmals einen ziemlich unsicheren Halt zu gewinnen. Ich höhlte, um mich zu schützen, jetzt mit dem Jagdmesser kleine Löcher für die Hände und Füße in das Eis. Diese mühselige Arbeit setzte ich eine Stunde lang, in diagonaler Richtung auf die Gletscherspalte zu, fort, um meine Schußwaffe wiederzugewinnen.

Ich war in dieser Weise um drei Körperlängen hinabgestiegen, als mich plötzlich das bestimmte Gefühl überkam, daß ich beobachtet würde. Ich blickte umher —: keine zwanzig Schritte über mir kauert am Gletscherrand ein riesenhafter Kadiak-Bär, der wohl seine 1600 Pfund wiegen mochte. Der Kopf, breiter als meine Schultern, war zurückgeworfen und die düsteren kleinen Schweinsäuglein betrachteten mich mit verhohlener Gier — als einen für den Augenblick gerade ausreichenden Bissen. Der Bär versuchte, mit seinen langen, gelben Krallen auf dem Eis Halt zu gewinnen, ließ sich aber bald grunzend zurücksinken, seine triefenden Kiefer schnappten zusammen und ein heißer Luftstrom schoß schnaufend aus seinen Nüstern. Während ich mich um eine weitere Körperlänge hinabarbeitete, war er plötzlich verschwunden. Jedoch Bären sind von allen Raubtieren die unberechenbarsten. Sie handeln nicht wie die großen Katzenarten, rein impulsiv, sondern denken sich immer etwas Neues aus, so daß man nie weiß, was ein Bär tun wird.

Und so erschien er nach kurzer Zeit zu meinem größten Schrecken unmittelbar über mir.

Nachdem er vergeblich versucht hatte, sich an meinen Eislöchern festzukrallen, verzog er sich abermals. Anscheinend verlegte er sich jetzt aufs Warten. In der kühlen Abendbrise wurden meine Hände steif, die Kräfte verließen mich — ich sah nur immer den geöffneten Rachen des Bären vor mir und glaubte mich endgültig verloren. Da verfiel ich in der äußersten Not auf den Gedanken, mein Horn zu nehmen und den klagenden Laut der brünstigen Elchkuh auszustoßen —— auho—aah—— auho—ahh——!

Mißtrauisch zog sich der Bär auf ein weiter talabwärts gelegenes flaches Gelände zurück. Dann wandte er noch einmal den Kopf nach der entgangenen Beute. Im gleichen Augenblick tauchte im Hintergrund zwischen Kiefern ein stiernackiger Riesenelch auf, der mit gesenktem Geweih wutentbrannt auf seinen Erzfeind losstürmte. Bevor der Bär den Elch überhaupt entdeckt hatte, war dieser schon in ihn hineingerannt und hatte ihn umgeworfen. Mit seinen scharfkantigen Hufen stand er stampfend über dem Bären, der vergebens versuchte, sich wieder auf die Beine zu stellen, um seinen Gegner im Boxkampf zu besiegen, worin er Meister ist. Es gelang ihm nicht, und in ein paar Minuten war das Ungetüm zu einem blutigen Haufen zerstampft.

Nachdem der Elch seinen Feind erledigt hatte, stieß er den heiseren Triumphschrei des Sieges aus. Der gedämpfte Lockruf einer Elchkuh antwortete ihm aus dem Walde. Als der Bulle im Gehölz verschwunden war, konnte ich meinen Abstieg wagen. — Das Bärenfell habe ich mir später gesichert, aber auf das Geweih eines Alaskaelches habe ich ein für allemal verzichtet.

Der schlagfertige Richard Strauß

Eine kleine Sammlung von Anekdoten über den großen Musiker

Als Richard Strauß vor einigen Jahren in Wien weilte, hatte er es nicht vermeiden können, die Aufführung eines Komponisten zu besuchen, dessen künstlerische und menschliche Sinnesrichtung der seinen durchaus entgegenstand. Nach seinem Eindruck über die Tonschöpfung befragt, erwiderte er kurz: „Manches hat mir gefallen, manches aber auch gar nicht." — „Was hat Ihnen denn beispielsweise nicht gefallen?" wollte der Komponist weiter wissen. Und mit lachendem Blick gab Richard Strauß zur Antwort: „Die Musik beispielsweise hat mir gar nicht gefallen!"

*

Mit ähnlicher humorvoller Geradheit fertigte er eine Dame ab, die mit etwas naivem Interesse den Komponisten fragte, wie er es eigentlich fertig bringe, so schöne Werke zu Papier zu bringen. „Nichts einfacher als das, gnädige Frau", war die Antwort, „ich kaufe mir einen Bogen Notenpapier dort drüben im Eckladen, und dann setze ich immer eine Note an die andere."

*

Richard Strauß wurde und wird sehr oft von jungen Komponisten um ein Urteil über eines ihrer Werke gebeten. Wer im Reich der Töne wirklich etwas zu sagen hat, wird bei dem Meister nie auf taube Ohren treffen. Die Nichts- oder Halbkönner dagegen fertigt er nicht selten mit beißender Ironie ab. So überreichte ihm einmal ein junger Komponist zur Begutachtung eine von ihm verfaßte Sinfonie, in der er ganz in die Spuren Wagners trat. „So ists recht", lautete das Urteil Richard Strauß', als er die Partituren durchgelesen hatte, „frisch gewagnert, ist halb gewonnen!"

*

Der heute Fünfundsiebzigjährige übernachtete einst in einem kleinen Landgasthof. Als der Wirt ihm das Fremdenbuch vorlegte, entsann sich der Gast eines alten Scherzes und trug sich mit dem Beruf „Akkordarbeiter" ein. Prüfend betrachtete der Wirt den elegant gekleideten Herrn. „Lassen Sie mal Ihre Finger sehen!" knurrte er schließlich brummend. Lächelnd willfahrte Richard Strauß. „Das wollen Sie doch nicht im Ernst behaupten!" polterte der Wirt los. „Mit solchen Händen arbeitet man nicht Akkord!" —, „Doch, doch!" nickte Strauß begütigend, „Sie haben mich nur falsch verstanden. Ich arbeite in Akkorden!" — „Ach so", meinte der Wirt. Und fragte nach einer Weile: „Warum schreiben Sie nicht einfach: Klavierstimmer?"

*

Ein Anfänger brachte einmal sein erstes Opus zu Strauß. „Sie wissen natürlich", begann der Besucher, „daß Molière seine Werke einer alten Frau vorzulesen pflegte, in dem Glauben, daß die Szenen, die der Alten gefielen, auch dem Publikum gefallen würden. Aus einem ähnlichen Grund komme ich zu Ihnen. Ich weiß, daß das, was Ihnen gefällt, auch dem Publikum zusagen wird." — „Sie sind sehr liebenswürdig", entgegnete der Meister, „wirklich sehr freundlich. Aber da Sie doch nicht Molière sind, sehe ich nicht ein, weshalb ich eine alte Frau sein soll."

Was ist mit der

„Havarie am Fährdamm"

Verbrechen oder Unfall? — Aber es ist ja klar, das kann nichts anderes sein wie ein gewöhnlicher Versicherungsbetrug!

Oder ....?

Sie werden es genau erfahren, wenn Sie

unseren neuen Roman

lesen. Er spielt großenteils in Mannheim, und die Entscheidung fällt im Schloß.

Als Kunstwerk des Monats Juli

zeigen die Berliner Staatlichen Museen aus der Sammlung der italienischen Bronzestatuetten im Kaiser-Friedrich-Museum eine kauernde Venus, die dem Bade entstiegen ist, eine berühmte Schöpfung des Spätrenaissancemeisters Giovanni Bologna. Im Jahre 1565 übersandte Großherzog Cosimo de Medici ein vom Künstler bezeichnetes Exemplar aus Florenz als Geschenk an Kaiser Maximilian II., das sich heute im Kunsthistorischen Museum zu Wien befindet. Weltbild (M)

Eindruck für 4,45 Mark

„Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!" so heißt es in der Empfehlung eines Buches, aus dem man ersieht, wie solche eindrucksvollen Briefe für Verkauf, Bewerbung, Schreiben an Behörden, Hilfe ohne Rechtsanwalt, ja, in privaten Dingen zu allen Gelegenheiten (!), abzufassen sind. Auf 376 Seiten ist für 4.45 RM alles zusammengefaßt, was auf dieser Welt Eindruck macht.

Natürlich, man kann alles lernen, notfalls auch aus Büchern. Für den jungen Kaufmann, den Kanzlei- oder Behördenangestellten und Beamten ist es sehr wichtig, daß er es lernt, sprachlich einwandfreie und stilistisch gut abgefaßte Briefe zu schreiben. Vielleicht ist das angepriesene Buch sehr gut. Wir wenden uns lediglich gegen die Art der Reklame, die für solche Bücher gemacht wird. Soweit es sich hier um Unterlagen handelt, die der beruflichen Weiterbildung und Ertüchtigung dienen, ist alles in Ordnung. Wenn man die Werbung aber mit dem Hinweis beginnt, daß Briefe dazu da sind, „Eindruck zu machen", und wenn man dann an Bewerbungsschreiben, Schreiben an Behörden, Hilfe ohne Rechtsanwalt usw. erinnert, so werden wir mißtrauisch. Denn hier wird der Eindruck erweckt, als könne man sich durch geschickt abgefaßte Briefe Vorteile verschaffen, die nicht den Gegenwert wirklicher Leistung bedeuten, sondern der Erfolg raffinierter Redensarten sind. Ein Bewerbungsschreiben z. B. soll dem Personalchef, der es liest, ein Bild der tatsächlichen Eigenarten und Leistung des Briefschreibers vermitteln. Was nützt es da, wenn der Stellensuchende aus seinem „Briefsteller" die Vorlage von Seite 207 abschreibt? Wir wollen den guten Eindruck in einer Zeit, in der nur die Leistung gilt und in der alle tüchtigen schaffenden Deutschen zum Berufswettkampf antreten, nicht normen. Der „Briefsteller" ist nur allzuoft ein Versteller, und davor möchten wir warnen: den, der die Briefe schreibt und den, den sie betreffen.

A. K.

Der „Zeppelin" war da!

Wie in unserer Abendausgabe bereits mitgeteilt, erschien um die Mittagsstunde das Luftschiff „Graf Zeppelin" über Mannheim. Am späten Nachmittag tauchte der Luftriese bei herrlichem Wetter und guter Fernsicht nochmals in Richtung Bergstraße auf. Deutlich konnte man erkennen, wie das Luftschiff bis Heidelberg flog, dort eine Schwenkung machte und die Richtung Frankfurt a. M. einhaltend ein wenig ausbog, so daß es auch von Mannheim aus wieder deutlich erkennbar war. Da ja bekannt ist, daß das Luftschiff gegenwärtig nach verschiedenen Städten, die über geeignete Landemöglichkeiten verfügen, besondere Landungsfahrten ausführt, muß man es nur bedauern, daß bis jetzt noch nichts unternommen worden ist, um auch den „Zeppelin" zu einer Landungsfahrt nach Mannheim zu bewegen. Zweifellos würden dann die Mannheimer und mit ihnen unzählige Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung in hellen Scharen nach dem Flugplatz strömen.

Aufn.: Hans Jütte

So viele widersetzen sich dem Echten nur deshalb, weil sie zugrunde gehen würden, wenn sie es anerkennten. Goethe.

Richtfest der Straßenmeisterei in Seckenheim

Mit Dienstgebäude, Fahrzeughalle und Tankstellen dient sie dem gewaltigen Verkehr auf unserer Autobahn

„Achtung Baustelle!" mahnt an der Reichsautobahnstrecke Mannheim—Heidelberg unmittelbar auf der Höhe des Vororts Seckenheim ein Schild die Kraftfahrer zur Vorsicht. Auch ohne dieses Schild wird der Kraftfahrer auf die große Baustelle aufmerksam, an der zuerst nur einige Erdarbeiten erkennbar waren. In den letzten Wochen aber wuchsen hier stattliche Gebäude in die Höhe, und eines Tages verkündete ein Schild, daß hier die Oberste Bauleitung Frankfurt a. M. der Reichsautobahnen ein Straßenmeistergehöft erstellt.

An dieser Baustelle und rund um die Bauten der neuen Straßenmeisterei flatterten am Freitagmittag lustig die Fahnen im Wind: es wurde Richtfest gefeiert. Nach Abschluß eines bedeutsamen Bauabschnittes beging man nach altem Brauch ein Fest, an dem es galt, einen Rückblick auf die Erstellung des Bauwerkes zu werfen, das für die Reichsautobahn von großer Bedeutung ist.

Aufnahmen: Hans Jütte (5)

Das Straßenmeistergehöft der Reichsautobahn an der Strecke Mannheim—Heidelberg. Rechts unten die große Fahrzeughalle und links oben ein Blick von der Fahrzeughalle auf Dienstgebäude. Für diese beiden Bauten wurde am Freitagnachmittag das Richtfest gefeiert.

Der Landschaft angepaßt

Die in bestimmten Abständen an den Reichsautobahnstrecken zu erbauenden Straßenmeistergehöfte dienen mehrfachen Zwecken. Es ist doch kein Zufall, daß die Kraftfahrer die die Fahrbahnen stets in tadellosem Zustand antreffen, daß kein Schmutz auf den Reichsautobahnen zu finden ist, daß im Winter bei Glätte rechtzeitig gestreut wird. Gar mannigfach sind die Aufgaben, die dem Straßenmeister und seinen Helfern zufallen — Aufgaben, die sich bei Zunahme des Verkehrs immer mehr ausweiten und die in ihrer endgültigen Festlegung noch gar nicht zu umreißen sind.

Das vor den Toren der Großstadt Mannheim, noch auf der Gemarkung Seckenheim entstehende Straßenmeistergehöft ist ein Glied in der Kette dieser Zweckbauten. Die nächsten Straßenmeistergehöfte treffen wir in Darmstadt, bei Wattenheim — auf der Kaiserslauterner Strecke — und schließlich bei Durlach.

Diese Straßenmeistergehöfte gleichen sich aber nicht wie ein Ei dem anderen, sondern sind in ihrer Bauweise grundverschieden, weil man sie durchaus der Landschaft anpaßte, in der sie stehen. Damit wird der Grundsatz der Anpassung an die Landschaft, der in der Streckenführung deutlich zum Ausdruck kommt, auch auf die Bauten an der Reichsautobahn übertragen.

Das nach einem Entwurf von Professor Schmitthenner (Stuttgart) erbaute Straßenmeistergehöft Seckenheim ist in seiner ganzen Architektur der Umgebung angepaßt und hat ein Ziegeldach erhalten, das hinsichtlich der Farbe auf den in der Umgebung vorwiegend anzutreffenden Sandboden abgestimmt ist.

Die Bauwerke stehen in einem nach der Fahrbahn offenen Viereck unmittelbar hinter der Seckenheimer Siedlung Suebenheim. Nordöstlich befindet sich die 54 Meter lange und 16 Meter tiefe Fahrzeughalle, in der alle für den Streckendienst notwendigen Fahrzeuge — wie Kehrmaschinen, Staubsauger, Sandstreuer, Schneepflüge — untergestellt werden können. Selbstverständlich wird in diesem Bau auch gleich eine Werkstätte eingerichtet, um notwendig werdende Reparaturen sofort vornehmen zu können.

Gegenüber der Fahrzeughalle liegt das Dienstgebäude mit dem Geschäftszimmer, den Aufenthaltsräumen für die Streckenarbeiter und den dazugehörigen Nebenräumen. Die Verbindung dieser beiden Gebäude bildet dann ein noch zu errichtendes Speicherhaus, in dem der Stand für die Streuung bei Glatteis gelagert werden kann.

Um die Arbeitskräfte für die Straßenmeisterei in nächster Nähe zu haben, werden im Anschluß an das Gehöft 14 Doppelhäuser erstellt, die dann gewissermaßen den Abschluß der Suebenheim-Siedlung nach der Reichsautobahn hin bilden.

Wie großzügig die gesamte Anlage ist, geht daraus hervor, daß in unmittelbarer Nähe des Gehöfts zwei Tankstellen in einem Ausmaße erbaut werden, wie man sie im Bereich der Obersten Bauleitung Frankfurt a. M. bis jetzt noch nicht kennt. Die beiden Tankstellen kommen rechts und links der Fahrbahn, so daß sowohl die in Richtung Mannheim, wie auch die in Richtung Heidelberg verkehrenden Fahrzeuge tanken können.

Gewaltige Steigerung des Verkehrs

Warum gerade bei Seckenheim ein Straßenmeistergehöft und zwei Tankstellen in solchen Ausmaßen errichtet wurde, ging aus der Ansprache hervor, die Oberreichsbahnrat Eitel bei dem Richtfest hielt. Gehört doch gerade die Strecke bei Seckenheim zu der heute noch am meisten befahrenen Reichsautobahn, da zu dem Verkehr Frankfurt—Heidelberg—Karlsruhe noch der Verkehr von der Pfalz und von Mannheim dazukommt. Wie stark die Verkehrssteigerung ist, geht aus einigen Zahlen hervor. Nach Eröffnung der Reichsautobahn wurden im Abschnitt Seckenheim innerhalb 24 Stunden 2400 Fahrzeuge gezählt. 1938 waren es bereits 11 100 Fahrzeuge und an Pfingsten 1939 fuhren in 24 Stunden 26 300 Fahrzeuge vorbei.

Diese Verkehrszahlen bestätigen die an die Strecke gestellten Ansprüche und daraus ergeben sich die Notwendigkeiten für den Dienstbetrieb der Reichsautobahn.

Mit einem Dank an alle an dem Bau beteiligten Arbeitskameraden und mit der Feststellung, daß die Bauarbeiten ohne jeden Unfall erfolgten, klang die Ansprache aus. Zum Zeichen, daß die Hauptarbeit an dem Straßenmeistergehöft beendet ist, ging dann an einem Mast der Richtkranz empor. Ein Werkmann sprach den Richtspruch. Die Lieder der Nation beendeten die schlichte Feier an der Baustelle, an die sich dann in der Seckenheimer Turnhalle der Richtschmaus anschloß. Eine besondere Freude wurde den Arbeitern zuteil, als in der Nähe ihrer Baustelle das Luftschiff „Graf Zeppelin" längere Zeit sichtbar war.

—f—

Noch ein vorbildlicher Kleinbetrieb

Die erste Mannheimer Handelsfirma, die Dr. Leys Ehrenurkunde erhielt

Wir meldeten kürzlich, daß die Mannheimer Chemikalien-Großhandlung Bassermann u. Co. die ehrenvolle Auszeichnung „Vorbildlicher Kleinbetrieb" erhalten hat und damit ihre Mitwirkung beim Leistungskampf der Betriebe 1938/39 schön belohnt sieht.

Gestern erfolgte nunmehr im Rahmen einer Feierstunde die Ueberreichung der von Dr. Ley persönlich unterzeichneten Ehrenurkunde. Die Büroräume der Firma in E 4, 6 waren dazu festlich ausgeschmückt worden.

Das von einem Gefolgschaftsmitglied gesprochene kernige Wort des Führers über den Adel der Arbeit im nationalsozialistischen Reich eröffnete die Feierstunde. Dann sprach Gauhauptstellenleiter Pg. Schmidt als Stellvertreter des Kreisobmanns der DAF, Pg. Schnerr. Dieser Tag sei ein Ruhmestag für die Firma und ihre Gefolgschaft. In großer Zeit haben sie sich tatkräftig eingefügt in die große deutsche Schicksalsgemeinschaft. Aber im Leistungskampf der deutschen Betriebe sei nicht die Hülle und der äußere Rahmen entscheidend, sondern der Geist, von dem Betriebsführer und Gefolgschaft bei der Abwicklung ihrer Arbeit erfüllt seien. Die Menschen, die in solchen Betrieben schaffen, seien dann auch an ihren Arbeitsplätzen glücklich und zufrieden. Die Firma Bassermann sei ein Betrieb im Sektor Handel. Dabei müsse man daran denken, wie einst der Begriff des deutschen Kaufmanns hinabgezogen sei in den Schmutz, heute aber sei er wieder ein Begriff der Leistungsfähigkeit, des Könnens, des königlichen deutschen Kaufmanns. Man dürfe freudig feststellen, daß die Firma Bassermann & Co. beim Leistungskampf der Betriebe in der Erreichung eines großen Zieles nunmehr eine wichtige Stufe erreicht habe. In Würdigung dieses freudigen Einsatzes der Betriebsgemeinschaft werde ihr jetzt die verdiente Anerkennung der Partei. Mit diesen Worten überreichte Pg. Schmidt dem Betriebsführer die schöne, kunstvoll gestaltete Urkunde mit der Unterschrift Dr. Leys.

Dr. Fritz Bassermann, einer der beiden Inhaber der Firma, sprach dann herzliche Worte des Dankes und wies vor allem darauf hin, daß zum ersten Male in Mannheim ein Handelsbetrieb in solcher Weise ausgezeichnet worden sei. Das werde allen Beteiligten ein Ansporn sein.

Namens der Betriebsangehörigen sprach zum Schluß Pg. Hermann Altvater. In prächtigen Worten brachte er zum Ausdruck, daß die der Firma gezollte Auszeichnung eine Verpflichtung bedeute, die zu erfüllen die ganze Gefolgschaft fest entschlossen sei.

Erläuternd sei noch hinzugefügt, daß die Firma Bassermann & Co. seit über 100 Jahren in Mannheim besteht. 41 Prozent der Gefolgschaft sind seit über zehn Jahren in dem Betrieb tätig.

hw.

Das Maximum an natürlicher Kohlensäure
enthält der alkalische, rein natürliche
Mattoni's Gießhübler
Lieferung: Aerzt. Gießhübl, Sauerbrunn bei Karlsbad
Hauptniederl. A. Arend, Mannheim, Fernsprecher 22446/47

8 EIGENSCHAFTEN, DIE MAN VON EINER GUTEN RASIERSEIFE VERLANGEN MUSS

5) Eine gute Rasierseife soll das „Schaben" des Messers auf der Haut verhindern.

Die Spezialzusätze, die KALODERMA-RASIERSEIFE enthält, legen sich wie eine Gleitschicht zwischen Klinge und Haut. Das Messer kann nicht schaben — es gleitet.

MARCHIVUM

Im Vordergrund steht der Mensch

Gauschulungswalter Hellweg sprach zu den Männern der im Leistungskampf ausgezeichneten Betriebe

Um den Betriebsführern und Betriebsobleuten der im Leistungskampf der deutschen Betriebe ausgezeichneten Mannheimer Firmen die Gelegenheit zu geben, sich mit den Fragen vertraut zu machen, die bei der weiteren Durchführung des Leistungskampfes im Vordergrund zu stehen haben, sprach Gauschulungsleiter Hellweg über die im Leistungskampf gemachten Erfahrungen, über neue Erkenntnisse und Aufgaben.

Pg. Hellweg umriß einleitend den Grundgedanken des Leistungskampfes und unterstrich dabei die Tatsache, daß nicht „Schönheit der Arbeit" und besondere Pflege des KdF-Gedankens entscheidend oder gar ausschlaggebend für den Leistungskampf sein können. Im Laufe der Jahre wird sich entscheiden, was echt und was nur Fassade ist, und wie der Mensch in dem Betrieb steht, über den es ein Urteil zu fällen gilt. Wesentlich bei allem Geschehen muß der Gedanke sein, die Arbeitskraft des schaffenden Menschen zu erhalten und zu pflegen. Nicht die Auszeichnung kann das Ziel des Leistungskampfes sein, denn es wird einmal eine Zeit kommen, in der alles das, was gegenwärtig noch als eine besondere Leistung bewertet wird, als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden muß, über die man nicht mehr zu sprechen braucht. Schon heute sind manche Maßnahmen nichts mehr als das Ergebnis einer Ueberlegung des Unternehmers, der mit der Durchführung dieser Dinge eine Förderung des Betriebes erzielt. Mit einer besonderen Leistung hat das aber nicht das geringste zu tun.

Auf der anderen Seite trifft man wieder Dinge, die nicht unbedingt notwendig sind, die nur geschaffen werden konnten, weil Mittel hierfür zur Verfügung standen, und die nur auf einen äußeren Eindruck abzielen. Das gesteckte Ziel bleibt beim Leistungskampf für alle Zeiten das gleiche — die Tagesaufgaben aber ändern sich und müssen auf die Bedürfnisse abgestellt werden.

Heranbildung betrieblicher Unterführer

Unter der Berücksichtigung, daß der Mensch im Betrieb stets im Vordergrund zu stehen hat, wird es in Zukunft mehr denn je nötig sein, den schaffenden Menschen mit wesentlichen Dingen vertraut zu machen und Verständnis bei ihm für Maßnahmen zu wecken, die aus arbeitspolitischen Gründen verfügt werden müssen. Die Heranziehung und Heranbildung der betrieblichen Unterführer ist daher unbedingt notwendig, da diese die Möglichkeit haben, ihre Arbeitskameraden zu belehren oder die Dinge durchzusprechen, die gesagt werden müssen, um notwendig werdende Maßnahmen verstehen zu können.

Gauschulungswalter Hellweg stellte mit Nachdruck fest, daß es kein Schema geben könnte, nach dem der Leistungskampf durchzuführen ist. Um aber den weniger erfahrenen Betrieben die Arbeit zu erleichtern, soll ein Erfahrungsaustausch in die Wege geleitet werden, bei dem vor allem die Betriebe etwas zu sagen haben, die im Leistungskampf ausgezeichnet werden konnten, weil sie den gezeigten Weg erfolgreich beschritten haben.

Die Aufgabe des Betriebsobmannes

In den weiteren Ausführungen wurde auch angeregt, Leiter von Gefolgschaftsämtern zu bestellen und so die bestmögliche Betreuung der Gefolgschaft zu erreichen. Diese soziale Betreuung kann nicht Aufgabe des Betriebsobmanns sein, dessen Stellung vielfach falsch gewertet wird. Der Betriebsobmann ist weder der „Adjutant" des Betriebsführers noch der Vertreter der Gefolgschaft oder Mittelsmann zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, sondern Verbindungsmann zwischen der Partei, die ihn ja beauftragt hat, und der Gefolgschaft.

Aus einer anschließenden Aussprache, bei der sehr lebhaft diskutiert wurde und die zeigte, daß man mit Eifer bei der Sache war, wurde der Wunsch nach der Möglichkeit eines gegenseitigen Erfahrungsaustausches unterstrichen und die Notwendigkeit hervorgehoben, mehr als bisher den betrieblichen Unterführer einzuschalten. Zwischendurch gab sich Gelegenheit, nochmals darauf hinzuweisen, daß im Mittelpunkt alles Geschehens der Mensch stehen muß, daß auch des Guten zuviel getan werden kann und daß nicht alles mit Geld gemacht werden muß. —j—

Ein Saufkumpan bestahl den anderen

Das Mannheimer Schöffengericht ahndete den Diebstahl mit einem Jahr Gefängnis

Trotz des hartnäckigen Leugnens wurde der 32 Jahre alte Johann Bender eines gemeinen Diebstahls auf Grund der Zeugenaussagen überführt und vom Schöffengericht in Mannheim zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Am 30. März traf B. mit seiner geschiedenen Frau und dem Sohn in einer Wirtschaft zusammen. Der Angeklagte setzte dann seine Gasthausbesuche fort, zu ihm gesellte sich ein Arbeitskamerad, und wie es so geht, wenn zwei vom gleichen Schicksal betroffene Menschen zusammenkommen, sie erzählten sich gegenseitig die „Leidensgeschichte" einer unglücklichen Ehe. Es wurde zuletzt in einer Wirtschaft auf dem Lindenhof Halt gemacht. Der Gastwirt verwarnte die beiden Zecher des öfteren, daß sie sich ruhiger verhalten sollten. Ihm und der Bedienung ist aufgefallen, daß der Angeklagte dauernd auf seinen Kameraden einredete, er solle doch den Stein Bier auf einen Zug leeren. Auch wurde ihm Schnaps angeboten. Dabei stand außer jedem Zweifel, daß der Arbeitskamerad Kl. schon reichlich unter dem Einfluß des Alkohols stand. B. habe sich auch sehr um die geldlichen Angelegenheiten des Zechgenossen bekümmert; er wollte für ihn aus dessen Geldbeutel zahlen(!), was Kl. aber ablehnte mit der Begründung, er werde schon selbst bezahlen. Schließlich verließen beide das Lokal.

Die Polizei wurde in derselben Nacht noch verständigt, daß in der Rheinaustraße ein völlig Betrunkener auf dem Gehweg liege. Zwei Beamte transportierten ihn auf die Wache und ließen ihn im Notarrest wieder zu sich kommen. Am anderen Morgen berichtete der Ernüchterte, daß ihm sein Lohn von 70 RM gestohlen worden sei. Es ergaben sich wesentliche Anhaltspunkte für die Täterschaft des B.; seine Verlobte, bei der er sich um jene Zeit aufhielt, berichtete dem vernehmenden Polizeibeamten, daß ihr der Angeklagte in jener Nacht, als er heimkam, 45 RM auf den Tisch legte. Er gab ihr auf, wenn jemand nach diesem Geld fragen sollte, zu sagen, sie habe nur 15 RM von ihm erhalten.

Der Staatsanwalt beleuchtete das Vorleben des Beschuldigten, der keineswegs so harmlos ist, wie er sich gerne hinstellen möchte, und beantragte gegen ihn wegen der gemeinen Tat ein Jahr Zuchthaus.

Das Schöffengericht war von dem Diebstahl des Angeklagten überzeugt. Es hat sich noch einmal dazu bewegen lassen, von einer Zuchthausstrafe abzusehen, und verurteilte Bender, wie schon erwähnt, zu einem Jahr Gefängnis. Dem Angeklagten wurde aber klar gemacht, daß jede neue Straftat nur mit Zuchthaus geahndet werden kann.

Was ist heute los?

Samstag, 15. Juli

Nationaltheater: „Hochzeitsreise ohne Mann", Lustspiel von Lenz.

Adolf-Hitler-Ufer: Eröffnung des „Mannheimer Sommerfestes".

Kleinkunstbühne Libelle: Kabarett und Varieté.

Konzert: Plankenkaffee Kossenbaschen, Palastkaffee Rheingold, Kaffee Wien, Weinhaus Hütte, Grünzing-Stube Kaffee Zeughaus, Kaffee Wellenreuther, Rennwiesengaststätte.

Tanz: S'Holzkistl im Mannheimer Hof, Parkhotel, Eremitage-Bar in der Libelle, Waldparkrestaurant am Stern, Rennwiesen-Gaststätte, Flughafen-Gaststätte.

Rundfunk-Programm

für Samstag, 15. Juli

Reichssender Stuttgart: 5.45 Morgenlied, Zeit Wetter, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 7.00 Nachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetter, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für dich daheim, 10.00 Justus von Liebig, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Volksmusik, 15.00 Gute Laune!, 16.00 Anno dazumal, Heitere Melodien von gestern und vorgestern, 17.30 Drei Walzer, 18.00 Tonbericht der Woche, 19.00 Operettenreigen, 19.45 Die Spielgefährten, Erzählung von Wild. v. Scholz, 20.00 Nachrichten, 20.15 Bunter Tanzabend, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Wir bitten zum Tanz, 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.10 Eine kleine Melodie, 6.30 Frühkonzert, 7.00 Nachrichten, 10.00 Justus von Liebig, Hörfolge, 10.30 Fröhlicher Kindergarten, 11.30 Dreißig bunte Minuten, 12.00 Mittagskonzert, 13.45 Neueste Nachrichten, 14.00 Allerlei von zwei bis drei, 15.30 Feststunde der Reichskammer der bildenden Künste in München, 17.00 Musik am Nachmittag, 17.30 Sport der Woche, 18.00 Nordische Musik, 19.00 Heiter und bunt, 20.00 Nachrichten, 20.15 Buntes Unterhaltungskonzert, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportberichte, 22.20 Eine kleine Nachtmusik, 23.00 Alte und neue Tänze.

Bloß mit dem Geiste zu arbeiten, das macht den Menschen welk, empfindsam und mürrisch; eine regelmäßige körperliche Beschäftigung tut gerade das Gegenteil.
Peter Rosegger.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

60. Geburtstag. Am heutigen Samstag feiert Hieronymus Sebastian, Baugeschäft, Augartenstraße 31, seinen 60. Geburtstag. Unsere besten Wünsche!

Hohes Alter. Seinen 80. Geburtstag begeht heute in körperlicher und geistiger Frische Postassistent i. R. Karl Schmitt, Fahrlachstr. 18. Wir gratulieren!

Zweimal 40jähriges Ehejubiläum. Ihr 40jähriges Ehejubiläum begehen heute die Eheleute Peter Mückenmüller und Frau Rosa geb. Feuerstein, Mannheim-Neckarau, Friedrichstr. 45, und die Eheleute August Helminger, Mannheim-Neckarau, Mönchwörthstr. 46. Beiden Ehepaaren unseren herzlichsten Glückwunsch!

Geschäftsjubiläum. Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiert heute Friseurmeister Friedrich Hook, Mannheim-Neckarau, Schulstraße 29. Wir gratulieren!

Ein Ausflug in die Pfalz. Der Schachklub Neckarstadt unternahm am letzten Sonntag einen Familienausflug, der nach Bad Dürkheim führte, wo ein Freundschaftsturnier mit dem dortigen Schachklub ausgetragen wurde; Neckarstadt gewann mit 9½:½ Punkten. Nachmittags ließ man sich im Winzerverein Wachenheim in gemütlicher Runde nieder. Mit mancherlei Unterhaltung verginnen schnell die Stunden bis zum Aufbruch.

Ein Mannheimer tödlich verunglückt

An der Autobahnunterführung Rot-St. Leon kam der Wagen eines Mannheimer Transportunternehmens aus der Fahrbahn. Dabei riß er eine große Strecke der Wegumzäunung um. Peter Kirsch aus Mannheim, der im Fahrerhaus saß, wurde dabei so schwer verletzt, daß er in der Heidelberger Klinik starb. Der Wagenlenker gibt an, infolge des warmen Wetters übermüdet gewesen zu sein.

Heinrich Limbeck
MANNHEIM
Zeltebau- und -verleihanstalt
Groß-Warm-Zelte für jeden Zweck
Böckstraße 7 - Fernsprecher Nummer 22788

Fr. Kronauer und Ph. Hartmann
K 4, 18 STRASSENBAU Ruf 26098

Wenn Sie gut unterrichtet sein wollen, dann lesen Sie tägl. das Hakenkreuzbanner

Ernst Meinhardt
ZIMMERMEISTER
• Ausführung von Holzdekorationen!
J 5, 8 - Fernsprecher 23281

Gesamtgestaltung der Eichbaum-Halle
Entwurf - Dekoration - Beschriftung
Adolf Schwab
E 2, 14 - Fernsprecher 24140
Werkstätte für moderne Malerei

KARL LORENZ
Mannheim - Waldhofstraße 4 - Ruf 53307
Ausführung der gesamten Installations-Arbeiten

Treffpunkt
der Festplatzbesucher im
Weinzelt
Die Stimmungskapelle Rohr in ganz großer Besetzung
Der Festwirt: LUDWIG KNÖDLER

Verlangen Sie in allen Gaststätten das „HB"!

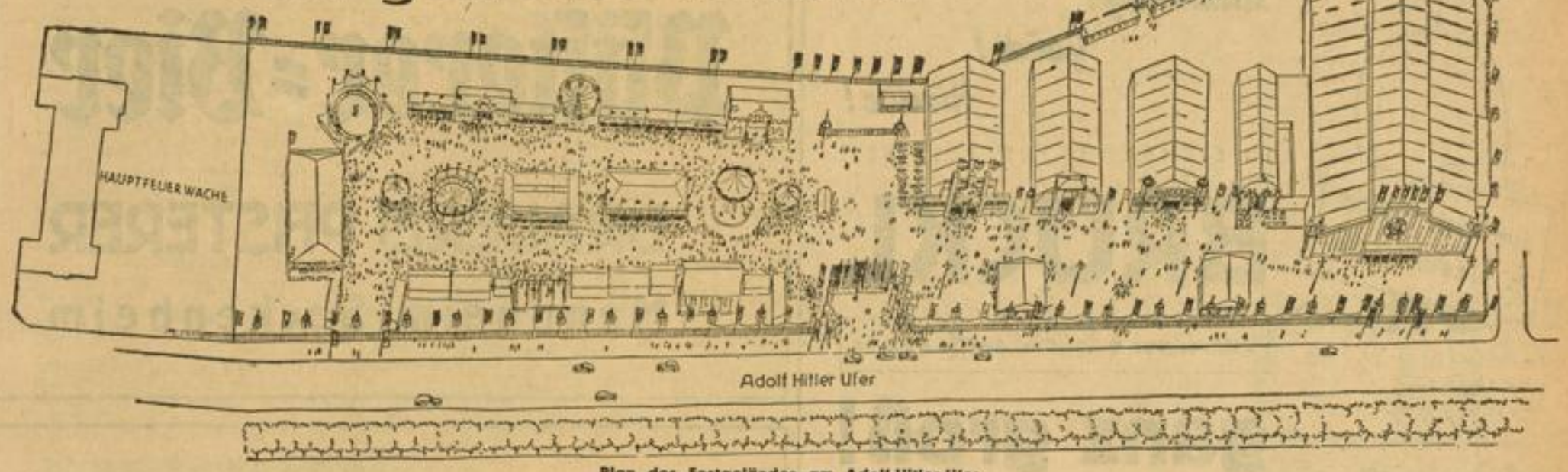
Kein Fest ohne Feuerwerk . . .
Feuerwerkerei Busch Mannheim-Käfertal Fernruf 50906

Ausführung der Licht- und Kraft-Installationen
KARL JÄCKEL
MANNHEIM-NECKARAU
Neckarauer Straße 55 - Fernsprecher 48532

MARCHIVUM

Wann's heit owend um siwene bumbt - dann geht's los!

Was mer so vunn Summerfeschtvorbereidungen heert



Plan des Festgeländes am Adolf-Hitler-Ufer

Mobilmachung bei's Knipfelbergers

„Alles herhöre! Am Samstagowend werd mit Kind unn Kegel angetrete, unn dann gehe mir uffs Summerfescht." Also sprach der Haushaltungsvorschtand Fridolin Knipfelberger zu seiner Gefolgschaft, die grad emol vollzählich um de Kichedisch versammelt war. Unn de Fritz, des uffgeschossene Berschl, hot geischtesgegenwärdich dazugesagt: „De Babbe bezahlt alles".

„S werd mer nix anneres iwrich bleiwe", meent do de Babbe, „do hab ich aach glei so e Heftel mit billiche Eintrittskarte besorgt."

„Was, blos ää Heftl, mir sinn doch zu finft", hot der Fritzl geruf.

„Halts Maul, du Simbl, des Heftl langt for die ganz Kumpanie; do sin zehn Karte drin, und die Karte sin iwwertragbar. Do kenne mer allmitnanner zweemol hingehe."

De Feldwebel — Verzeihung, die Mamme, hot ihr'm Unnergebene en anerkennende Blick hingschmisse for sei schbarsame Veranlagung unn hot glei angewwe wie en kommandierender General vor der Felddienstübung. So richtig organisiere kann halt norre die Knipfelbergern.

De Babbe hot am Freidagowend noch e großi Razzia im Geldbeidl veranschtalt, die Mamme gibt vor'm Abmarsch frische Daschediecher aus, die Buwe schließe Wette ab, wieviel Männer vunn de Legion Condor im große Feschtzelt sinn, unn der sogenannte Backfisch, die Lissl, hockt schunn zwee Schtund beim Friför unn loßt sich Wasserwelle uff die Rieb babbe. Also die ganz Familie is in eener Uffregung. 's weibliche Familieoberhaupt wollt schunn Budderbrote und Handkees einwickle als Vorbeigungsmittel for de Hungertod. Do hot awwer de Babbe abgewunke: „Määnt ihr verleicht, ich loß mich lumbe, wann ich mit eich en Gefolgschaftsausflug uff de Feschtblatz mach? Ich wer eich doch noch zu me Paar warme Werschtlin mit Senf einlade kenne!"

Die Lissl kann seit drei Tag vor lauter Zapplichkeit nit schloofe. Seller Herr Gefreite, mit dem wo sie neidlich gedanzt hot, waun der wißt, wie sehnsichdig er vunn de Knipfelbergers Lissl erwart werd, der deet glatt desertiere und schtrimpich uffs Summerfescht renne.

Unn de Fridolin sammelt seit Mittwoch sein Dorscht; er trinkt norre 's Allernotwendigste, weil er uffm Summerfescht mol widder so richrich neikniee möcht. 's werd nit so arg werre, weil die Mamme uffbaßt wie e ganze Krachunn Schießgesellschaft; awer mir wolle — wie unser Kegelklubvorschtand als so schää sagt — hoffe unn winsche, daß de Babbe recht oft Gelegenheit findt, an de Einschenk vorbeizugehe, wenn er for die Mamme e Schinkebrot bsorgt.

Sodele, jetzt finn mer soweit. Unn wanns heit owend am 7 Uhr kracht unn bollert, dann fangt des große Summerfescht an. Ich hab Urlaub vunn deheem unn hoff, daß ich mein Freund Fridolin mol uff e halwi Schtund an de Schießschtand entführe kann, wann mir des kloore Proaramm gesehe hawwe.

Also, heit owend am siwwene im große Zelt!

Eier

Theobald

Kameraden des NS-Reichskriegerbundes!

Die Kameraden des Kreiskriegerverbandes Mannheim besuchen das von der Kreisleitung der NSDAP am Adolf-Hitler-Ufer (nördliches Ufer zwischen Friedrichs- und Adolf-Hitler-Brücke) veranstaltete Volksfest geschlossen am Mittwoch, 19. Juli. Dieser Tag ist durch das Entgegenkommen der Kreisleitung für die Frontkameraden reserviert. Ich erwarte, daß sich die Kameraden mit ihren Angehörigen in großer Zahl auf dem Festplatz einfinden. Verbilligte Eintrittskarten sind durch die Block- und Zellenwarte der Partei erhältlich.

Der Kreiskriegerführer Mannheim
Dr. Hieke, Hauptmann d. L.

In jedem größeren Betrieb eine Werkfrauengruppe

Die DAF-Zeitschrift „Die Frau am Werk" veröffentlicht einen Appell zur Gründung von Werkfrauengruppen. 3000 Werkfrauengruppen mit 60 000 Mitgliedern sind in den letzten Jahren entstanden. Ihre Arbeit sei so erfolgreich, daß grundsätzlich in jedem größeren Betrieb eine Werkfrauengruppe geschaffen werden sollte. In der Werkfrauengruppe wurden die aktivsten weiblichen Gefolgschaftsangehörigen zur Erfüllung bestimmter Aufgaben zusammengeschlossen, zu denen die berufliche Weiterbildung, die Ausbildung im Luftschutz, Arbeitsschutz usw. die Vorbereitung und Hilfeleistung für bestimmte häusliche Aufgaben und die Mitwirkung an der Feiergestaltung des Betriebes gehören.

Das große Festzelt wurde erstellt von

Fabrikmarke

KOPPEL & TEMMLER

KOMMANDIT-GESELLSCHAFT

Groß-Zeltebau und Zelte-Verleihanstalt

Jutegewebe - Säcke- und Deckenfabrik - Leihsäcke - Leihplanen

Mannheim Düsseldorf • München • Stuttgart Frankfurt a.M.

MARCHIVUM

Zum Volksfest:

Stimmung!
Gaudi!
Humor!

IM EICHBAUM-FESTZELT BEI:

BRÜCKL

Volkstänze • Bauernkapelle • Tanz

ganz groß!

Trinkt das beliebte

Pfisterer-Bier

BRAUEREI PFISTERER
Mannheim-Seckenheim

Besuchen Sie auf der Festwiese das

Familien-Café

mit der großen Auswahl in stets frischen Kuchen, Torten u. Einzelspezialitäten - die sehenswerte

Sektbar in moderner gemütl. Aufmachung

... und zum Schluß ins **Likörzelt**

ff Liköre, Südweine und die Sonder-Likör-Spezialität:

„Mannemer Kandelwasser"

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil des Hakenkreuzbanner. - Er vermittelt Ihnen täglich neue Anregungen

Im Eichbaum-Festzelt

das beliebte

Eichbaum-Edelbier

Willy Peter Dostmann

HOLZBAU • HOLZHANDEL

Spezialfirma für Ausstellungs- und Festbauten jeder Art

Ausführung der Großfassaden - Varieté-Bühne
Umzäumung - Fußböden und Abort-Anlagen

Mannheim-Industriehafen Friesenheimer Straße 21 Fernsprecher 51165

Kältetechnik - sehr aktuell

Kältetechnische Tagung im NS-Bund Deutscher Technik

* Karlsruhe, 14. Juli. Aus Anlaß der in Baden-Baden stattfindenden Sitzung des Technischen Rates im Internationalen Kälte-Institut (Paris) hält auch die VDI-Arbeitsgemeinschaft „Kältetechnik" im NS-Bund Deutscher Technik am Samstag in Karlsruhe (Technische Hochschule) ihre Tagung ab. Führende Kältetechniker aus dem Reich und dem Auslande, vor allem aus Italien, England, Frankreich und der Vereinigten Staaten nehmen daran teil. Die fachwissenschaftliche Tagesfolge sieht vier Vorträge hervorragender Kältetechniker vor. Innerhalb der Tagung ist den Teilnehmern noch Gelegenheit zur Besichtigung des Kältetechnischen Instituts und des Reichsinstituts für Lebensmittelfrischhaltung gegeben.

Riesenernte in Himbeeren

* SR. Karlsruhe, 14. Juli. Eine Riesenanfuhr von Himbeeren ist auf dem bekannten süddeutschen Großmarkt für Früchte in Bühl festzustellen. Annähernd 2000 Zentner wurden allein an einem Tage geliefert und abgesetzt. 80 Prozent der Himbeeren wurden der Verwertungsindustrie zugeführt, die restlichen 20 Prozent dem Frischverkauf vorbehalten. In ganz kurzer Zeit war die große Obstlieferung den Verteilern überwiesen worden. Welch große Bedeutung der Himbeeranbau für einzelne Gemeinden hat, ist aus folgendem Beispiel ersichtlich: Eine einzige Gemeinde lieferte allein etwa 12 000 Körbe Himbeeren.

8 Jahre lang monatlich 50 Mark!
Aber Sie müssen sich bald entschließen, — denn am 10. Sept. ist Einsende-Schluß zum großen FEX-Preisausschreiben, das neben diesem 1. Preis noch weitere 789 Preise vorsieht. — Prospekte beim Kaufmann oder durch die Sunlicht Berlin. Die Preisfrage lautet: „Was sagen Sie zu FEX?"
FEX alkalifrei nur 28 Pf.
das neuartige Sunlicht Feinwaschmittel für alles Feine und Bunte.

10-Jahrfeier der Ortsgruppe Wössingen

* Karlsruhe, 14. Juli. Am kommenden Sonntag begeht die Ortsgruppe Wössingen der NSDAP, Kreis Karlsruhe, die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Gauleiter Robert Wagner wird am Sonntag um 11 Uhr auf der Hauptkundgebung sprechen.

Deutsche Kinder aus der Slowakei kommen nach Baden

Karlsruhe, 14. Juli. Anfang August kommt ein Transport von etwa 500 volksdeutschen Kindern aus der Slowakei zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt nach Baden. Sie werden in den Kreisen Bruchsal, Buchen, Bühl, Heidelberg, Konstanz, Lahr, Mannheim, Mosbach, Offenburg, Pforzheim und Rastatt untergebracht.

Das Reichsinstitut des Fremdenverkehrs

Eine zentrale Forschungsstätte wird in Frankfurt errichtet

* SR Frankfurt, 14. Juli. (Eig. Bericht.) **Im Laufe der letzten Jahre hat Frankfurt eine ganze Reihe bedeutsamer wissenschaftlicher Institute erhalten, die der Universität angegliedert sind. Bei der 25-Jahrfeier der Universität konnte bereits angekündigt werden, daß ein weiterer Ausbau folgen werde. Nunmehr ist bereits ein neues wissenschaftliches Institut in Vorbereitung, nämlich ein Reichsinstitut für Fremdenverkehr.**

Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs hat dem Reichsfremdenverkehrsverband ein repräsentatives Haus auf der Forsthausstraße für dieses Institut zur Verfügung gestellt. Eine Besichtigung des Hauses durch Beauftragte des Reichsfremdenverkehrsverbandes hat ergeben, daß dieses Haus vorzüglich für die umfangreichen Zwecke des Instituts geeignet ist. Es werden die noch fehlenden Einrichtungen geschaffen, sodaß das Institut bereits voraussichtlich im August dieses Jahres eröffnet werden kann. Voraussichtlich wird es den Namen „Hermann Esser — Reichsinstitut des Fremdenverkehrs" erhalten. In diesem Institut, dessen wissenschaftliche Abteilungen ein Universitätsprofessor leiten wird, erhält die Reichsgruppe für Fremdenverkehr eine zentrale Forschungsstätte für alle Fragen des Fremdenverkehrs. In verschiedenen Abteilungen werden alle den Fremdenverkehr berührenden wissenschaftlichen Fragen bearbeitet. So wird eine Unterabteilung für das Beherbergungsgewerbe, eine andere für das Gaststättenwesen, eine weitere für Fragen der Fremdenverkehrswerbung, ferner Abteilungen für Statistik, für Reichsbahn, Schiffs- und Luftverkehr gebildet. Mit anderen Worten, das Institut stellt sich die Aufgabe, alle Gebiete statistisch und wissenschaftlich, aber auch wirtschaftspolitisch zu erfassen, die den Fremdenverkehr berühren. Aus den Ergebnissen dieser Arbeit sollen dann wichtige praktische Schlüsse für das Fremdenverkehrsgewerbe gezogen werden. Das Institut beschränkt sich nicht auf die Erforschung und Lenkung des deutschen Fremdenverkehrs, sondern es behandelt auch die entsprechend wichtigen Vorgänge aus dem Ausland. Bisher hat noch kein anderes Land eine ähnliche Einrichtung zur Verfügung. Daß Frankfurt zum Sitz dieses neuen und neuartigen Instituts erwählt wurde, bedeutet eine Anerkennung seiner bevorzugten Stellung im deutschen Fremdenverkehr.

Neue Gesundheitsaktion in Baden

Ministerpräsident Köhler und Dr. Hördemann vor der HJ-Führerschaft

Karlsruhe, 14. Juli. Nachdem der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner das Sportfest der badischen HJ und das große Führer-Lager eröffnet hat, sprachen am Donnerstagnachmittag zu den HJ-Führern der badische Ministerpräsident Walter Köhler und der Chef des Amtes für Gesundheitsführung in der RJF, Hauptbannführer Dr. Hördemann. Ministerpräsident Köhler sprach in klaren offenen Worten über die Probleme unseres Volkes. Mit klaren Worten, die durch instruktive Beispiele aus dem praktischen Leben erhärtet wurden, entwarf der Ministerpräsident ein Bild, wie der Nationalsozialismus seine ungeheuren Leistungen ohne Gewalt vollzog. In dem zweiten Vortrag wandte sich Dr. Hördemann an die versammelte Führerschaft der HJ, um ihnen die heutige Anschauung von Gesundheitsfragen darzulegen. Er wandte sich besonders gegen den übermäßigen Alkohol- und Nikotingenuß und vertrat die Auffassung, daß die körperliche Grundschulung auf dem Sportplatz noch stärker ausgebaut werden müsse. Obergebietsführer Kemper kündigte eine große Gesundheitsaktion in Baden an.

Ein Musterkindergarten der NSV in Merdingen — Archivbild

Der zweite Tag des HJ-Führerlagers

Karlsruhe, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Am zweiten Tag des HJ-Führerlagers der badischen HJ sprachen vier Männer, die auf den verschiedensten Gebieten unseres heutigen Staatslebens tätig sind, so der bekannte Wirtschaftsführer Dr. Vögler, der sich über das Thema „Großdeutschland im Donauraum" verbreitete, und der badische Staatsminister und Rektor der Universität Heidelberg, Professor Dr. Schmitthenner, der über Wehrwissenschaft sprach. Am Nachmittag hielt Professor Dr. Malthan aus Freiburg eine tiefschürfende Rede über große deutsche Führergestalten. Anschließend ergriff der Vertreter des Chefs des SS-Hauptamtes, SS-Obergruppenführer Heißmeyer und SS-Brigadeführer Berg das Wort. Am Abend fand eine Feierstunde unter dem Motto „Hitlerjugend singt und spielt" statt, in der alte italienische Meister und Altmeister vom Oberrhein sowie deutsche Klassiker zur Aufführung kamen.

Ein guter Rat: Teinacher Pirschquelle
rein natürliches Mineralwasser, gut fürs Herz
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Cannstatt

Verdorbene Lebensmittel in einer Wirtschaft

Karlsruhe, 14. Juli. Gastwirt Heinrich Furrer wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er vorsätzlich Lebensmittel, deren Genuß die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet war, zum Verkauf vorrätig gehalten hat.

Viernheimer Nachrichten

* **Verleihung der Ehrenkreuze.** An die kinderreichen Mütter konnten am Muttertage hier nur etwa 60 Ehrenkreuze in Silber und Gold verliehen werden. Am kommenden Sonntag wird nunmehr um 14 Uhr im Saale des „Deutschen Kaiser" am OEG-Bahnhof die weitere Ehrung von über 150 kinderreichen Müttern durch Verleihung der Ehrenkreuze durch den Ortsgruppenleiter erfolgen. Zu dieser Feierstunde ist eine öffentliche Einladung an die hiesige Bevölkerung ergangen, während insbesondere die Politischen Leiter in Uniform bei dieser Ehrung, die im Auftrage des Führers erfolgt, anwesend sein sollen. Die Feier wird durch musikalische und gesangliche Darbietungen verschönert werden.

* **Es geht der Ernte zu.** Wenn man durch die Felder geht, überkommt einen die Freude über den ganz glänzenden Stand der Feldfrüchte und insbesondere des Getreides, das auf hohem Halm sehr gut entwickelte Körner trägt. Bald in den nächsten Tagen werden die Halme unter dem Klang der Sensen fallen und die Dreschmaschinen werden in ihre Aktion treten. Eine neue und sehr gute Ernte wird alsdann wieder heimgebracht werden, woran alle Hände helfen werden, um die Ernährung des Volkes zu sichern. Es sind hier bereits sehr viele Erntehilfskarten ausgegeben worden für die vielen freiwilligen Helfer, welche sich für die Gesamtheit des Volkes einsetzen werden.

Die Ausbildungsklasse

Vortragsabende der Fachschaft Musikerzieher

Junge Musiker, die die Musik als Beruf erwählen und einen Leistungsstand erreichten, der den baldigen Uebergang in die Praxis ermöglicht, zeigten am fünften und letzten Vortragsabend der Fachschaft Musikerzieher in der Kreismusikerschaft ihr Können. Es gab ausschließlich Klavier- und Gesangsvorträge, die Violine und alle anderen Instrumente fehlten auf dieser Stufe vollständig. Auch unter den gemeldeten Schülern sagte wieder eine Reihe ab, ohne aber das Gesamtbild wesentlich damit beeinträchtigen zu können.

Schon bei früheren Vorspielen konnten wir darauf hinweisen, daß die Wiedergabe von Klavierkonzerten unter Ersatz des Orchesters durch ein zweites Klavier zwar für die pädagogische Praxis unerläßlich ist, im öffentlichen Vortrag aber nicht immer den besten Eindruck hinterläßt. Margot Bilz (Lehrer: Karl Rinn) spielte mit schöner Geläufigkeit und fortgeschrittener musikalischen Einfühlung den ersten Satz aus dem C-dur-Konzert von Beethoven, den sie in allen wesentlichen Zügen aufschloß. Ausgezeichnete Technik und ernsthaftes Streben nach musikalischer Gestaltung verriet auch das von Lisbeth Mundinger (Lehrerin: Lotte Kramp) gespielte Webersche Konzertstück, virtuos und dabei erfreulich frei von jeder Sentimentalität bei wirkungsvoller Erschließung des romantischen Stimmungsgehaltes spielte Lisbeth Mundinger noch die Abegg-Variationen von Schumann. Fein differenziert, ausgefeilt und mit frischem, zupackendem Temperament, das doch immer vom Willen zur klanglichen Feinheit zurückgehalten wurde, spielte Maria Körsch (Lehrer: Peter Seib) die Ungarische Rhapsodie Nr. 11 von Liszt.

Marianne Keller-Helmig stellte zwei Gesangsschüler zuerst im Duett und dann einzeln heraus. Fredy Behr hat gutes Material, muß allerdings noch lernen, mit ihm hauszuhalten, wie die Arien von Leoncavallo und Adam auswiesen. Kurt Schmitt ist schon seit Jahren im Rahmen der Schülervorspiele hervorgetreten. Das „Credo" aus Verdis „Othello" zeigte, daß er alles Gewicht auf einen frei strömenden Ton legen muß. Hübsch und ansprechend mit gut klingenden, technisch sicheren Koloraturen trat Grit Merkel (Lehrerin: Rose Gerber) hervor. Als letzte trat Helene Schmuck (Lehrerin Auguste Bopp-Glaser) mit zwei machtvollen Schubert-Liedern auf. Sie hat eine ungewöhnlich gut fundierte, für das dramatische Fach geeignete Stimme, bedenklich erscheinen der unausgeglichene Uebergang von der oft unfreien Mittellage zur Höhe und der oft kehlige Klang der Tiefe, der auch einen Teil der Mittellage mit einbegreift.

Kreismusikerschaftsleiter Max Adam schloß die Reihe der Vortragsabende mit einer freudigen Anerkennung der von Liebe und Opfergeist getragenen Leistungen der Musikerzieher, die ihre Hauptaufgabe nicht in der Entwicklung technischer Fertigkeiten, sondern in der Führung der Jugend zu den ewigen Werten unserer Meister sehen. Dr. Carl J. Brinkmann.

Die erste Spielzeit

des Burgtheaters im großdeutschen Wien

Das Wiener Burgtheater hat seine erste Spielzeit nach der Eingliederung der Ostmark in das Reich abgeschlossen. Die Leitung der Burg wurde bekanntlich unmittelbar nach den historischen Ereignissen dem Dichter Mirko Jelusich übertragen. Nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten trat Jelusich zurück und die künstlerische Führung des Burgtheaters wurde in die Hände Lothar Müthels gelegt. Da Lothar Müthel infolge eines schweren Autounfalls seinen neuen Posten nicht sofort antreten konnte, wurde Burgschauspieler Ulrich Beiac mit der provisorischen Leitung betraut. Die Bemühungen waren darauf gerichtet, den klassischen Spielplan, der unter der Aera Röbbeling weitgehend zerstört worden war, wieder aufzubauen. Gleichzeitig wurde aber auch die Pflege der zeitgenössischen Dichtung stark in den Vordergrund gestellt. So entfielen auf die insgesamt 324 Aufführungen der letzten Spielzeit nicht weniger als 145 zeitgenössische Werke. Repräsentative Dichtungen, die zum erstenmal in Wien aufgeführt wurden, sind „Thomas Paine" von Hanns Johst, „Cromwell" von Mirko Jelusich, „Sickingen" von Hermann Graedener und „Der deutsche Heinrich" von Josef Wenter. Weniger als dichterische Bereicherung, sondern mehr als Erfolgstücke sind zu nennen „Der Thron zwischen Erdteilen" von Hanns Gobsch und „Die Pfingstorgel" von Alois Johannes Lippl. Aus früheren Spielzeiten wurden übernommen Josef Wenters „Die schöne Welferin" und „Der Kanzler aus Tirol", Billingers „Stille Gäste", Roland Schachts „Die Schauspielerin", Juliane Kays „Charlotte Ackermann", Gerhart Hauptmanns „Biberpelz", Max Mells „Das Spiel von den deutschen Ahnen" sowie Hermann Bahrs „Konzert" und Ludwig Thomas „Lokalbahn". Das ausländische dramatische Schaffen war mit Wildes „Bubburry", Björnsens „Wenn der junge Wein blüht", Shaws „Heilige Johanna" und Beaumarchais „Der tolle Tag" vertreten. Insgesamt hat das Burgtheater in der abgelaufenen Spielzeit 32 Stücke gespielt, davon waren 17 Erstaufführungen bzw. Neueinstudierungen und Neuinszenierungen.

Landbaumeister-Seminar für Pommern

Am 1. August wird im Landeshaus der Provinz Pommern in Stettin ein Landbaumeister-Seminar eingerichtet, dessen Leitung dem Architekten Dr.-Ing. Helmigk, Berlin, übertragen wurde. In dem Seminar sollen jeweils sechs besonders befähigte Absolventen der Staatsbauschulen oder junge Diplom-Ingenieure in zweijährigem Studium ausgebildet werden, um dann als Landbaumeister angesetzt zu werden. Die Studierenden erhalten einen festen Zuschuß. Im Seminar werden ausschließlich praktische Bauaufgaben bearbeitet.

Vom Heidelberger Kunstverein. Der Heidelberger Kunstverein veranstaltet in seinem Hause vom Mitte Juli bis zum 20. August eine Ausstellung „Oeffentliche Wandmalereien". Es werden Entwürfe aus neuen öffentlichen Bauten (Parteidienstgebäuden, Schulen, Kasernen usw.) ausgestellt, und so bietet die Ausstellung die Möglichkeit, sich mit den schöpferischen Leistungen auf diesem erst in unseren Tagen zu frischem Leben erwachten Gebiete der Kunst vertraut zu machen.

Das größte Atelier der Welt

Für den Atelierbau von Professor Thorak, der nach seiner Fertigstellung das größte Atelier der Welt sein wird, wurden zwölf Meter hohe und sechs Meter breite Tore geschaffen. Für diese Bauaufgabe ist zum ersten Male Aluminium verwendet worden. Auf Grund von Versuchen, die man im Zuge des Vierjahresplanes anstellte, kann man jetzt Aluminium soweit verarbeiten, daß es neben Eisen, Stahl und Bronze vollwertig bestehen kann. Die Ateliertore sind nun das erste Erzeugnis für den Tagesbedarf.

Der Bau eines neuen Opernhauses in Düsseldorf. Nach einer Mitteilung von Gauleiter Florian wird im Rahmen der Neugestaltung Düsseldorfs auf Wunsch des Führers als erster Bau das neue Opernhaus errichtet werden. Als zweites monumentales Gebäude wird die große Schlageterhalle erstellt werden. Gauleiter Florian betonte, daß Ausrichtepunkte und Denkmäler unserer Zeit geschaffen werden müssen, dazu gehöre auch das bereits vom Führer genehmigte Schlageter-Forum. Es müssen Stätten der Erbauung, Magnete nationalsozialistischen Geistes geschaffen werden, Werke also, die von der höchsten künstlerischen Kraft des Volkes bestimmt seien, und wenn alle mit freudiger Bereitschaft an die Arbeit gehen, so sei er davon überzeugt, daß ein neues schöneres Düsseldorf entstehen werde.

Willy Birgel wieder bei der Ufa. Willy Birgel wurde von der Ufa für die männlichen Hauptrollen in drei Großfilmen verpflichtet.

Dem Dichter der „Jobsiade", Mülheim an der Ruhr, wo am 5. Juli 1745 Dr. Karl Arnold Kortum, der unsterbliche Schöpfer der „Jobsiade", des komischen Heldengedichts vom „Kandidaten Jobs", geboren wurde, hat zur Erinnerung an seinen großen Sohn einen Brunnen errichten lassen. Es handelt sich um einen Jobs-Brunnen, den der Essener Bildhauer Karl Ehlers geschaffen hat. Die Krönung des Denkmals bildet die Bronzefigur des „Kandidaten Jobs", die ebenso wie die anderen Figuren sich eng an die Illustrationen der „Jobsiade", die Johann Peter Hasenclever geschaffen hat, anlehnen. In diesen Tagen fand auch im Mülheimer Museum eine Feier statt, die dem Andenken des großen deutschen Satirikers gewidmet war.

MARCHIVUM

Nur Druckwasseranlagen

Verbesserte Wasserversorgung für Neubauernhöfe

Karlsruhe, 12. Juli. Der Reichsernährungsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß zur Erleichterung der Arbeit auf den zu errichtenden Neubauernhöfen die Verbesserung der Wasserversorgung dringend notwendig ist.

Das Fehlen von Druckwasserleitungen und Zapfstellen in den Gebäuden mache sich bei zahlreichen Neubauernhöfen nachteilig bemerkbar. Bei dem großen Wasserverbrauch einer Bauernwirtschaft sei eine gute Wasserversorgung von entscheidender Bedeutung. Wenn bisher aus Ersparnisgründen häufig die Anlegung von Druckleitungen und Zapfstellen in der Wohnung und in den Stallungen unterlassen worden sei, so sei dieser Verzicht angesichts der Verknappung der Arbeitskräfte auf dem Lande nicht länger vertretbar. Auch aus feuerschutztechnischen und gesundheitlichen Gründen seien diese Einrichtungen notwendig. Die Brunnenwasserversorgung soll künftig durch den Einbau von Druckkesseln usw. so gestaltet werden, daß eine Wasserentnahme im Gebäude möglich ist. Nach wie vor ist grundsätzlich der zentralen Wasserversorgung der Vorzug zu geben. Der Sicherstellung der Finanzierung der Wasserversorgungsanlagen stehen künftig auch Mittel aus dem Reichslandeskulturfonds zur Verfügung. Der Minister hat gleichzeitig die für diesen Fonds zuständigen Stellen ermächtigt, für Wasserversorgungsanlagen in Neubauernsiedlungen Reichsbeihilfen bis zu 50 Prozent der Kosten auch dann zu bewilligen, wenn die übrigen restlichen Kosten aus anderen öffentlichen Fonds gedeckt werden.

Eröffnung des frühgeschichtlichen Kraichgaumuseums

Bruchsal, 11. Juli. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und Stadtverwaltung ist das neuaufgestellte Kraichgaumuseum der Oeffentlichkeit übergeben worden. Ministerialrat Dr. Asal beglückwünschte den Bürgermeister und die Stadt Bruchsal zu ihrer schönen und idealen Volksbildungsstätte. Zugleich überbrachte er die Wünsche des badischen Kultusministers Dr. Wacker. Anschließend führte Oberpfleger Dr. Deuber die Gäste durch die neuen Ausstellungsräume. Ein Quartett des Musikvereins unter Leitung von Musikdirektor Hunkler gab die musikalische Umrahmung. Das neueröffnete Museum wurde durch zahlreiche Volksgenossen am Sonntagnachmittag besucht.

Brief vom Winterhauch

Aus dem Bauernland am Katzenbuckel

Das Land oben am Katzenbuckel, der sogenannte „Winterhauch" ist Bauernland, landwirtschaftlich benutzter Boden. Und die Bewohner der sechs Winterhauchdörfer Strümpfelbrunn, Waldkatzenbach, Dielbach, Schollbrunn, Weisbach und Mülben sind demgemäß meist Bauern bzw. Landwirte.

Die klimatischen Verhältnisse sind auf dieser einer Hochfläche ähnlichen Gegend bestimmt durch die Höhenlage von durchschnittlich knapp 500 Meter. Das etwas rauhe Klima erfordert ein härteres Arbeiten, um dem Boden, der dort oben nicht zu den fruchtbarsten gehört, das abzuringen, was er zu geben imstande ist. Somit ist der Menschenschlag, er gehört zu den pfälzischen Franken, gewohnt, wacker zuzugreifen, sobald die Arbeit draußen beginnt.

Da sich die Gegend in Klima, Lage und Bodenart nicht unwesentlich von derjenigen der breiten Ebenen unterscheidet, interessiert uns zuvor das Landwirtschaftliche, den Hauptarbeitskreis des Odenwaldbauern droben am Katzenbuckel.

Begleiten wir also den Winterhauchbauern auf einem sonntäglichen Flurgang und lassen uns von dem Stand dessen erzählen, was der Boden hervorbringt.

Während in vielen Gegenden unseres badischen Landes die Heuernte des nassen Wetters wegen schlecht eingebracht werden konnte, hatte der Bauer der beschriebenen Gegend ziemlich „Glück gehabt". Seine Heuernte liegt zeitlich später als die seines Berufskameraden in der Ebene. Auch mit der Menge und Güte des Heues ist man auf dem Winterhauch ziemlich zufrieden. Das zweite Futter, das Oehmd, ist bereits gut nachgewachsen. Erwähnenswert ist, daß es gerade der Winterhauch ist, der der eigenen Erzeugung von Grassamen ein tatkräftiges Interesse entgegenbrachte, und die seit Jahren dort durchgeführten Versuche sind sehr erfolgreich und bestens bekannt.

Wie ist die Ernteaussicht? Die Winterfrüchte, Roggen und Mischfrucht, zeigen einen guten Stand, der Weizen dagegen litt an „Auswinterung", d. h. durch die etwas verspätete Saat überwinterte der junge Weizen schlecht.

Der Bestand des Klees, des sogenannten dreiblättrigen, war ein so schlechter, daß der Klee umgepflügt worden ist, da etwa 80 Prozent erfroren war. Da dieser Klee das Hauptfutter für das Vieh ist, wurde sein schlechtes Wachstum begreiflicherweise wenig begrüßt. Man half sich, indem man Wickfutter auf die umgepflügten Kleeäcker säte. Wickfutter besteht aus Hafer und Wicke.

Der Stand der Hackfrüchte, Kartoffeln und Rüben, kann als zufriedenstellend bis gut bezeichnet werden. Die Kartoffeln konnten das nasse Wetter vertragen und den Rüben schadete es ebenfalls nicht.

Die Sommerfrüchte, Hafer und Gerste stehen schön bis sehr schön.

Das Obst, auch eine wichtige Einnahmequelle für den Winterhauchbauern, zeigte einen guten Ansatz, doch steht, durch das schlechte Wetter bedingt, kaum eine mittlere Ernte in Aussicht.

Was die Waldarbeit auf dem Winterhauch anbelangt, so wird das Rindenschälen wieder mehr und mehr zu einer zusätzlichen Verdienstmöglichkeit, umso mehr, als der Preis für die geschälte Rinde ein höherer ist als vor ein paar Jahren. Ein großer Teil der Rinden kommt in die Gerbereien des Hügellandes.

Die Nachfrage nach Gruben- und Papierholz ist groß, der Preis ebenfalls besser als dies schon der Fall war. Der Bedarf an Bauholz richtet sich jeweils nach der Bautätigkeit, und die ist auf dem Winterhauch zur Zeit minder.

Der Förderung des Fremdenwesens auf dem Winterhauch kommt die Errichtung einer Postautolinie von Oberdielbach nach Schollbrunn zugute. Besonders am Wochenende sind die Postautobusse, die über den Winterhauch nach Mudau fahren, zur Zeit sehr gut besetzt. Die Zunahme des Fremdenwesens machte die Gründung eines Verkehrsvereins notwendig. Er trägt den Namen „Winterhauch" und hat seinen Sitz in Waldkatzenbach. Gerade jetzt im Sommer sind es wieder viele Städter, die sich in der schönen Gegend und der gesunden Höhenluft des Winterhauchs erholen, wozu noch eine gute Unterbringung in den für den Fremdenbetrieb eingerichteten Gasthäusern kommt.

Tragische Folgen eines Verkehrsunfalles

Ersenbach, 13. Juli. Mittwochfrüh gegen 5.15 Uhr warf sich der 23 Jahre alte August Thimes aus Ersenbach zwischen den Bahnhöfen Schwedelbach und Ersenbach an der Strecke Reichenbach — Lampertsmühle — Otterbach vor einen Personenzug. Thimes wurde überfahren und sofort getötet. — Wie die Untersuchung ergab, hatte der Verunglückte kurz vorher mit seinem Motorrad einen Fußgänger angefahren und verletzt, so daß dieser in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der unglückliche Motorradfahrer ergriff die Flucht und warf sich in der ersten Aufregung vor den Personenzug. Ein Selbstmord war damit das tragische Ende eines Verkehrsunfalles.

Titanias „Adonis"

Maria Niklisch als Titania und Wilfried Seyferth als Puck im „Sommernachtstraum" der Heidelberger Reichsfestspiele.
Aufn.: Pressebildzentrale-M

Wegen Kindestötung verurteilt

Konstanz, 14. Juli. Unter der Beschuldigung, am 20. März 1939 in einem Hause, in dem sie in Untermiete wohnte, auf dem Abort ein lebensfähiges Kind geboren und kurz darauf vorsätzlich getötet zu haben, stand die 26jährige Maria Wochner aus Wahlwies bei Stockach vor dem Schwurgericht Konstanz. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten.

Märkte

Obstgroßmarkt Weinheim vom 14. Juli. Johannisbeeren 30—36, Pfirsiche 40—70, Pflaumen 54, Lützelsachs. Frühzwetschgen 70, Himbeeren 66, Kirschen 36—50, Stachelbeeren 26 bis 36. Preise per Kilo. Anfuhr 500 Doppelzentner. Nächste Versteigerung Sonntag 14 Uhr.

Offene Stellen

Alte westdeutsche **Feuervers.-Gesellschaft** (alle Zweige) sucht für jetzt oder später jüngeren
FACHMANN
mit Eignung u. Neigung zu Außendienst in Groß-Mannheim (Pflege des vorhand. Organisation sowie techn. Aufgaben) Gehalt, Spesen, Altersversorgung. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf unt. Nr. 157144VS an den Verlag des HB

Großes Versicherungs-Büro sucht Buchhaltungsgehilfen(in)
Tarifgehalt, Altersversorgung. - Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf unter Nr. 157 086 VS an den Verlag dieses Blattes.

Küchenmädchen und Putzfrau sofort gesucht. Lutz, (3765B) Guiremannstr. 10 a

Mädchen gesucht. (157083B) Bäckerei Krampf Feudenheim Schwanenstraße 43

Tüchtiges **Servierfräulein** in Dauerstellg. z. 1. Aug. gesucht. Konditorei-Café Peter Schuster, Mhm. — R 7, 31 (157132B)

Ordentl., fleißiges **Tagesmädchen** evtl. schulpflichtig, bei guter Behandlung sofort od. später gesucht. Mich. Wagnerstr. 77 1 Treppe, links. Fernsprech. 420 38. (157 185 B)

Zuverlässiges **Mädchen** oder unabh. junge **Frau** per sofort oder z. 1. August gesucht. Geschäftshaushalt. Waldhofstr. 115 pt. Fernsprech. 511 39 (157130B)

Zuverl., stadtkund. **Fahrer** evt. auch Fahrerin f. Lieferwagen gesucht. Zuschr. u. Nr. 157133VS an d. Verl. d. Bl.

Gewandter **Fahrer** für Tempo-Lieferwagen gesucht. Zuschr. u. Nr. 157134VS a. d. Verl. ds. Bl.

Tüchtige **Friseuse** in Dauerstellung, evtl. auch halbtags- oder aushilfsweise gesucht. Wilh. Richter Seckenheimerstr. 30 (3668B)

Aushilfe für längere Zeit in Friseurgeschäft gesucht. (157140B) W. Balter, Friseur Werderstraße Nr. 4 Fernsprech. 431 03

2 Mädchen für Haus u. Küche ges., desgl. jüng. **Kondit.Gehilfe** Gmeiner Friedrichsplatz 12. (3642B)

Küchenmädch. u. Büfettfräul. sofort gesucht. Café Schlupp Mhm., Qu 2, 9. (3655B)

Zum 1. August od. später zuverlässig., ehrliches **Mädchen** in kleinen HausH. gesucht. Kochkenntn. nicht erfordl. (157157B) R 7, 27. Fernruf 268 88.

Hauptniederlage: PETER RIXIUS, Mineralwasserspezialgeschäft, Fernsprecher Nr. 267 96 und 267 97.
Verkaufspreis bei Abnahme je Kiste: Ganze Literflasche 25 Pfennig, ½-Liter-Flasche 16 Pfennig frei Haus

Offene Stellen

Suche z. 1. August oder später ein **Mädchen** das selbständig kochen k. (157156B) Ott, Qu 3, 19.

Gesucht für sofort oder 1. August 39 **Tagesmädchen od. Halbtagsmädchen** Meiteszahl, Tattersallstraße 8—10. (3710B)

Bedienung gesucht G 3, 12 (157 186 B)

Hausangestellte per sofort gesucht. K 1, 21, Wirtschaft (3694B)

Stadtkundiger **Ausläufer** für Goliath-Lieferwagen und möglichst mit Führerschein Kl. 3b in Dauerstellung gesucht. Zuschriften unter Nr. 195683VS an den Verlag dieses Blattes.

Zuverlässiges, fleißiges **Mädchen** in gepflegtem Haushalt zu einem Kind sofort oder später gesucht. Zuschr. u. Nr. 157153VS an Verl.

Jüngere **Kontoristin** für Kartei u. Büroarbeiten auf 1. August 1939 oder später gesucht. Adlerwerke, Fil. Mannheim Neckarauer Straße 150/162

Gesundes, kinderliebendes **Pflichtjahr-Mädchen** gesucht. (157152B) A. Held (Almen), Schlageterstr. 78

Stellengesuche

Kraftfahrer mit eigenem Wagen sucht sofort auch aushilfsweise Tätigkeit. Bisher als Reisender tätig. Eilangeb. unt. Nr. 157176VS an den Verlag dieses Blattes erbet.

Fräulein sucht Dauerstellung als **Manglerin od. Beschließerin** mit Kost u. Wohnung. — Zuschr. unter Nr. 3638 B a. d. Verl. ds. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer sofort zu vermiet. T 5, 7, 1 Treppe (3696B)

Zu vermieten

2-Zimmer-Wohnung mit Küche, auf 1. August 1939 zu vermieten. — Angebote unt. Nr. 157 196 VR an d. Verlag diel. Blatt.

Schöne **3-Zimmer-Wohnung** 5. Stock, mit Zentralheizg., Warmwasserversf. u. eingerichtet. Bad zu verm. Näh. bei (3579B) Hund v. Weyrich Kronprinzenstr. 35

Geräumige **3-Zimmer-Wohnung** auf 1. August in der Meerfeldstraße im 4. Stock zu vermieten. Zuschr. u. Nr. 157088VS an d. Verlag d. B.

Kraftstrom-**Werkstätte** Tankstelle und Motorboxen zu vermieten. (3736B) Rud. Holzstr. 3.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Solides, berufstätiges Fräul. sucht sofort sauber **möbliertes Zimmer** in gutem Hause. Angebote mit Pr. u. Nr. 157146VR a. d. Verl. ds. Bl.

Beteiligung

Geschäftskauf oder tätige Beteiligung an gut gehendem Geschäft gesucht. Reine Samerung. Angebote unt. Nr. 197 420 VS an d. Verlag diel. Blatt.

Anzeigen werben

Mietgesuche

1 Zimmer und Küche von berufstätigem Fräulein gesucht. Zuschriften unter Nr. 157191VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

3-Zimmer-Wohnung sofort gesucht. — Zuschr. u. Nr. 155719 VH an den Verlag.

1 Zimm. u. Küche von kleiner, ruhiger Familie sofort gesucht. Zuschr. unter Nr. 155720VH an den Verlag ds. Blatt.

Kleine Familie sucht **1-2-Zimmer-Wohnung** per sofort. Zuschr. u. Nr. 155718VH an d. Verl. d. Bl.

Schöne **2-Zimmer-Wohnung** in guter Wohnlg. (mögl. Vorort), z. 1. Aug. o. 1. Sept. von jungem Ehepaar z. mieten gesucht (Miete bis 40.—). Zuschriften u. Nr. 157125VH an den Verlag ds. Blatt erbeten. —

2000-4000 qm Lagerräume sofort zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. 157 114 VS an d. Verlag diel. Blatt.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sehr schön., neues gemütliches **Wohn-Schlafzimmer** mit Schreibtisch, sofort oder später zu vermieten. Neckarauer Str. Nr. 243, 2 Tr. r. (163 045 VH)

Gutmöbl. Zim. m. 2 Betten, Badbenützg., sofort zu vermieten. Nähe Badnhof. (3674B) L 14, 4, 1 Treppe.

Freundl. (3738B) **möbl. Zimmer** separ., mit voller Pension sofort zu vermieten. — U 4, 11, 1 Treppe.

Gutmöbliertes Zimmer separat, per 1. 8. zu vermieten. Adresse zu erfrag. u. Nr. 157 119 B im Verlag d. Bl.

Schönmöbliert. Zimmer an älteren Herrn od. berufstät. Frl. zu vermieten, sof. od. später. (3667B) Keller, E 4, 6.

Elegantes **Wohn-Schlafzi.** am Wasserl., Bad, Waschraumbenützg., Zentralhzg., Tel., sof. zu verm., auch vorüberg. (3671B) Fernsprech. 204 77.

Schönes, freundl. **möbl. Zimmer** mit fließ. Wasser u. Badben., mit o. od. Garage z. vm. Käfertal-Süd Wachenheimer Str. Nr. 61. (3563B)

Möbliertes Mansardenzimmer an berufst. Frau od. Fräulein sof. zu vermieten. D 2, 14, 1 Tr. l. (157127B)

Schönes **möbl. Zimmer** mit 2 Betten, an berufstätig. Herrn zu verm. (3666B) G 3, 11a, 1 Tr. r.

Schön möbliertes **Zimmer** mit Bad u. Tel., in ruhig. Lage sofort zu vermieten. Feuerbachstraße 17 3. Stock. (3707B)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schön möbl. **Zimmer** an berufst. Herrn sofort zu vermiet. Käfertalerstr. 83. (3733B)

Gutmöbl. Zim. an berufst. Herrn sofort od. 1. Aug. zu verm. (3685B) Rheinhäuserstr. 20 1 Treppe, rechts.

Möbl. Zimmer mit voller Pension zum 1. 8. zu verm. Adresse zu erfrag. unter Nr. 3695 B an d. Verl. d. Bl.

Sonn. Zimmer freundl. möbliert, sofort zu vermiet. U 5, 29, 1 Tr. r. (3690B)

Sehr schön möbl. **Zimmer** dir. an d. Haltest. Friedrichsbrücke, sofort zu vermiet. K 1, 12, 1 Treppe. (3758B)

Möbl. Zimmer sofort zu vermiet. S 6, 8, Reimer. (3751B)

Helles möbl. Zimmer sofort zu vermiet. S 4, 13, 2 Tr. lk. (3756B)

Schön möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer, parterre, bis 1. August 1939 zu vermieten. D 6, 9, bei Jäger. (3744B)

Gut möbliertes **Wohnschlafzim.** mit 2 od. 1 Bett, Zentralh., fl. Wass. Bad, Tel. u. Pens. am 1. 8. zu verm. L 14, 9, 1 Treppe (157 197 B)

Möbl. Zimmer sofort zu vermiet. Roemer, Neckarau, Holunderstraße 11 (157 194 B)

Freundl. möbl. Zimmer per sofort od. 1. 8. zu vermieten. Neckarau, Rheingoldstr. 68, partr. (163220 B)

wird schnell und günstig vermietet sein, wenn Sie es durch die HB-Kleinanzeige anbieten! Auf Kleinanzeigen im „Hakenkreuzbanner" melden sich immer Interessenten!

Verloren

Kinderdreirad verloren. Abzugeben gegen Belohnung! (3660B) Im Lohr Nr. 39

Entflogen

Blauer Wellensittich entflogen. Abzugeben bei (3642B) Rohrbach Laurentiusstr. 25.

Verschiedenes

Wer nimmt in der Zeit vom 28. Juli bis 1. August Familie (3 Person.) **nach Berlin** mit gegen Vergütung? Zuschriften unter Nr. 3554 B an d. Verl. d. Bl.

Auch Inserate sind wichtig!

Badens Hitler-Jugend auf dem Sportplatz

Bombensiege des Bannes 171 im Fußball und Handball / Bann 110 Hockey-Meister

S. Mannheim, 14. Juli

Karlsruhe steht seit Donnerstag im Zeichen der Jugend. Vier Tage dauert das Sportfest der badischen Jugend, das nach der feierlichen Eröffnung durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner gleich mit vollen Akkorden eingesetzt hat. Im Hochschulstadion, im Phönixstadion und auf vielen anderen Plätzen überall tummelt sich Badens Sportjugend, um in den verschiedenen Sportarten die Besten zu ermitteln, die dann das Gebiet bzw. den Obergau Baden bei den Deutschen Jugend-Meisterschaften in Chemnitz vertreten. Und was für erbitterte Kämpfe liefern sich da die Auserwählten aus den vielen Bannen und Untergauen. Was herrscht da für ein Leben und Treiben auf dem grünen Rasen. Wahrlich man möchte noch einmal jung sein um mitmachen zu können mit dieser lachenden und gesunden Jugend.

Am Donnerstag sind schon die ersten Entscheidungen gefallen und am gleichen Tag wurden auch die Vorendspiele im Fußball und Handball bei der HJ entschieden. Im Fußball setzten sich die beiden Favoriten die Banne 171 SV Waldhof und 172 1. FC Pforzheim ganz überlegen durch, so daß es wie im Vorjahr wieder zu einem Endspiel SV Waldhof — 1. FC Pforzheim kommt, das am Samstagmittag zum Austrag gelangen wird. Im Vorjahr galten die Waldhofbuben allgemein als Favorit, doch im Endspiel konnten sie sich trotz ihrer technisch ausgereifteren Spielweise nicht durchsetzen und mußten sich knapp mit 4:3 geschlagen bekennen. Die Pforzheimer belegten dann bei den Spielen um die deutsche Jugendmeisterschaft bekanntlich den dritten Platz. Wie wird es heuer kommen? Wird den Waldhöfern die Revanche gelingen?

Im ersten Fußball-Vorspiel am Donnerstag standen sich die Banne 172 — 1. FC Pforzheim und 407 — FC Villingen gegenüber. Die Villinger leisteten ihrem Gegner zwar recht heftigen Widerstand und konnten auch dem Pforzheimer Tor wiederholt gefährlich werden, aber auf die Dauer setzte sich doch die größere Klasse der Pforzheimer durch, die schließlich etwas verhalten spielend diesen Gang klar mit 3:0 gewinnen konnten.

Im zweiten Gang zwischen den Bannen 171 — SV Waldhof und 169 — FV Lahr feierte die Waldhofschule wieder einmal Triumphe. Die Waldhöfer spielten aber auch, daß einem das Herz im Leibe lachte. Vor diesen technischen Glanzleistungen mußten die wackeren Lahrer mit 8:0 bedingungslos kapitulieren, ja sie konnten am Schluß des Spieles noch froh sein, daß sie nicht zweistellig abgeführt worden waren.

Der Kampf um den dritten und vierten Platz ist bereits entschieden und zwar zugunsten des Bannes 169 — FV Lahr, der den Bann 407 — FC Villingen mit 4:1 aus dem Felde schlagen konnte.

Einen weiteren großen Erfolg erfocht der Bann 171, vertreten durch seinen Bannmeister Tgde. Ketsch, im Handball. Die Ketscher Jugend zeigte sich im Vorendspiel gegen den Bann 142 — TV Lörrach in bestechender Form und kam zu einem nie gefährdeten 16:5-Sieg. Gegner der Ketscher im Endspiel um die Gebietsmeisterschaft am Samstagmittag wird der Bann 109 — TV Rintheim sein, der den Bann 114 (TV Gottmadingen) ebenfalls klar abfertigen konnte

Während also die Gebietsmeisterschaft im Fußball und Handball noch nicht entschieden ist, steht der Gebietsmeister im Hockey bereits fest. Im Endspiel standen sich die Banne 110 — HC Heidelberg und 408 — HC Salem gegenüber. In der ersten Halbzeit dieses Kampfes hatten die Vertreter des Bannes 408 gewisse Vorteile und kamen auch zu einer 1:0-Führung, aber im zweiten Spielabschnitt kamen die Heidelberger immer stärker auf und es gelang ihnen auch noch Ausgleich und Sieg zu schaffen. Mit 2:1 siegte der Bann 110 über den Bann 408.

Entschieden ist auch schon die Obergaumeisterschaft im Handball und Hockey. Im Handball konnte sich dabei der Untergau 109 (Karlsruhe) etwas überraschend gegen den Untergau 171 — Mannheim mit 3:2 in der Verlängerung durchsetzen. Die Mannheimer Mädel hatten zwar einen feinen Start und lagen auch schon mit 2:0 in Führung, doch in der zweiten Halbzeit kamen die Karlsruherinnen immer stärker auf und sie konnten auch noch vor Ablauf der regulären Spielzeit durch Freiwürfe den Ausgleich schaffen. In der Verlängerung gelang dann den Mädel vom Untergau 109 das dritte Tor, das Sieg und Obergaumeisterschaft bedeuten sollte.

Im Hockey hatte sich der Untergau 171 — Mannheimer TG ebenfalls bis zum Endspiel durchgekämpft, aber auch im Hockey war den Mannheimer Mädeln das Glück nicht hold, knapp mit 1:0 geschlagen mußten sie sich dem Untergau 408 (Salem) beugen.

HJ: Wettkampf-Fünfkampf: 1. Bann 172/Pforzheim 2180 P.; 2. Bann 142/Lörrach 2074 P.; 3. Bann 404/Mosbach 1998 P.

Leichtathletik: HJ Diskus: 1. Wurm (109/TV 46 Karlsruhe) 37.74 Meter; 2. Neuberth (142/TV Lörrach) 36.64 Meter; 3. Nader (171/TV Jahn Neckarau) 35.15 Meter; — **800 Meter-Lauf:** 1. Huber (142/SV Schönau) 2:02.6 Min.; 2. Nantle (113/FC Freiburg) 2:02.8; 3. Brunger (171/TV 46 Mannheim) 2:03.2; — **Hammerwerfen:** 1. Bauer (172/MG Pforzheim) 35.15 Meter; 2. Kaber (407/KTV Triberg) 33.00 Meter; 3. Brandmaier (109/Germania Karlsruhe) 30.47 Meter.

BDM Führerinnen-Fünfkampf: Klasse A: 1. Ilse Walter (Untergau 172/Pforzheim) 4366.0 P.; 2. Schmidt (109/Karlsruhe) 4140.5 P.; Klasse B: 1. Schrenk (406/Bruchsal) 3752.5 P.; 2. Rupp (169/Lahr) 3447.0 P. **Weitsprung:** 1. Reiß (142/Lörrach) 4.97 Meter; 2. Bauer (110/Post Heidelberg) 4.83 Meter; **Diskus:** 1. Motzkat (109/TV Karlsruhe) 30.39 Meter; 2. Umbescheid (109/MTV Karlsruhe) 29.00 Meter.

Zum 8. Mal Landsportfest in Brühl

Die Ausschreibung zur traditionellen Leichtathletik-Veranstaltung des Fußb.-Vereins

Das Landsportfest des Fußballvereins Brühl hat sich im Reigen unserer einheimischen Leichtathletik-Veranstaltungen schon lange einen besonderen Platz gesichert. Aus kleinen Anfängen heraus hat diese Veranstaltung im Laufe der Jahre immer stärkeren Zuspruch gefunden und erfreut sich heute großer Beliebtheit. Am 30. Juli findet nun das Landsportfest des Fußballvereins Brühl seine achte Wiederholung. Der Verein hat uns eine Ausschreibung zugehen lassen, verbunden mit der Bitte, dies in unseren Spalten zu veröffentlichen. Wir kommen der Bitte des rührigen Veranstalters gerne nach und bringen nachstehend die ausgeschriebenen Disziplinen.

Meldeschluß ist am 23. Juli. Die Meldungen sind gut leserlich und den Klassen entsprechend an Anton Moser, Brühl, Wilhelmstr. 12, einzusenden. Das Meldegeld ist beizufügen und Reichsbundpässe sowie Startausweise sind mitzuführen.

Offen: Olympiastaffel, 10 × ½ Runde, 4 × 100 Meter, 100 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, Diskus und Kugelstoßen. Dreikampf aus: 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen. — **Klasse B:** 200 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, 1000 Meter, Speerwurf. Dreikampf aus: 200 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen. — **Erstlinge und Anfänger:** Dreikampf aus: 100 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen. — **Junioren** (1. 1. 18 bis 31. 8. 20): 100 Meter. Dreikampf aus: 100 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen. — **Klasse C und D** lt. D. V. M.: 100 Meter, 200 Meter, 800 Meter, 3000 Meter, Kugelstoßen, Hochsprung, 4 mal 100 Meter-Staffel, 3 mal 1000 Meter. Dreikampf aus: 100 Meter, Kugelstoßen und Hochsprung. — **Alte Herren:** Dreikampf: 100 Meter, Kugelstoßen und Weitsprung. — **Frauen offen:** 100 Meter, Speerwerfen, Hochsprung, Kugelstoßen und Diskus, 4 mal 100 Meter. Dreikampf aus: 100 Meter, Hochsprung und Diskus. — **Anfängerinnen:** 100 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen. — **Frauen Jugend:** 100 Meter, Weitsprung, 4 mal 100 Meter Staffel. — **Männliche Jugend,** A-Jugend (1. 9. 20—31. 12. 22): 100 Meter, 1000 Meter, Hochsprung, Kugelstoßen, 4 mal 100 Meter. — **B-Jugend** (1923/24: 100 Meter, Hochsprung, Kugelstoßen, 4 mal 100 Meter.

Regierungsdirektor Breitmeyer

Der Führer hat den Stellvertreter des Reichssportführers, Oberregierungsrat Arno Breitmeyer, zum Regierungsdirektor ernannt.

*

Arno Breitmeyer ist seit dem Jahre 1933 an der Seite des Reichssportführers und als dessen Stellvertreter im deutschen Sport an ganz hervorragender Stelle tätig. Mit Breitmeyer kam nach dem Umschwung ein Mann im Sport zum Zuge, der als ehemaliger aktiver und sehr erfolgreicher Ruderer dazu bestens berufen war. Der Berliner Ruder-Club hatte im Jahre 1926 ebenfalls einen Achter, der Deutscher Meister wurde. In diesem Achter saß auf Nr. 6 Arno Breitmeyer.

Als Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung betätigte sich Breitmeyer schon recht frühzeitig und war auch einmal als Sportschriftleiter beim „Völkischen Beobachter" tätig. Nach der Neugliederung des Reichsbundes für Leibesübungen wurde er dann Oberregierungsrat im Reichsinnenministerium. Seine nunmehrige Ernennung zum Regierungsdirektor bedeutet gleichzeitig Anerkennung des von ihm Geleisteten, zugleich aber Hervorhebung der außergewöhnlich wichtigen Arbeit im Rahmen des Innenministeriums. Wir beglückwünschen den Stellvertreter des Reichssportführers zu dieser Beförderung und hoffen, daß er auf seinem Posten noch recht viel zu leisten vermag, zum Wohle der deutschen Leibesübungen. E.

Schlußtabellen

der Bezirksklassenspiele 1938-39

Spielleiter Altfelix veröffentlicht nun die Tabellen der ersten und zweiten Mannschaften der beiden Bezirksklassen-Staffeln Unterbaden. Gleichzeitig gibt der Spielleiter die Vereine bekannt, die nun endgültig den Gang in die Kreisklasse antreten sollen. Es sind dies: Phönix Mannheim, 08 Hockenheim, Fußballverein Brühl, TuR Feudenheim, Fortuna Heddesheim in der Staffel 1 und 1. FC 05 Heidelberg, Sportvereinigung Eberbach und Freya Limbach in der zweiten Klasse.

Staffel 1, erste Mannschaften

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Viernheim	24	14	6	4	67:29	34
Weinheim	24	13	4	7	57:32	30
Friedrichsfeld	24	11	8	5	48:29	30
Neulußheim	24	13	4	7	64:49	30
07 Mannheim	24	10	6	8	41:44	26
Käfertal	24	8	9	7	48:49	25
Alvesheim	24	9	6	9	67:57	24
Seckenheim	24	8	8	8	40:38	24
Phönix Mannheim	24	7	10	7	36:38	24
Hockenheim	24	8	5	11	33:49	21
Brühl	24	8	2	14	36:44	18
Feudenheim	24	6	5	13	42:67	17
Heddesheim	24	3	3	18	26:78	9

Meister: Amicitia Viernheim.

Es steigen ab: Phönix Mannheim, 08 Hockenheim, FV Brühl, TuR Feudenheim und Fortuna Heddesheim.

2. Mannschaften

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Friedrichsfeld	24	21	0	3	93:27	42
Seckenheim	24	14	5	5	57:30	33
Alvesheim	24	15	2	7	70:43	32
Viernheim	24	14	3	7	68:52	31
Weinheim	24	11	4	9	74:49	26
07 Mannheim	22	11	3	8	61:49	25
Phönix Mannheim	23	7	5	11	49:58	19
Käfertal	22	6	7	9	54:71	19
Heddesheim	24	6	7	11	40:60	19
Neulußheim	24	7	4	13	60:94	18
Feudenheim	23	7	3	13	47:52	17
Hockenheim	22	4	4	14	39:79	12
Brühl	24	3	5	16	40:88	11

Meister: Germania Friedrichsfeld.

Staffel 2, erste Mannschaften

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Kirchheim	20	12	6	2	74:28	30
Plankstadt	20	12	4	4	57:39	28
Rohrbach	20	11	3	6	50:36	25
Wiesloch	20	9	4	7	51:34	22
Union Heidelberg	20	10	2	8	34:37	22
Schwetzingen	20	7	6	7	41:39	20
Neckarhausen	20	9	2	9	51:53	20
Walldürn	20	8	3	11	32:43	19
05 Heidelberg	20	7	4	9	39:38	18
Eberbach	20	4	2	14	25:46	10
Limbach	20	2	2	16	33:92	6

Meister: FG Kirchheim.

Es steigen ab: 1. FC 05, VfL Heidelberg, Sp-Vg. Eberbach und Freya Limbach.

2. Mannschaften

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Kirchheim	14	11	1	2	56:16	23
Plankstadt	15	11	1	3	62:29	23
Rohrbach	15	8	0	7	50:35	16
Wiesloch	15	8	0	7	60:55	16
Union Heidelberg	15	6	2	7	25:43	14
05 Heidelberg	14	6	1	7	35:41	13
Schwetzingen	14	6	0	8	21:39	12
Neckarhausen	16	5	0	11	37:53	10
Eberbach	16	3	1	12	25:59	7

Meister: FG Kirchheim.

Das Neueste in Kürze

Belgiens Studenten haben jetzt ebenfalls ihre Teilnahme an den Wiener Studenten-Weltspielen zugesagt, so daß sich die Zahl der gemeldeten Länder auf 21 erhöht hat.

*

Bei der 4. Wettfahrt des internationalen Marine-Pokal-Segelwettkampfes vor Kiel kam England in 2:01:12 Std. zum Sieg vor Schweden, Island, Holland, Rumänien, Italien, Deutschland und Dänemark. In der Gesamtwertung führt England mit 55 Punkten vor Deutschland (50), Schweden (35), Holland (21), Italien (19), Island (19), Dänemark (14) und Rumänien (13).

*

Mercedes-Benz wird bei den italienischen Autorennen um den Ciano-Pokal am 30. Juli in Livorno und den Acerbo-Pokal am 15. August in Pescara nicht starten, da die Rennen für Wagen bis 1500 ccm ausgeschrieben wurden.

*

Der Schwarzwälder Paul Pietsch mußte auf der Carnaro-Rundstrecke zwischen Fiume und Abbazia im Autorennen der 1500-ccm-Wagen in der ersten Runde bereits aufgeben. Sieger wurde Villoresi auf Maserati, mit 130,75 Stdkm. fuhr er einen Rundenrekord.

*

Oblt. Weidemann gewann mit „Der Aar" das schwere Kanonenjagdspringen beim internationalen Reitturnier in Luzern. Rittmeister Huck kam mit Artur auf den sechsten Platz, zusammen mit vier weiteren Pferden.

*

Kapt. Pahud de Mortanges, der ausgezeichnete holländische Military-Reiter, der bei den Olympischen Spielen in Paris 1924, in Amsterdam 1928 und in Los Angeles 1932 je eine Goldmedaille errang, tritt nunmehr ab und wird in Helsinki 1940 nicht mehr dabei sein.

*

Der Mitteldeutsche Rundflug am 15. und 16. Juli mit Start in Dresden sieht insgesamt 48 Maschinen im Wettbewerb.

*

Für den Radländerkampf gegen Dänemark und Schweden vom 21. bis 23. Juli auf der Strecke von Berlin nach Kopenhagen wurde die deutsche Mannschaft wie folgt namhaft gemacht: Saager (Berlin), Siegel (Chemnitz), Hörmann (München), Heller (Schweinfurt), Richter (Chemnitz), Meurer (Köln), Schenk (Tilsit), Irrgang (Potsdam).

*

Für Schweden starten bei der Fernfahrt Berlin—Kopenhagen vom 21. bis 23. Juli Vorjahrssieger Eriksson, Johansson, Andersson, Lundin, Olsson, Söderström, Jansson und Karlsson.

Wehrmannschaftskampf um den Preis des Führers

Höhepunkt der SA-Reichswettkämpfe in Berlin

Sinn und Zweck der Ausbildungsarbeit der SA drücken die Wehrwettkämpfe aus, die in der Wehrkampfbahn am Samstag, 22. Juli, ihren Höhepunkt erreichen. Auf dieser am Postfenn durch die Berliner SA-Pioniere in selbstloser aufopfernder Arbeit erbauten Muster-Wehrkampfbahn werden die 26 besten SA-Wehrmannschaften, die in der Gruppenausscheidung ausgewählt worden sind, ihren Einsatz zeigen.

Die Gemeinschaftsleistung, die in der Mannschaft von 1:36-Teilnehmern den Einzelnen zu höchster Kraftentfaltung bringt, wird auf der Wehrkampfbahn sinnfällig ihren Ausdruck finden. Nachdem die Männer ihre Schießfertigkeit und ihre Marschfähigkeit auf einem 20-Kilometer-Marsch bewiesen haben, werden sie auf der Wehrkampfbahn zeigen, daß sie nach dieser außergewöhnlichen Beanspruchung noch in der Lage sind, eine Wettkampfleistung zu vollbringen, die einzigartig ist. Auf der 250-Meter-Bahn haben sie einen Graben zu überspringen, ein Drahthindernis zu überwinden und ein Kriechhindernis zu bewältigen. Dann ist noch im Zielwurf die Handgranate über 25 Meter weit zu schleudern und im Kleinkaliberschießen mit Ruhe und Sicherheit auf die Kopffallscheiben zu schießen. Die Bedeutung des Wehrmannschaftskampfes wird dadurch unterstrichen, daß zum ersten Male um den

Preis des Führers

gekämpft wird.

Höchste Anforderungen an den Einzelnen werden im Rahmen der Mannschaft noch in der Radfahrstreife mit 1:8-Teilnehmern und im Mannschafts-Orientierungslauf gestellt. Hier sind die Fähigkeiten der Mannschaften der SA am höchsten entwickelt worden, bilden doch gerade sie die Grundlage für die Ausbildung der in diesem Herbst anlaufenden Wehrmannschaften im Rahmen der vor- und nachmilitärischen Ausbildung. Aus diesem Grunde sind die Wehrmannschaftskämpfe das Kernstück und der Mittelpunkt der Reichswettkämpfe 1939.

Im Olympiastadion wird dann abschließend am Sonntag, 23. Juli, eine eindrucksvolle Schau der Breitenarbeit in der SA gezeigt. Dabei werden die sportlichen Wehrwettkämpfe in der 20 mal ½-Runde-Hindernisstaffel, die erstmalig ausgetragene 100 mal 100-Meter-Reichshindernisstaffel mit rund 2500 Wettkämpfern die meiste Beachtung finden. Bilder stärkster Eindruckskraft werden weiterhin die Wehrsportvorführungen der SA-Gruppen Sudeten und Berlin-Brandenburg vermitteln.

Neue Wehrkampfbahn in Berlin geschaffen

Den meisten SA-Männern, die aus allen Teilen des Reiches zu den Reichswettkämpfen der SA nach Berlin kommen, werden die Anlagen des Reichssportfeldes wohl bekannt sein. Nicht aber die neue Wehrkampfbahn am Postfenn im Grunewald, die von den Männern der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg in monatelanger, freiwilliger Arbeit geschaffen wurde. Im Durchschnitt waren hier täglich 100 Männer tätig, an zwei Ausnahmetagen sogar bis zu 650 Mann. Das vertorfte und vermoderte Gelände erschwerte die Arbeiten sehr, doch ist dank des Einsatzes eine Wehrkampfbahn geschaffen worden, deren einzelne Einrichtungen fest genug sind, um mehr als 20 Mannschaften von je 36 Mann Stärke die gleichen Wettkampfbedingungen zu geben.

Die 250 Meter lange Bahn kann von seitlich hochgelegenen Tribünen sehr gut überblickt werden. Die Wettkämpfer haben vom Startgraben aus nacheinander Wassergraben, Steighindernis, Stacheldraht-Kriechhindernis in marschfertiger Ausrüstung mit Gewehr und 20 Pfund Gepäck zu nehmen. Erst dann kommen sie in den Graben zum Handgranatenzielwerfen und anschließend zum Kleinkaliberschießen auf Kopffallscheiben. Diese mustergültige Kampfbahn, der im Reich sicher noch viel folgen werden, ist der Schauplatz der Wehrwettkämpfe in Uniformen.

Italien hofft ehrenvoll abzuschneiden

Mailand erlebt den Wettkampf zweier Freunde

Der Präsident des Italienischen Leichtathletik-Verbandes, Marchese Ridolfi, widmet dem ersten Länderkampf gegen Deutschland folgende herzliche Worte:

„Am 15. und 16. Juli erwarten wir Deutschlands Streitmacht in Mailand. Obwohl wir in zahlreichen Wettbewerben miteinander kämpften — bei den Olympischen Spielen, bei den Europameisterschaften, beim Fünfländerkampf im Jahre 1935 in Berlin — stehen wir uns diesmal zum ersten Male in einem offiziellen Länderkampf gegenüber. Deutschland ist ohne Zweifel die stärkste Leichtathletiknation Europas. Auch wir werden wohl gegen die ausgezeichneten Kämpfer unterliegen müssen. Wir hoffen aber, ehrenvoll abzuschneiden. Es ist ein Wettkampf zweier Freunde, der unseren Leichtathleten die Möglichkeit gibt, ihre Nationalrekorde zu verbessern und darüber hinaus die internationalen Erfahrungen zu erhärten."

MARCHIVUM

Wie werde ich Schiffsingenieur für „große Fahrt"?

Kleine Einzelheiten über die Laufbahn in einem interessanten Beruf

Vor 120 Jahren überquerte das erste Dampfschiff den Atlantischen Ozean. Mit diesem Ereignis eroberte sich der Ingenieur das Meer. Der bisher an das Land gebundene Beruf löste sich von dieser Beschränkung, ging auf die schwankenden Planken der Schiffe und stellte damit die gewaltige Entwicklung des Seeverkehrs im vorigen Jahrhundert sicher. Zu dem Glück, das der Techniker im ewigen Bauen und Basteln findet, gewann er sich ein Zweites: das Erlebnis der Schönheiten dieser Welt, zu denen er nun auf großer Fahrt in allen Windrichtungen gelangt.

Die großen Aufgaben, die das Dritte Reich seinen Ingenieuren auf Jahre und Jahrzehnte hinaus gestellt hat, binden den Mann der Technik wieder in größtem Umfange an das Land und seine Projekte. Aber die Seefahrt braucht ihn ebenfalls. Der Fortschritt im Schiffsmaschinenbau, darunter vor allem die von der Hamburg-Amerika-Linie entwickelte Konstruktion der Elektroschiffe, hat zwar den Bedarf an technischem Personal für ein Schiff herabgesetzt, auf der anderen Seite verlangt jedoch die neuzeitliche Maschinenanlage an Bord im besonderen Maße den Könner.

Gesundheit — erste Bedingung

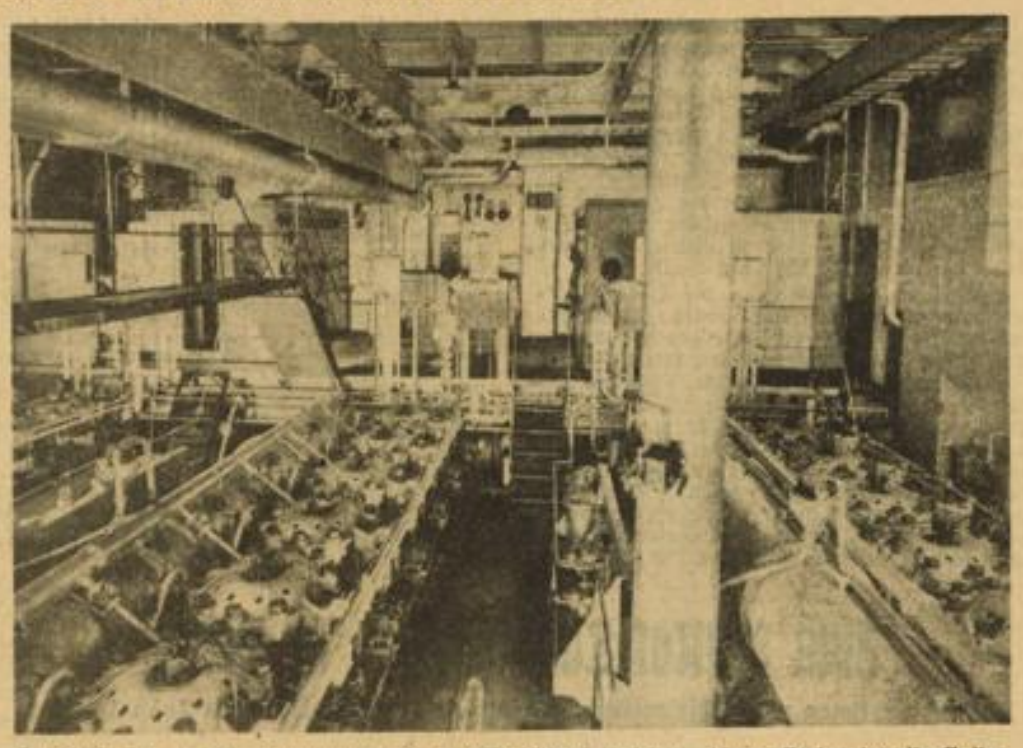
Das Wichtigste ist selbstverständlich die Gesundheit. Wer zur See fahren will, muß kerngesund sein. Der junge Mann, der sich im Alter von 18 bis 24 Jahren bei einer Schiffahrtsgesellschaft meldet, wird sich daher zu allererst einer ärztlichen Untersuchung auf Schiffstauglichkeit zu unterziehen haben. Vorausgesetzt wird ferner eine abgeschlossene Lehrzeit als Maschinenbauer, am besten in Fabriken für Schiffsmaschinen oder auf Schiffswerften. Wer als Ingenieur-Aspirant anmustern will, muß also als Handwerk Maschinenbau gelernt und sich außerdem in der Kupferschmiede, Kesselschmiede, Schweißerei und Dreherei umgesehen haben.

Nach dieser Lehrzeit wird er an Land die Gesellenprüfung ablegen. Mit dem Lehrbrief in der Hand steht ihm der Beruf des Schiffsingenieurs offen. Von der Schiffahrtsgesellschaft wird er als Aspirant zunächst auf ein Dampf- oder Motorschiff eingereiht. Beide Maschinenanlagen muß er kennen lernen. Schon jetzt ist er Messemitglied, d. h. er wird mit allen anderen Offizieren zusammen in der Messe des Schiffes verpflegt. Er ist Angestellter der Reederei mit Urlaub und Heuer. Seine dunkelblaue Uniform trägt goldene Offiziersknöpfe und Samtkragen, zu ihr gehört die Offiziersmütze mit Samtband und Ingenieur-Aspiranten-Abzeichen.

24 Monate Aspirant

Die Fahrenszeit des Aspiranten umfaßt mindestens 24 Monate. Der Aspirant kann schon nach einem Jahr Fahrzeit die Funktionen eines diensttuenden IV. Ingenieurs ausüben und bezieht dann die entsprechende Heuer, obwohl er noch kein Patent besitzt. Ihm wird damit eine gewisse Verantwortlichkeit eingeräumt, ein Zeichen, daß seine Ausbildung an Bord von vornherein unter dem Gesichtspunkt steht, eine leitende und führende Persönlichkeit in dem großen Bereich der Schiffsmaschine zu werden.

Nach diesen zwei Jahren, in denen der Schiffsingenieur-Aspirant Gelegenheit genug hat, sich den Wind tüchtig um die Ohren wehen zu lassen und zugleich die Schönheiten der Seefahrt zu erleben, bezieht der zukünftige Schiffsingenieur für zwei Semester die Technischen Staatslehranstalten, die in Hamburg, Bremen, Flensburg und Stettin eingerichtet sind. Hier trifft er die Ingenieur-Aspiranten von den vielen anderen deutschen Schiffen, und neben der ernsten Arbeit genießt er die fröhliche Kameradschaft des gemeinsamen Studierens. Die Prüfung zum Schiffsingenieur II schließt diese Zeit ab. Er erhält das Patent C 4. Nun hat er bereits die Berechtigung, auf kleineren Schiffen, d. h. in der Küstenfahrt und in der kleinen Fahrt, als Leitender Ingenieur zu fahren, also eine selbständige Stellung unter voller Verantwortung einzunehmen. Auf großer Fahrt berechtigt ihn dieses Patent zum Wachingenieur.



Ein Blick auf die Maschinenanlage des Elektroschiffes „Patria". Unser Bild zeigt die Zylinderstation der Hauptdieselgeneratoren, im Hintergrund den Leit- und Fahrstand sowie die Ueberwachungsanlage.

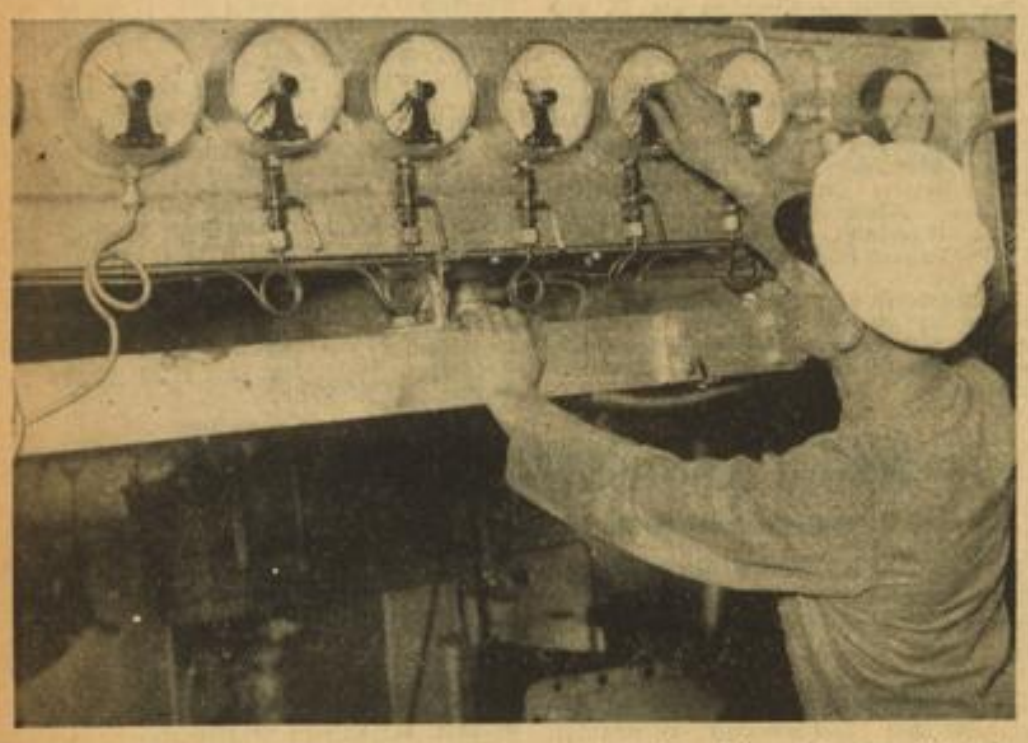
Mit 30 Jahren das Ziel erreicht

Um auf den Schiffen des Ueberseeverkehrs voranzukommen, geht der Schiffsingenieur mit dem Patent C 4 an Bord eines Passagier- oder Frachtschiffes; je nach Bedarf fährt er dort mindestens ein Jahr lang als IV. oder III. Ingenieur, um dann abermals zwei Semester an den Staatlichen Lehranstalten zu studieren. Den Abschluß dieses Jahres bildet die Prüfung für das Patent C 5. Dieses Patent berechtigt seinen Inhaber, auf Schiffen mit Maschinenanlagen bis zu 6000 W. PS. (Wellen-Pferdestärken) als Leitender Ingenieur zu fahren. An diesem Punkt seiner Laufbahn kann der junge Schiffsingenieur also bereits eine sehr beachtliche Stellung einnehmen.

Das Ziel, nämlich Leitender Ingenieur in allen Fahrten auf Schiffen jeder Art und Größe zu sein, liegt nun nicht mehr fern. Ein Jahr Seepraxis als III. oder II. Ingenieur und wieder zwei Semester auf Schule für das Patent C 6 — dann hat er diese Berechtigung erlangt. Hatte er beispielsweise mit 19 Jahren seine Lehrzeit beendet und die Fahrenszeit begonnen, dann kann er bereits mit 30 Jahren das Patent des Leitenden Ingenieurs für große Fahrt besitzen.

Man muß einmal in den Betrieb eines unserer modernen Ueberseeschiffe hineingesehen haben um ermessen zu können, was ein Leitender Ingenieur bedeutet. Ihm ist die Sicherheit des Schiffes mit seiner Passagieren und Frachtgütern in die Hand gegeben, soweit sie von dem reibungslosen Funktionieren der Maschinen abhängig ist. Er hat dem Kapitän des Schiffes gegenüber zu garantieren, daß alle Kommandos, die von der Brücke in den Maschinenraum kommen, schnell und zuverlässig durchgeführt werden. Nicht zuletzt muß er dafür geradestehen, daß das gesamte Maschinenpersonal, das bei einem Schiff von der Größe des Elektroschiffes „Huascaran" beispielsweise einen II. Ingenieur, zwei III. und einen IV. Ingenieur, einen Oberelektriker, einen Elektriker-Aspiranten, vier Ingenieur-Aspiranten, einen Lagermeister, einen Dreher, sechs Motorenhelfer und einen Maschinenjungen umfaßt, in bester Gemeinschaft und Kameradschaft zusammenarbeitet und verantwortungsbewußt seine Pflicht erfüllt. Die Stellung des Leitenden Ingenieurs auf großer Fahrt verlangt also eine Persönlichkeit, die in Leistung und Charakter den Durchschnitt überragt. Der Patentinhaber muß sich durch sein Können ausweisen: im allgemeinen wird er nach der abgeschlossenen Ausbildung noch einige Jahre als III. oder II. Ingenieur fahren. Seine Beförderung zum Leitenden Ingenieur hängt zum Teil auch von dem Bedarf aub. Die stete Erneuerung der deutschen Handelsflotte sowie die Verknappung der Arbeitskräfte versprechen für die kommenden Jahre gute Aussichten.

Werner Franck



Der Stand der Alarmmanometer ist von besonderer Wichtigkeit. Hier wird automatisch jede Störung angezeigt. Unser Bild, aufgenommen auf dem Elektroschiff „Vogtland", zeigt die Kontrolle durch einen Ingenieuraspiranten. Foto: Hapag-Bildbericht (2)

Durch die Zeitlupe

Wartezeit im Vorzimmer

dak — Wer viel zu tun hat, vergißt manchmal darüber, daß andere Menschen genau so viel zu tun haben, und daß ihre Arbeitszeit nicht weniger kostbar ist als die eigene. Pünktlichkeit ist nicht nur eine Angelegenheit der Höflichkeit, sondern gerade heute eine Frage des Zeitsparens und damit der Rationalisierung. Wie lange muß man heute noch oft in Vorzimmern warten, um irgendeinen mehr oder weniger gewaltigen Chef endlich sprechen zu dürfen. Bei manchen Leuten gehört es geradezu zum guten Ton, einen anderen, den man für eine bestimmte Zeit bestellt hat, erst einmal warten zu lassen. Besonders viele Handelsvertreter wissen hiervon ein Lied zu singen. Wie oft läßt man sie warten, weil man denkt: „Der läuft ja doch nicht weg, ehe er seinen Auftrag in der Tasche hat". So geht das nicht. Wie gesagt, auch der gewaltigste Chef, dessen Arbeit noch so wichtig erscheinen mag, muß sich überlegen, daß heute die Arbeitszeit eines jeden anderen nicht weniger wichtig ist. Es steht hier nicht zur Debatte, ob es dem A. oder dem B. etwas ausmacht, wenn er einmal irgendwo eine Stunde warten muß, es geht vielmehr darum, daß uns heute an allen Ecken und Enden Arbeitskräfte fehlen, und deshalb müssen wir überall vermeiden, daß Menschen durch Unpünktlichkeit, Rücksichtslosigkeit oder Unbedachtheit von ihrer Arbeit abgehalten werden. Manchmal ist dies auch nur eine Frage der richtigen Organisation und Arbeitseinteilung.

Brotwettbewerbe und Backwettbewerbe

Um den Bäckern Gelegenheit zu geben, ihre Leistungen zu überprüfen, werden schon seit einiger Zeit im Altreich sogenannte Brotwettbewerbe veranstaltet. Hierbei werden die von den Bäckern gebackenen Brote auf Form, Krume, Säuregehalt usw. geprüft und je nachdem wie die Prüfung ausfällt, erhält der Bäcker für sein Brot Punkte gutgeschrieben. Dadurch kann er seine Leistungen kontrollieren und die Beschaffenheit des Brotes verbessern. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 97 Brotwettbewerbe im Altreich veranstaltet, bei denen 4375 Brote untersucht wurden. Dazu kommen noch zehn Backwettstreite mit 4011 Brotuntersuchungen. Der Unterschied der Brotwettbewerbe zu den Backwettstreiten besteht daran, daß die ersteren freiwillig durchgeführt werden, während die Teilnahme an den Backwettstreiten von der Innung zur Pflicht gemacht wird.

Sozialpolitische Forderung: Die Vierzimmerwohnung / Sie ist die Schlüsselstellung unserer Sozialpolitik

dak — Der Volkswohnungsbau steht in den letzten Jahren im Vordergrund des Interesses. Was die bisherige Volkswohnung anbelangt, so hat das Sozialamt und das Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront wiederholt auf die aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Klagen, die sich vor allem auf die räumliche Begrenztheit erstreckten, hingewiesen. Denn sie widerspricht der Auffassung, daß die Volkswohnung Raum für eine nachwuchsreiche und nachwuchsfähige Familie haben müsse. Vielfach waren die Volkswohnungen so eng, daß die Ehepaare, die Ehestandsdarlehensempfänger waren, ihre mit diesen Darlehen gekauften Möbel nicht in der Wohnung unterbringen konnten und anderseits unterstellen mußten. Die Ein- und Zweiraumwohnung, die mit Rücksicht auf die allgemeine Wohnungsknappheit in den vergangenen Jahren als besondere Konjunkturerscheinung auftauchte, hat die DAF mit Recht von vornherein grundsätzlich abgelehnt.

Es ist nun zu begrüßen, daß den von der DAF in dieser Richtung vorgebrachten Bedenken stattgegeben ist. Denn das Reich wird nunmehr den Bau von billigen Vierraum-Wohnungen in stärkerem Maße fördern. Sie ist in Zukunft als Normalwohnung für eine Familie mit drei und mehr Kindern vorgesehen. Von Bedeutung ist hierbei, daß für jede vorgesehene Vierraumwohnung bis zu 2000 RM Reichsdarlehen bewilligt werden können.

Der Reichsarbeitsminister unterstreicht des weiteren ausdrücklich, daß die Miete für die Vierraumwohnung auf die Dauer tragbar sein muß. Die Miete soll daher nicht mehr als ein Fünftel des durchschnittlichen Reineinkommens betragen. Um eine möglichst niedrige Miete zu erzielen, werden die Reichsdarlehen zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Unter gewissen Voraussetzungen können ferner die Reichsmittel unmittelbar den Wohnungsunternehmen, hier vor allem den gemeinnützigen, gewährt werden.

Das Ideal der Vierraumwohnung ist, wie das Sozialamt der DAF treffend bemerkt, nicht als kleinbürgerliches Wohnungsideal, sondern als die sozialpolitische Forderung für jede Volkswohnung zu betrachten, wie ja die Wohnfrage zur Schlüsselstellung der Sozialpolitik geworden ist. Und wir wissen ebensogut, daß hinsichtlich der Wohnfrage eine gewaltige sozialpolitische und wirtschaftliche Aufgabe noch zu bewältigen ist, die in vollem Umfang durchzuführen im Anschluß an die im gegenwärtigen Zeitpunkt noch vordringlichen staatspolitischen Vorhaben zu einer zwingenden Notwendigkeit wird. Der Deutschen Arbeitsfront als Förderer des Wohnungsbaues kommt hierbei eine besondere Rolle zu.

HB der Süddeutsche Zucker-AG. Mannheim. Die oHB der Süddeutsche Zucker-AG. Mannheim, in der ein AK von 16 478 400 RM vertreten war, beschloß nach Vorlage des bekannten Abschlusses für das Geschäftsjahr 1938/39, dem Vorjahrsvortrag von 1 915 369 RM den Betrag von 848 907 RM zu entnehmen und ihn der „Freien Rücklage" zuzuführen, die sich damit auf 10,80 Mill. RM erhöht. Ferner wurde beschlossen, aus dem dann zur Verfügung bleibenden Betrag von 4 067 822 (4 903 465) RM wieder 10 Prozent Dividende auf 29,60 (29,85) Mill. RM in Umlauf befindliche Aktien zu verteilen, wovon 2 Prozent an den Anleihestock geben, weitere 2 Prozent auf die im Eigenbesitz befindlichen 397 300 (148 800) RM Aktien an den Anleihestock abzuführen und den verbleibenden Rest von 1 099 606 (1 915 369) RM auf neue Rechnung vorzutragen. AR-Vorsitzer Geheimrat Dr. Zapf wies noch darauf hin, daß bei den nahestehenden Gesellschaften Südzucker-Aktien nicht mehr vorhanden seien.

Baugeld-Zuteilung der Leonberger Bausparkasse AG, Leonberg (Württ). In diesen Tagen hat die Leonberger Bausparkasse an ihre Bausparer den Betrag von 2,052 Mill. RM zugeteilt. Das Zuteilungsergebnis im ersten Halbjahr 1939 beträgt 3,683 Mill. RM. Im ganzen hat die Leonberger Bausparkasse unter Einbeziehung der Bestände der früheren Kosmos- und der früheren Bayerhaus-Bausparkasse und nach Abzug der Zuteilungsverzichte 39,344 Mill. RM im Wege der Zuteilung ihren Bausparern zur Verfügung gestellt. Außerdem haben zahlreiche Bausparer zwecks frühzeitiger Durchführung ihrer Bauvorhaben eine Vorfinanzierung erhalten. Die Bausparkasse hat seit einigen Jahren allen ihren Bausparern mit einer Ansparung von 30 Prozent und einer Vertragszeit von wenigstens einem Jahr auf Antrag die Baufinanzierung gewährt.

Umfassende Förderung des deutschen Oelsaatenbaues

Im Reichsministerialblatt für die landwirtschaftliche Verwaltung werden die Einzelheiten über die Förderungsmaßnahmen für die Erweiterung des deutschen Oelsaatenanbaues veröffentlicht. Außer den verbesserten Erzeugerpreisen für Oelsaaten und den Uebernahmepreisen für Oel u. a. steht den Anbauern und Aufkäufern von Raps, Rübsen und Leinsaat ein Verkaufsrecht für die bei der Verarbeitung dieser Oelsaaten anfallenden Oelkuchen zu. Auf diese Weise gelangt der Anbauer von Oelsaaten in den Besitz wertvoller Futtermittel. Das Sammlern von Bucheckern wird von den Oelmühlen ein Preis von 25 RM je Doppelzentner gezahlt werden. Die Oelmühlen erhalten eine Ausgleichsvergütung und zwar auch dann, wenn sie das Bucheckernöl, das sie für den eigenen Verbrauch der Sammler im Lohnschlag geschlagen haben, abgesehen von reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuschlägen zurückliefern. Dem Sammler muß ein Verkaufsrecht auf die bei der Verarbeitung angefallenen Bucheckernkuchen in einer Menge von 65 vH. des Gewichts der angelieferten Bucheckern eingeräumt werden. Erzeuger von Raps, Rübsen und Leinsat, die diese Saaten für Saatzwecke abliefern, erhalten auch in diesem Erntejahr auf Wunsch Oelkuchen entsprechend der vorjährigen Regelung. Das gleiche gilt für Erzeuger, die Strohflachs mit Samen an eine Flachsröstanstalt abliefern.

Rhein-Mainische Abendbörse

Tendenz: Gut behauptet.

Die Abendbörse hatte das übliche kleine Geschäft, die Haltung war aber gut behauptet und vorwiegend bestand auf Basis der Berliner Schlußnotierungen etwas Nachfrage bei zum Teil erhöhten Kursen. Andererseits fehlte es auch nicht an noch leichten Ermäßigungen, ohne daß aber der niedriger liegende Frankfurter Schluß unterschritten wurde. Von den führenden Werten gewannen IG-Farben ⅛ Prozent auf 142⅛. Schuckert lagen dagegen 1 Prozent unter Berlin mit 172.

Am Rentenmarkt waren Steuergutscheine ¼ noch dem scharfen Rückgang im Mittagsverkehr gefragt und etwas erholt, Juni auf 93⅞, Juli auf 93⅝, während August mit unv. 93⅛ umgingen. Serie I still und behauptet. Von amtlichen Werten Reichsbahn-VA 121⅛, 5 Prozent Mittelstadt 99⅞.

Standesamtliche Nachrichten Mannheim

PRINTZ
reinigt chem.-färbt:
Mäntel, Kleider, Anzüge
Läden in Mannheim
P 2, 1 gegenüber der Hauptpost, Ruf 24106; H 4, 28; Mittelstr. 1; Mittelstr. 111
Lindenhof, Meerfeldstraße 36, Ruf 27930
Prinz-Wilhelm-Straße 27 Ecke Lameystraße, Ruf 44017
Läden in Ludwigshafen
Ludwigstr. 55, Ruf 607 85; Ostmarkstraße 9

Möbel
für jeden Geschmack, bei reicher Auswahl und jeder Preislage sehen Sie stets unverbindlich bei
K. Lehmann T 3, 2
Möbelwerkstätte u. Einrichtungshaus
Umarbeiten - Reparaturen, Ehestandsdarlehen.

Die Ams gute
Jos. junior
Eichendorffstraße 9 Fernruf 505 43

Polstermöbel
gut verarbeitet. Anfertigung n. Wunsch
Große Auswahl in Möbelstoffen
Betten-Spezialgeschäft
A. Schmalzl, R 4, 9
Ehestandsdarlehen Ruf 208 28

Kaum ertönt das Telefon
Angesaust kommt Lechner schon
Und die Scheibe, die entzwei
Ist erneuert, eins - zwei - drei
Glaserei Lechner
S 6, 30 Fernruf 263 36

Jetzt wird es Zeit
den Kinderwagen
bei zu kaufen
Chr. Stange P 2, 1 gegenüber der Hauptpost

Geborene

Juli 1939

Kfm. Angest. Heinrich Spatz e. S. Heinz Dieter
Automechaniker Ernst Edmund Barth e. S. Heini
Kraftwagenführer Heinrich Karl Leister e. S. Klaus Heinrich
Reichsangestellter Kaspar Peter Reis e. S. Peter Adolf
Arbeiter Ernst Günther e. S. Heinrich Ernst
Schlosser August Klingel e. S. Horst
Flugzeugschlosser Matth. Josef Heck e. S. Josef Simon
Rentenempf. Karl Wild, Schaaf e. S. Bernd, Norbert
Fabrikarb. Karl Hch. Ruffelt e. T. Annemarie Auguste
Arzt Dr. med. Wolfg. Egon Jander e. T. ohne Vorn.
Maschinenarb. Adolf Hemberger e. T. Helga Anna
Syndikus Dr. jur. Paul Karl Schlöther e. T. Bärbel Hanni Charlotte
Kaufm. Angest. Alfred Ferdinand Johann Görner e. T. Marianne Toni Lina
Architekt Anton Strobel e. T. Ingrid Elisabeth Rosina
Kraftwagenführer Adolf Jos. Beisel e. S. Bernd Karl
Dreher Joh. Phil. Weisbrodt e. S. Manfred Gerd
Modellschreiner Karl Herbert Nenninger e. T. Hannelore Elisabeth
Wirt Ignaz Alfons Pfister e. S. Kuno Karl
Elektrom. Franz Josef Braun e. T. Marion Gabriele
Techniker Wilhelm Altmayer e. S. Bruno Willy
Bauingenieur Gerh. August Ludwig e. T. Erke Bard.
Ingenieur Johannes Mebler e. S. Norbert
Spengler Jakob Hch. Bürz e. T. Irmgard Susanna
Kfm. Angest. Rud. Herm. Pilger e. T. Ursula
Kfm. Angest. Konr. Hch. Bös e. S. Horst Dieter
Buchdrucker Wilh. Herm. Diesbach e. T. Liselotte Emmy
Ingenieur Karl Goebels e. T. ohne Vorname
Postschaffner Friedrich Göck e. T. Ursula Elisabeth
Tapezier Heinrich Pfeffinger e. S. Günter Heinrich
Kfm. Angest. Karl Gottlieb Kögel e. S. Siegfried
Arbeiter Friedr. Joh. Hörner e. S. Jakob Friedrich
Maurer Johann Leond. Knapp e. S. Karl Heinz
Former Peter Alex. Hoffmann e. T. Sieglinde Marianne
Arbeiter Karl Friedrich Köllner e. S. Karl
Bohrer Gottfried Fidler e. S. Dieter
Kaufmann Karl Jakob Ehelmann e. T. Edith Irene
Betriebsarb. Oskar Georg Wipfler e. T. Elsa Elfriede
Metallarbeiter Aug. Friedrich Ludwig Schworm e. T. Sieglinde Luise
Fabrikarbeiter Rudolf Max Siegel e. T. Werner Phil.
Arbeiter Phil. Michael Tenn e. T. Erika Anna
Bauunternehmer Heinrich Hildenbrand e. S. Peter Wilhelm
Arbeiter Heinrich Rudenschuh e. T. Doris
Arbeiter Hugo Ueberrhein e. T. Inge Luise
Kaufm. Angest. Ferdinand Berg e. T. Ursula
Schreinermstr. Jos. Dietsche e. S. Gerhard Josef
Arbeitsverteiler Hermann Giermann e. S. Wolfgang
Schlosser Heinrich Wernz e. S. Günther Wilhelm
Elektromonteur Hermann Winter e. S. Manfred Herm.
Maschinenformer Camill Diechon e. T. Erika Marglita
Autolack. Karl Aug. Silberzahn e. S. Rolf Georg
Elektromont. Gg. Mandel N. e. T. Maria Elisabeth
Kranenf. Wilh. Hans L. e. T. Ingrid Marlene
Optikermstr. Hch. Ernst Fornhals e. S. Manfred Hch.
Kraftwagenführer Phil. Schröder e. T. Elvira Maria
Architekt Ernst Gottlieb Throm e. S. Günther Karl Ernst
Dipl.-Ing. Hans Friedr. Hoffmann e. T. Helga Emmi Klare
Kfm. Angest. Hg. Heinr. Hein e. T. Ursula Lucie
Bauführer Herm. Jos. Stessens e. S. Bruno Theod. Hermann
Dipl.-Ing. Wilh. Carl Roloff e. T. Inge Karoline Klara
Kfm. Angest. Art. Mart. Sauter e. T. Siegrid Elisab.
Eisendreher Karl Ulrich Brüschweiler e. T. Christa Agnes Elisabeth
Kfm. Angest. Friedr. Arnold e. T. Christa Marie
Feldwebel Wilh. Ernst Böhlke e. T. Waltraud Rosemarie
Technik. Hans Helmut Bernhard e. T. Hannelore Else
Dipl.-Ing. Max Eduard Schmid e. S. Torsten
Maler Hermann Friedrich Hofmann I. e. S. Manfred Günter
Maschinenschlosser Hans Walter Regelein e. T. Angela Frieda
Maschinenmstr. Hans Ant. Weber e. S. Hans Wolfg.
Kfm. Angest. Ludw. Blank e. T. Gertrud Maria Anna
Schreiner Johannes Winkler e. S. Edgar Manfred
Schreiner Vinzenz Baumann e. S. Norbert Willi Hch.
Polizei-Hauptwachtm. Wilh. Saffrich e. S. Helmut
Ingenieur Kurt Gustav Eichhöfer e. T. Irene
Milchhändler Heinrich Grund e. T. Helga
Schiffer Wilhelm Georg e. T. Rosemarie Katharina
Arbeiter Wilh. Richard Kolb e. S. Fritz Josef
Pflästerer Kurt Nikolaus Franz e. T. Elisabeth Bard.
Kfm. Angest. Ferd. Fr. Seifert e. S. Baldur Friedrich
Bohrer Joh. Adam Gries e. T. Anita Ottilie Elisab.
Syndikus Dr. phil. Bruno Emil Roßinger e. T. e. B.
Sparkassen-Oberinspektor Hermann Emil Maurer e. T. Helga Ursula
Metzgermstr. Peter Ewald e. T. Lore Elia

Formschöne gediegene und preiswerte Möbel
für jeden Geschmack, die Ihrem Heim auch Behaglichkeit geben, kaufen Sie in großer Auswahl bei
Dina Müller Ww. Qu 5, 4 gegenüber Kaiserring
Wohnungseinrichtungen

die unermüdliche Helferin der Hausfrau
PFAFF
Kleine Anzahlung! Kleine Raten!
Decker Nähmaschinenhaus L. u. I. T. Mannheim N 2, 12

Kinderwagen
Klappwagen
Kinderbetten
Wickelkommoden
Kinderstühle
H. Reichardt
das große Spezialhaus
F 2, 2

Etwas Herrliches
ist so eine dreiteilige
Bett-Couch
m. Federeinlage und Rollhaarauflage zu RM 120.-
v. Spez.-Geschäft KESSLER
Tapezier- u. Polstermeister
R 7, 25 (Nähe Ring) Ru 401 76

Kunsthandlung
Wilhelm Ziegler
Werkstätte für moderne Bildrahmung. Gerahmte und ungerahmte Bilder für Geschenke geeignet. H 7, 31 Tel. 265 39

MÖBEL VOLK
Qu 5, 17-19
Ehestandsdarlehen
Ausstellung in 6 Stockwerken!

Es ist von altersher bekannt - ein gutes Stück war stets von Meisterhand!
Darum kaufen Sie vorteilhaft Ihre
Betten, Matratzen, Polstermöbel
bei
Gudisam
K 1, 8 - Breite Straße

Neuer
Medizinalverein
Mannheim
N 1, 2-3 am Marktpl. Gegr. 1898 Ruf 211 71
Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung
Arzt einschl. Operation, Arznei, Zahnbehandlung, Brillen in einfacher Fassung, vollst. frei. Hohe Zuschüsse bei Krankenhausbehandlung, Durchleuchtung und Bestrahlung - Wochenhilfe und Sterbegeld
Monatsbeiträge:
Einzelperson 4.50 - 2 Personen 6.50
3 und mehr Personen RM 8.50
Filialen in allen Vororten und in Schriesheim

Verkündete

Kfm. Angest. Martin Karl Mecker u. Elisabeth Keller
Studienassessor Rudolf Fellenberger u. Karolina Emilia Meitel
Arbeiter Leopold Ecker u. Irma Marg. Hagenborn
Mittelschullehrer Mathias Franzens Brendel u. Maria Josefine Müncher
Elektromonteur Georg Alfred Lippert u. Erna Anna Amalie Kaiser
Kraftfahrer Willy Frank u. Rosa Frank geb. Michel
Assistenzarzt Dr. med. Ludwig Dürr und Ruth Clara Silva Müller
Maschinenschlosser Karl Jahn und Susanna Gunst
Kfm. Angest. Ludwig Ziegler und Marie Magdalena Benig
Schuhmachermstr. Josef Lieben u. Kath. Hindeberger
Kfm. Angest. Hch. Kopp und Helene Feyer
Buchhalter Willi Jakob Friedrich Schwöbel und Karoline Luise Fazler
Dr. d. Naturwissensch. Physiker Edgar Oswin Schlosser und Lucia Anna Görisch
Metzger Gg. Heinrich Jakob Wilhelm Weigand und Elisabeth Charlotte Hübner
Fernfahrer Gustav August Langloß und Emma Margarete Theresia Hermine Zwang
Elektromonteur Rudolf Josef Müller und Ida Lydia Wiswesser
Schlosser Josef Wilhelm Stahl und Paulina Luß
Herrenschneider Josef August Folz und Klara Franziska Hemmer
Bankangestellt. Hermann Bleile und Klara Philippine Falkenhahn
Versl.-Inspekt. Hans Walter Barth und Rosa Hüls
Gebrauchswerber Max Karl Cremer und Johanna Sieber
Glaser Otto Leitschuh und Lucia Sautner
Bahnarbeiter Wilhelm Schork und Ingeborg Luise Witschmann
Maler Adrian Karl Philipp Schmitt u. Lina Stumpp
Kernmacher Adolf Philipp und Cäcilia Philipp geb. Schuhmacher
Kaufmann Karl Wilh. Haag und Joa Lani Abomat
Reichsangestellter Hch. Siefahrt und Greta Geschwill
Elektromonteur Friedrich Christian Nechel und Emilie Frieda Karoline Kerber
Maschinenschlosser Artur Wachtel und Gertrud Marie Krämer
Beifahrer Philipp Schilling und Elsa Marg. Jaitzle
Schreiner Karl Herberich und Anna Sehrer
Hilfsarbeiter Erich Karl Schultz und Elsa Sabine Wiegand
Arzt Dr. med. Walter Andreas Adolf Genth und Sigrid Gertrud Hucklenbroich
Handelshochschulassessor Otto Hermann Peter Haaf und Maria Elisabeth Brinkmann
Unteroffz. Jakob Spitzendobler und Julia Elsa Duller
Kaufm. Angest. Friedrich Wilhelm Emil Schäfer und Maria Else Seufert
Dipl.-Ing. Architekt Jürgen Wilhelm Reinhard Bassmann u. Anna El. Paula v. Rabcewitz-Jukkowski
Reichsangestellt. Hermann Kirschbaum und Greta Bätz
Postschaffner Johann Sebastian Kaufmann u. Maria Schmidt
Kaufmann Johannes Heinrich Wilhelm Kabel und Hilda Emma Isele

Getraute

Schlosser Philipp Franz Heidenreich u. Anna Maria Werz geb. Anton
Kfm. Angest. Heinz Rowak u. Margarete Elisabeth Cäcilie Hirschler
Former Wilhelm Buck u. Rosa Olga Hagmann geb. Spang
Polierer Robert Menz u. Frieda Fabrian
Bäcker Friedrich Wilhelm Bolecker u. Helene Reffert
Eisendreher Peter Müller u. Kath. Hedwig Reifeis
Kfm. Angest. Bernhard Martin Kaupp u. Elsa Siegel
Elektriker Anton Josef Michael Dietrich und Mathilde Elisabetha Ochs
Zahnarzt Paul Heinrich Albert Harre und Maria Fischer
Zurichter August Ernst Bauer und Elfriede Luise Kapferer
Kaufm.-Angest. Rudolf Alwin Jakel und Anna Franziska Susanna Bär
Mechaniker Rud. Willi Backfisch und Leopoldine Glaim
Dipl.-Kaufmann Dr. d. Staatsw. Kurt Erich Graff und Hilda Sohn
Dipl.-Ing. Chemiker Alfred Kölmel und Elis. Fischer und Sust Gisbeth Küßner
Kfm. Angest. Karl Franz Hofmann und Sophie Luise Olbert
Schreiner Wilhelm Lammarsch und Elsa Dorothea Jettrik geb. Vogt
Kfm. Angest. Hans Alexander Berger und Magdalena Eder
Versicherungsangest. Erwin Wiesendanger und Wilhelmine Gertrude Scherer
Elektromonteur Emil Wilhelm Englert und Hedwig Stang
Arb. Emil Karl Theodor Ernst und Nelli Fuhrmann
Magazinarbeiter Franz Walter und Luise Schwing
Kontorist Hans Hugo Wamser und Leonore Antonie Bock
Postfacharbeiter Emil August Wilhelm Augsburger und Elise Griesbaber
Schuhmacher Jos. Wilh. Hoffmann und Kath. Frey
Kaufmann Kurt Georg Flachs und Marie Karoline Helene Wolff
Eisendreher Kurt Imhof und Eleonore Mahler
Kfm. Angest. Hans Hacker und Pauline Luise Weber
Schreiner Kurt Eugen Haug und Gertrud Angst
Maschinenformer Friedrich Wilh. Karow und Maria Magdalena Reilinger
Unteroffz. Ludwig Lehnrieder und Sirene Karoline Oesterle
Arbeiter Hans Heinrich Wilh. Kirsch und Karola Wilhelma Volk
Drahtflechter Josef Oswald und Ella Winter
Arbeiter Karl Kiefer und Anna Heil geb. Berlejung
Eisendreher Heinrich Mat. Kirrbetter und Anna Erna Mayer
Lohnbuchhalter Paul Stein und Kath. Weidenauer
Unteroffz. Werner Joachim Tietz und Elisabeth Albertine Goeb
Schriftsetzer Ernst August Döbele und Joh. Schmitt

Die Qualitäts- Die schönen Die praktischen Die billigen Küchen
von Möbel-Zimmermann, N 4 20
Größte Spezial-Abteil. f. Küchen u. Schlafz. in allen Farben u. Holzarten

Brautkränze, Schleier, Buketts
Kirchen- und Tafeldekoration
Geschw. Karcher K 1, 5
Fernruf 23567 auch nach Geschäftsschluß

Wanderer
Briefträger — überhaupt Männer, welche, mehr wie andere, Wert legen müssen auf passendes und bestes Schuhwerk, sind zufriedene Kunden von
Neher
P 5, 14 Planken

ROLF BATHE
Männer am Feind
Beispielhafte Taten deutscher Soldaten im Weltkrieg nach authentischen Berichten von Freund und Feind
In Ganzleinen 3,60 RM.
Völk. Buchhandlung
Mannheim, P 4, 12
an den Planken

Gute Federn
sind alles für die Bettenfeder
Betten-Dobler
S 2, 6 Ruf 23918
Reinigung

Arbeiter-Hemden
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 Tel. 237 89
Spezialhaus für Berufskleidung

PHOENIX
Nähmaschinen
Interessante Vorführungen
Mannheim N. 4, 12. (Kunststr.)

Mannheimer Groß-Wäscherei
Karl Kratzer
Weißwäscherei, Gardinenspannerei, Industrie-Wäscherei (Putzlappenreinig.)
Mannheim, Drosselstr. 8 Tel. 53002

Gestorbene

Oberweichenwärter i. R. Karl Siffling, geb. 21. 10. 60
Rentenempf. Konrad Viehl, geb. 23. 6. 1867
Postfacharbeiter Hermann Emil Wächter, geb. 8. 6. 11
Anna Wilhelmine Liewerkus, geb. 2. 7. 1939
Rentenempf. Johann Martin Herold, geb. 12. 6. 1863
Milchhändler Rochus Steigenberger, geb. 9. 8. 1856
Hafenarbeiter Joseph Steinruck, geb. 11. 6. 1885
Geschäftsführer Joh. Jak. Scheffel, geb. 23. 2. 1867
Luise Rafor, geb. 28. 8. 1882
Maschinist i. R. Karl Ludwig Werner, geb. 13. 9. 76
Karoline Magdalena Auguste Baumüller geb. Grün, Witwe des Malermeisters Christ. Baumüller, geb. 17. 10. 1855
Musiker Friedrich Alwin Hoffmann, geb. 29. 12. 1872
Maurermeister Franz Schneider, geb. 30. 1. 1876
Bertrand Herold, geb. 11. 7. 1935
Landwirt Heinrich Beisel, geb. 3. 12. 1876
Emilie Wilhelmine Lackner geb. Gilbert, Ehefrau des Stockenwärters Wilh. Jak. Lackner, geb. 15. 9. 87
Maria Anna Keppler geb. Röfel, Witwe des Stallmeisters Joh. Mich. Keppler, geb. 15. 2. 1871
Rentenempf. Georg Eckert, geb. 13. 4. 1857
Erika Rosemarie Kosekowsky, geb. 12. 6. 1939
Katharine Brenneis geb. Stahl, Witwe des Kesselschmieds Joh. Jak. Brenneis, geb. 27. 12. 1867
Rangiermeister i. R. Josef Farrenkopf, geb. 8. 3. 1860
Anna Regina Katharina Rechel geb. Schwemmler, Ehefrau des Sackhändlers Gg. Phil. Rechel, geb. 7. 3. 1876
Anna Teufel geb. Grimbs, Ehefrau des Schlossers Otto Teufel, geb. 26. 4. 1908
Katharina Degen geb. Huck, Witwe des Steuersekretärs Emil Degen, geb. 18. 3. 1863
Obermeister i. R. Andreas Fenn, geb. 22. 11. 1869
Emma Henriette Johanna Katharina Hermann geb. Rehmann, Witwe des Farbenhändlers Jos. Hermann, geb. 18. 12. 1875
Packer Fritz Kretschmann, geb. 7. 3. 1914
Lackierer Eugen Willibald Hynne, geb. 29. 4. 1886
Julchen Troste geb. Trunk, Ehefrau des Kfm. Rudolf Troste, geb. 11. 3. 1902
Rentenempf. Karl Friedr. Lang, geb. 29. 4. 1857
Horst Klingel, geb. 6. 7. 1939
Walter Thiemes, geb. 6. 7. 1939

MARCHIVUM

FAMILIENANZEIGEN

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem so tragischen Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sage ich allen herzlichen Dank. Besonderen Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Daimler-Benz sowie dem hochw. Geistl. Rat Schäfer für seine trostreichen Worte am Grabe.

Mannheim (Langstraße 87), den 15. Juli 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Juliana Gerber, geb. Rothenbucher

mit Kindern (16347VB)

Todesanzeige

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Heibel geb. Hennrich

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von nur 29 Jahren in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Mannheim-Friedrichsfeld, den 13. Juli 1939.

In tiefem Leid:

Heinrich Heibel
Ludwig Hennrich und Angehörige
Franz Heibel und Angehörige

Die Beerdigung findet am Samstag, 15. Juli, 17 Uhr von der Leichenhalle Friedrichsfeld aus statt. (36449B

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde mein inniggeliebter, treuer, braver Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, Herr

Peter Kirsch

im nahezu 50. Lebensjahre aus unserer Mitte gerissen.

Mannheim (Verb.-Kanal 3), 13. Juli 1939.

In tiefem Schmerz: Die Hinterbliebenen:

Katharina Kirsch
Obergefreiter Fritz Kirsch - Lina Kirsch

Beerdigung: Samstag, 15. Juli, nachm. 3 Uhr.

(37028

Todesanzeige

Unerwartet rasch wurde uns unser Mitarbeiter

Fritz Heiche

durch den Tod entrissen. Er war uns stets ein pflichtbewußter Helfer und guter Kamerad. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. (15714SB)

NSDAP, Ortsgruppe Jlvesheim
Amt für Volkswohlfahrt

Durch Unglücksfall verloren wir unseren treuen Kameraden, den Blockleiter der NSDAP, Pg.

Ottomar Lebert

Er war stets pflichtgetreu und unermüdlich im Dienste der Bewegung. Wir werden ihm für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

NSDAP
Ortsgruppe Waldhof

Politische Leiter und Parteigenossen nehmen restlos an der Beerdigung teil.

ERICH ALT
GRETEL ALT
geb. Till
VERMÄHLTE

H 7, 21 M 2, 17

157287V

Statt Karten

Ludwig Frauenstorfer
Tony Frauenstorfer
geb. Gahbauer
Vermählte

Mannheim, O 6, 5, den 15. Juli 1939

15'355V

Josef Jmhof
Claire Jmhof
geb. Diochon
Vermählte

Kassel 15. Juli 1939 Mannheim, Luzenbergstr. 84

3729B

Hans Heinrich

Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an

Emma Seierl geb. Bux
Hans Seierl

Mannheim, den 12. Juli 1939, Windeckstraße 95 — z. Zt. Luisenheim

3734B

Amtliche Bekanntmachungen

Verkehrsregelung

anläßlich des KdF-Sommerfestes in Mannheim

Anordnung!

Mit Rücksicht auf die Umbauarbeiten an der Friedrichsbrücke wird für die Besucher des KdF-Sommerfestes, das ist in der Zeit vom 15. bis 23. Juli 1939, und zwar jeweils von 15 bis 23 Uhr gemäß §§ 4 StVO. und 108 PolStrOO. folgende Verkehrsregelung getroffen:

1. Die Friedrichsbrücke wird für die Besucher des Sommerfestes gesperrt und wird nur für den allgemeinen Verkehr freigehalten.
2. An- und Abmarsch der Besucher des Sommerfestes nur über die Adolf-Hitler-Brücke.
3. An- und Abmarsch der Besucher aus der Neckarstadt über Käfertaler Straße.
4. Das Adolf-Hitler-Ufer ist für Fußgänger und Fahrzeuge aller Art, mit Ausnahme der Straßenbahn gesperrt.

Zuwiderhandlungen werden mit Geld bis 150 RM. oder 14 Tagen Haft bestraft.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Fußgänger, die entgegen dieser Anordnung über die Friedrichsbrücke gehen, den Festplatz nur auf einem größeren Umweg erreichen können.

Mannheim, den 13. Juli 1939

Der Polizeipräsident III 1/45

Arbeitsvergebung

Glaserarbeiten (Rahmen in Eichenholz — 10 Lose) für Neubau Techn. Verwaltungsgebäude.

Nähere Auskunft beim Städtischen Hochbauamt, Baubüro D 5, 7, von 8—12 und 15—18 Uhr, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorrätig, erhältlich sind und die Zeichnungen offen liegen. Einreichungstermin: **Donnerstag, 3. August 1939, 9 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer 124.** Zuschlagsfrist: 5 Wochen.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Montag, den 28. August 1939, vormittags 9 Uhr** — in seinen Diensträumen — in Mannheim, A 1, Nr. 4, 2. Stock, Zimmer 32, das herrenlose Grundstück auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 27. Januar 1939 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im getragenen Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb

Grundbuch Mannheim Bd. 142 Heft 21 Lbg.-Nr. 20275: 9 Ar 46 qm Hofreite mit Gebäuden, Sandhofer Str. Nr. 51/53.

Schätzung 20 000 RM.
Mit Zubehör 20 070 RM.

Notariat Mannheim VI als Vollstreckungsgericht

Heddesheim

Die im HB in der Ausgabe vom 11. Juli veröffentlichte Bekanntmachung des Feldbereinigungsamtes Darmstadt betr. Teilfeldbereinigung in der Gemarkung Viernheim gilt für die Gemarkung Heddesheim mit den Lgb. Nr. 4038 bis 4066 u. 4074 bis 4081.

Heddesheim, den 13. Juli 1939.

Der Bürgermeister: Matt.

Kartoffelkäfer-Suchdienst in Heddesheim

Der nächste Suchtag findet am **Samstag, den 15. Juli 1939, um 19 Uhr** statt. Es hat die Kolonne A zu suchen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gegen Fehlende mit aller Schärfe vorgegangen werden muß. Da auf keinen Fall der Kartoffelkäfer in Deutschland sich weiter verbreiten darf, muß die Suchaktion auf das genaueste durchgeführt werden. — Den Gruppen- u. Kolonnenführern ist unbedingt Folge zu leisten.

Heddesheim, den 14. Juli 1939

Der Bürgermeister: Matt.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Kirche

Sonntag, den 16. Juli 1939

Kindergottesdienste finden im Anschluß an die Hauptgottesdienste statt.

Trinitatiskirche: Früh- und Hauptgottesdienst siehe Konkordienkirche
Neckarspitze: 10 Uhr Pfarrer Grimm
Konkordienkirche: 8.30 Uhr Vik. Jaeger, 10 Uhr Pfarrer Bürck, 20.15 Vortrag Pfarrer Bürck
Christuskirche: 8 Uhr Vikar Killius, 10 Uhr Pfarrer Dr. Weber
Neuostheim: 10 Uhr Vikar Auffahrt
Friedenskirche: 9.30 Uhr Vikar Preuß
Johanniskirche: 8.30 Uhr Pfarrer Emlein, 10 Uhr Pfarrer Emlein
Markuskirche: 10 Uhr Pfarrer Füller
Matthäuskirche Neckarau: 9.30 Uhr Pfarrer Gänger
Lutherkirche: 9.30 Uhr Vikar Moser
Melanchthonkirche: 10 Uhr Pfarrer Hesslig
Zellerstraße: 8.30 Uhr Pfarrer Hesslig
Auferstehungskirche: 9.30 Uhr Pfarrer Bodemer
Pauluskirche: 8.15 Uhr Vik. Zug, 9.30 Uhr Vik. Zug
Sandhofen: 9.30 Uhr Pfarrer Bartelomä
Siedlung Schönau: 9.30 Pfarrvikar Ludwig
Städt. Krankenhaus: 10.30 Uhr Pfarrer Haas
Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Pfarrer Scheel
Feudenheim: 9.30 Uhr Pfarrer Kammerer
Friedrichsfeld: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst
Käfertal: 10 Uhr Vikar Metzger
Käfertal-Süd: 10 Uhr Pfarrer Schäfer
Rheinau: 10 Uhr Pfarrer Bath
Pfingstberg: 9 Uhr Pfarrer Bath
Seckenheim: 9.30 Uhr Vikar Walter
Wallstadt: 9.30 Uhr Pfarrer Münzel

Freireligiöse Landesgemeinde Baden

Körperschaft des öffentlichen Rechts
Gemeinde Mannheim

Sonntag, den 16. Juli 1939, vormittags 10 Uhr: Prediger: Dr. Karl Weik, Freireligiöse Sonntagsfeier im Gemeindehaus, L 8, 9.

Alt-Katholische Kirche

Schloßkirche: 9.30 Uhr
Erlöserkirche (Gartenstadt): 9.30 Uhr

Gegen Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen usw.

Wenn in Ihrem Fachgeschäft nicht zu haben fragen Sie an beim Alleinhersteller: Paul Graichen & Co., Bensheim-Auerbach a. d. B.

Jetzt ist die beste Zeit, organische Erneuerungsvorgänge erfolgreich durch die berühmte, stärkende Doppelherz-Kur zu unterstützen! Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Verkaufsstellen: Drog. Ludwig & Schütthelm, O 4, 3, u. Filiale Friedrichsring 19

Es gibt nur ein DOPPELHERZ! Nachahmungen bitte im eigenen Interesse zurückweisen!

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Ortsgruppen der NSDAP

Die Angehörigen der Ehrenbereitschaft treten am Samstag, 15. Juli, um 18.30 Uhr am Adolf-Hitler-Ufer vor der Hauptfeuerwache an. Dienstanzug: Bluse.

Sämtliche Pol. Leiter, die an der Großkundgebung in Ketsch teilnehmen, treten am Sonntag, 16. Juli, um 7.15 Uhr auf dem Platz vor der Heiliggeistkirche an. Dienstanzug: Bluse.

Plankenhof. Samstag, 15. Juli, 15.30 Uhr, Schießen der Pol. Leiter, Walter u. Warte auf dem Gk-Schießstand an der Autobahn (Renostheim).

Seckenheim. Die uniformierten Pol. Leiter treten am Sonntag, 16. Juli, 6.30 Uhr, vor der Geschäftsstelle an zur Kundgebung in Ketsch. Die Pol. Leiter der Zelle 12 erwarten die Marschkolonne gegen 7.15 Uhr am Stadtbahnhof. Dienstbluse und braunes Binder. Fahrpreis 50 Pfg., Verpflegung 20 Pfg.

An sämtliche Kassenleiter der Stadtortsgruppen

Betr. Mannheimer Sommerfest bei KdF vom 15. bis 23. Juli 1939. Die Programme und Festpostkarten sind umgehend auf Zimmer 1 abzuholen.

NS-Frauenschaft

Erlenhof. Die Hefte Volks- und Hauswirtschaft können bei Drinkmann, Waldhofstraße 119, abgeholt werden.

HJ

Die Kameraden der Fluggruppe, die am vergangenen Sonntag in Heidelsheim war, treten am Sonntag, 16. Juli, morgens 3.30 Uhr in Uniform und mit ordnungsmäßigem Flugbuch vor dem Sturmbüro, Lameystraße 12a, zum Flugdienst an. Verpflegung ist mitzubringen.

Kraft durch Freude

Reisen, Wandern, Urlaub

Der Sonderzug zum Tag der Deutschen Kunst in München vom 15. Juli bis 17. Juli verkehrt nach folgendem Fahrplan: 10 Uhr ab Karlsruhe, 10.07 ab Durlach, 10.45 Uhr ab Pforzheim, 12.24 Uhr ab Stuttgart-Hbf., 16.53 Uhr an München-Starnb Bf.; - Rückfahrt am 17. Juli 1939, ab München 16.25 Uhr, an Karlsruhe 22.52 Uhr.

Für nachstehende Urlaubsfahrten werden noch Anmeldungen angenommen: Vom 18. Juli bis 25. Juli nach Tirol, Zillertal, UF 128, Unterkunftsorte Mayrhofen, Hippach, Zell a. Ziller, Gerlos, Teilnehmerpreis 35.50 M.

Vom 21. Juli bis 27. Juli nach Tirol, Pitztal, UF 231a, Unterkunftsorte Jerzens, Pfunds, St. Leonhard, Plans, Pruth, Teilnehmerpreis 35.50 Reichsmark. Anmeldungen umgehend bei den Verkaufsstellen Plankenhof, Waldhofstraße 8, Neckarau, Rheingoldstraße 5, Weinheim, Luisenstraße Nr. 3, und Kreisdienststelle Mannheim, Rheinstraße 3, Zimmer 53.

Am Sonntag, 16. Juli: Sonderzug nach Stuttgart ab Heidelberg. Teilnehmerpreis 3.60 RM. einschl. Eintritt in die Reichsgartenschau. Zufahrt bis Heidelberg muß von jedem Teilnehmer selbst bezahlt werden. Da nur einige Karten abgegeben werden können, ist umgehende Nachfrage in den Verkaufsstellen Plankenhof, P 6, und Waldhofstraße 8, notwendig. Abfahrt ab Heidelberg 8.10 Uhr, Rückfahrt ab Stuttgart 21.12 Uhr, Ankunft Heidelberg 23.58 Uhr.

Für die Urlaubsfahrt OF 858 vom 19. bis 25. Juli in die **Allgäuer Alpen, Kurort Fischen,** zum Teilnehmerpreis von 31 M. sind noch Plätze frei.

Volksbildungswerk

Sonntag, 16. Juli, vormittags 10 Uhr, Besichtigung der Mannheimer Milchzentrale. Für diese Besichtigung können sich noch kleinere Gruppen einiger Betriebe (jeweils 10 bis 20 Mann) bis spätestens Samstagmorgen (11 Uhr) auf der Kreisdienststelle (Fernsprecher 34521) melden.

Sportamt

Samstag, den 15. Juli 1939: Allgem. Körperschule (für Frauen u. Männer): 16 bis 17 Uhr, Stadion, Deutsche Wärmerwerke; 6.30 bis 7.30 Stadion, Telefonbau, Rheinschiffahrt Fendel. — **Deutsches Reichssportabzeichen,** f. Männer u. Frauen: 15.30—17.00 Stadion, offen. — **Schwimmen** (f. Männer u. Frauen): 20.00—21.30 Hallenbad, Halle 1, offen; 20.00—21.30 Hallenbad, Halle 2, offen; 20—21.30 Hallenbad, Halle 3, Hch. Lanz AG. — **Reiten** (f. Frauen und Männer): 17.30—18.30 H-Reithalle, Schlachthof, Reitinstitut Soemmer. — **Tennis:** 17.00—18.00 Stadion, Tennisanlage, offen.

Sonntag, den 16. Juli 1939: Allgem. Körperschule, für Männer und Frauen: 9.00—11.00 Stadion, Ortsgruppe Strohmarkt; 9.00—11.00 Stadion, Rheinschiffahrt Fendel, Reichssportabzeichen, f. Männer u. Frauen: 9.30—11.00 Stadion, offen. — **Tennis,** für Männer und Frauen: 9.00 bis 10.00 Stad., Tennisanlage, offen.

Reiten

Samstags und sonntags nach besonderer Vereinbarung mit Reitinstitut Karl Soemmer, Wallstadtstr. 33, Fernsprecher 42432, oder 13. H-Reiterstandarte in L 8, 8. Telefonische Anmeldungen nimmt der Reitstall der 13. H-Reiterstandarte unter Nr. 44013 entgegen.

GASTSTÄTTE
Alte Pfalz P 2, 6 Freigasse
Preiswerter Mittag- und Abendtisch
Im Ausschank: Bürgerbräu Ludwigshafen und Rheingönheimer Weizenbier
INH. WILLY BAUM

Belbe Konditorei u. Kaffee
P 2, 14
Belbe's ausgezeichnete Mannemer für Wochenend, Reise und Sport, das köstliche Dauergebäck, Karton à M. 1.— und M. 2.—. Auch zu haben in besseren Konditoreien, Obst- u. Delikatessgeschäften

1914 **25 Jahre** 1939
Zweibrücker Rosengarten
Täglich geöffnet bis Ende Oktober.
Ermäßigung für Vereine und Gesellschaften!
Auskunft durch
Rechnungsrat Hasemann, Zweibrücken, Hauptstr. 8

Bergsträßer Festspiele Heppenheim
Auf dem historischen Marktplatz
Gastspiel der Rhein-Mainischen Landesbühne Frankfurt a. M. am 16. Juli 1939, abends 8.15 Uhr
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Kleist
Eintrittspreise von RM 0.75 bis RM 3.-
Sonntag, den 23. Juli 1939
Die Weiber von Weinsberg
Lustspiel von Kleist
137166V

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 16. Juli bis 20. Juli 1939

Sonntag, den 16. Juli: Miete G 30 und 2. Sondermiete G 15 u. für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Ludwigshafen, Abt. 48, 433—434: „Hochzeitsreise ohne Mann". Lustspiel von Leo Lenz. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Montag, den 17. Juli: Miete B 30 und 2. Sondermiete B 15 u. für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 181—184, 584, 634, 364—260: „Hochzeitsreise ohne Mann", Lustspiel von Leo Lenz. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Dienstag, den 18. Juli: Miete A 30 und 2. Sondermiete A 15 u. für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 356—358, 381—383: „Hochzeitsreise ohne Mann", Lustspiel von Leo Lenz. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Mittwoch, den 19. Juli: Miete M 30 und 2. Sondermiete M 15 u. für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Ludwigshafen, Abt. 111—113: „Hochzeitsreise ohne Mann". Lustspiel von Leo Lenz. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Donnerstag, den 20. Juli: Miete R 30 u. 2. Sondermiete R 15 u. für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 586, 685—590, 599, 625—630: „Hochzeitsreise ohne Mann", Lustspiel von Leo Lenz. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr. — Letzte Vorstellung der Spielzeit 1938/39.

BENSEL & Co. BANK
Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23031/32 und 23056
Steuergutscheine Ankauf – Verkauf – Aufbewahrung
— Einschlägige Broschüre auf Verlangen —

Moderne Werkstätte für Plissee aller Art, Dekatur, Kantenarbeiten, Hohlsaum, Blesen, Stickerei, Spitzen einkräuseln, Stoffknöpfe usw.
Verkaufsstelle für **LYON** Modezeitschriften, Schnittmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 22490

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Sport und Mode ALBERT HISS
N 7, 9 RUF 23090
Unsere Schalter sind täglich ab **7.30 Uhr** früh geöffnet! Hakenkreuzbanner

Eberhardt Meyer
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25316
Seit 38 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.

Teppiche in Velour, Haargarn, Kokos auch **Läufer** in allen Preislagen
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt

Die Ferienreise mit dem Koffer von uns
Die Wanderung mit dem Rucksack von uns
Der Spaziergang mit der Handtasche von uns
BAUER
H 1, 3 Breite Straße d. Nordsee gegenüber

Kaufgesuche
Ein guterhaltenes **Dreirad** oder Vierrad, 1 b. 1½ Tonn. Kastenwagen, zu kaufen gesucht. (35869) J. Georg Adler I., Dachdeckermeister Viernheim.

Kaufgesuche
Gebrauchte **Blechrundmaschine** Auslänge 1,00 bis 1,50 Meter, Walzenstärke ca. 100 Millimeter, sofort zu kaufen gesucht. — Zuschriften unt. Nr. 157 005 VS an den Verlag dieses Blattes.

Kraftfahrzeuge
Ford-Zugmasch. 30 PS, fahrbereit, mit Ceiersaubnisschein, sofort zu verkaufen. — Anfragen u. Nr. 157141VS an den Verlag.

Sachs-Motorrad neu u. gebraucht, in groß. Auswahl **Autohaus Eberts** Ohm.-Feudenheim Fernsprech. 501 06. (157060B)

Leihwagen Th. Boecker Vizemarkenfirma der Selbstfahrer-Union Deutschld. Mannh. J 6, 13—17. Fernsprecher 27512

Zwei Personenwagen 1,2 Liter Opel Zweisitzer, neuwertig, gegen Kasse zu verkaufen. Fernsprech. 438 15. (157131B)

Ford (Eifel) sehr gut erhalten, preiswert abzugeben Näh. Mont. 17. 7. Schlachthofgarage (37269B)

Motorrad DKW - 250 ccm Sportmod., Preis 175 ℳ b. Barzahlg.

BMW R 11, 750 ccm sehr gut erhalten, zu verkaufen. Rich.-Wagner-Straße Nr. 89, 2 Trepp., links. (37359B)

Kinder-Korbwagen wenig gebraucht, zu verkaufen. Wilhelm Frei Mannh.-Rheinau Neuhofer Str. 8. (157128B)

Motorrad BMW 750 ccm mit Seitenwagen, steuerfrei. **DKW 200 ccm** verkauft im Auftrage! (157168B) Zimmermann, Schwetzingen, Heidelbergerstr. 34 Fernspr. Nr. 351. Anzusehen vormittags von 8—12 Uhr.

Adler-Trumpf 1,5 Liter in sehr gutem Zustand zu verkaufen. Zu besichtigen: Samstag, sonntag, 9—12 U. Denk, Neckarau, Adlerstraße 28. (36759B)

Motorrad 250 ccm zu verkaufen. Eigenheim Stegmann, Langstraße Nr. 79. (37018B)

Steuerfreier **10/40 OPEL-Person. Wagen** sofortig, im Auftr. zu verkf. Daselbst: **Unterstellraum** für vier Wagen (Halbo.- od. Personen.-Wag.) sowie: **Unterstellraum** für 2 Wagen ab 1. Aug. zu verm. Garage B 1, 9, Amerikanerst. 33 Fernruf 447 90. (157170B)

Rollfix 10 Ztr. Tragkraft, steuer- und führerscheinfrei. — **4/20 PS OPEL** in sehr gutem Zustand zu verkaufen. Zu besichtigen: Langstraße 19, Näher. 4. Stock. (157175B)

Kleinmotorrad Fichtel und Sachs, neuwertig, f. 150 ℳ zu verkaufen. Laurentiusstr. 23, Trenk. (37438B)

OPEL P 4 oder DKW in nur best. Zust. von Privat gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 192 843 B an den Verlag d. Bl.

Das ist der Mantel
für Ihre Ferienreise
für jedes Wetter
für jede Gelegenheit
elegant, kleidsam und außerordentlich praktisch, aus reiner Seide, mit zweifarbiger Kapuze, heuaitigen, sehr netten Aermeln
Fischer-Riegel
Mannheims größtes Fachgeschäft für Damen- und Kinderkleidung — Am Paradeplatz

Geschäftseröffnung
Der verehrlichen Einwohnerschaft Mannheims zur Kenntnis, daß ich die
Metzgerei des Herrn Jakob Weichel Gartenfeldstraße 11 ab heute übernehme.
Ich werde stets bestrebt sein, meine Kundschaft reell zu bedienen.
Um geneigten Zuspruch bitten
Helmut Schlampp, Metzgermeister, u. Frau
3768 B

Fort mit unreinem Gesicht!
Durch einfaches Anreiben mit der kosmetischen Milch „Ulfa" erhalten Sie ein reines, jugendliches Gesicht. Bestbewährtes Gesichtspflegemittel gegen Hautunreinigkeiten, Pickel, Mitesser, schlaffe Haut und Runzeln; enthält garantiert keine schädlichen Stoffe. Wer „Ulfa" probiert, ist damit zufrieden. Verlangen Sie heute noch ausführlichen Prospekt und Auskunft durch die Drogerie Ludwig & Schütthelm, O 4, 5 und Fil. Friedrichsplatz 19; Seifenhaus am Markt, F. Ochel, Marktplatz; Lange-Rötter-Drogerie, Th. Hofmann, Lange Rötterstraße 16; Merkur-Drogerie, Hch. Merckle, Gontardplatz 2; Richard-Wagner-Drogerie, Apoth. J. Kratochvil, Augartenstraße 2.

Zu verkaufen

Klavier Schiedmayer Söhne, neuwertig, zu verkaufen, Anfragen u. Nr. 157142VS an den Verl. d. Bl.

Birnbaum-**Schlafzimmer** neuzeitl. Modell, Schrank, Frisierkommode, zwei Nachttische, zwei Betten, da klein. Transp.-Gel. ℳ **485.-** Hch. Baumann & Co. Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8 Fernruf 278 85. (163 196 B)

Küch.-Kredenz, mat. tief., 55×120, **Gasherd** zweiflammig, mit Schränkchen, — **Küchenlampe** mit Federzug, alles zusamm. b. verkauf. Anzus. ab 14 Uhr Lenaustraße 9, 3. Stock, rechts. (36888B)

Ein tiefgrün. **weißer Herd** zu verkaufen. Qu 2, 4. (37150B)

Zwei große **Eisschränke** für Wirte u. Metzger geeignet, zwei kl. **Eisschränke** 2 neuw. Küchen 1 Telefonzelle günstiger, sonstig. Möbel aller Art preisw. zu verkauf. R 4, 6, l. Laden. (157 171 B)

Einige gebrauchte **Schneidermaschinen** billig zu verkaufen **Decker, N 2, 12** Nähmaschinenhaus (155 791 B)

Billige **Küchen** mit Buf. 185.- Anrichte 1 Tisch 2 Stühle, 1 Hocker 175.- RM. 185.- 195.- 210.- Neu eingetroffen Hch. Baumann & Co. Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8. Fernruf 278 85. (163 196 B)

Eif. Kinderbett mit Matratze zu zu verkaufen. K 3, 26, 5. Stock. (37618B)

Guterhalt. (37739B) **eisenb. Kinder-Kastenwagen** Zimmering, zu vk. M 3, 17 a, 1 Treppe

Echt eichenes **Schlafzimmer** 2 Mtr., 4türiger Schrank, Frisierkommode, m. 3fach Spiegel, Nachtt. mit Glasplatten, 2 Betten, sehr schönes Möbel, zurückgesetzt RM. **460.-** Hch. Baumann & Co. Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8 Fernruf 278 85. (163 197 B)

2 Markenräder u. 1 Kinderrad, gut erhalten, sehr gut, zu verkf. Hauser, M 2, 16, Reparat. (37778B)

Gebr. Herrenrad, Damenrad u. Kinderrad billig zu verkaufen. (37718B) H 4, 24, Eisen, Laden.

Gut erhaltenes, eichenes **Schlafzimmer sowie Küche** zu verkaufen. Mh.-Feudenheim Eberbacherstr. 38, 3. Stock, bei Bopp. (157 159 B)

Paddelboot fast neu, zweisitzig, zu verkf. Käferal, Mannheimer Str. Nr. 145, Müller. (37399B)

Paddelboot 2-Sitzer, gut erh., mit Zubehör zu verkauf. Pr. 35.-ℳ. Käferal Gewerbestr. Nr. 3. (36619B)

Zeltbahn m. Armee-Kompaß zu verkaufen. Meerfeldstraße 76, parterre. (37328B)

Sehr gut erhalten, **großes Büfett** massiv Eiche, mit Aufbau, 2,50 m lg., veränderungsbalber günstig zu verkaufen. Feudenheim, Adlerstraße 17. (37049B)

Gebrauchte **Marken-Nähmaschine** zu 50.— RM zu verkauf. (155790B) **Decker** Nähmaschinenhaus — N 2, 12.

Sehr gut erhalten. **Kinder-wagen** modern, Peddigrohr, 20.-ℳ, einschl. Matratze, zu verk. Schlageterstr. 53, p. (Anzus. vorm. od. abds. ab 7 Uhr.) (157123VG)

Eisschrank Höhe 1,70 Mtr., Breite 1,35 Mtr., Tiefe 0,70 Meter, zu verkaufen. Bäcker T 2, 14. (36398B)

Gebrauchte **Marken-Nähmaschine** zu 35.— RM zu verkauf. (155789B) **Decker** Nähmaschinenhaus — N 2, 12

Fortzugshalb. bill. zu verkaufen **1 Küche (weiß) Wäscheschrank** (weiß) (36528B) Mollstraße 34, II.

Sehr gut erhalt., weiß emaillierte **Badewanne** 1. 25. 7. zu verkf., anzuseh. jederzeit. Zimmermann Pr.-Wilh.-Str. 10. (157151B)

Neueste Modelle bei grß. Auswahl von 39.— RM an **Klappwagen** von 13.50 RM an **Kinderbetten** von 16.50 RM an **gebr. Wagen** von 5.— bis 25.— Zahlungserleichtg. gebr. Wagen werden in Zahl. gen. **Endres** Rheinau Schulstr. 33

Zwei schwere **Gußsäulen** 3,15 Mtr. lang, zu verkaufen. — Herbstrith & Co., Großsachsen, Adolf-Hitlerstr. 57. (157080B)

Auto-Radio in höchster Vollendung. Fachmann, Einbau in eigen. Werkstatt. Vorführung u. Näh. bei Radio-Hoffmann am Marktplatz. Fernsprech. 206 41. (194 495 B)

Möbel aller Art direkt von der Möbelwerkstätte Ludwig Stier, Eichelsheim, Ehestandsdarlehen

Bettfedern in best. Qualität. **Daunendecken** in groß. Auswahl fertige ich durch eigene Herstellung. Bettfedernfabrik **Oskar Stumpf** Aschaffenburg i. B. Verlangen Sie Angebot mit unv. Vorlage

Kauflustige lesen täglich HB-Kleinanzeigen

Garagen
Garage m. Lagerraum in Innenstadt von Dauermieter zu miete gesucht. Henig-Reinmuth R 4, 1. (157145B)

Immobilien
Im Neckartal! Herrlich am Berge gelegenes **Wochenend-Häuschen** mit groß. Wiese, günstig zu verkauf. Zuschriften u. Nr. 157 154 VS an d. Verlag dies. Blatt.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann (z. Zt. Wehrmacht) Stellvertreter: Dr. Jürgen Bachmann; Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. Jürgen Bachmann; Außenpolitik: Dr. Wilh. Kicherer (in Urlaub); Vertreter: Wilhelm Kugel; Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Kugel; Kulturpolitik und Unterhaltung: Helmut Schulz; Heimatteil: Fritz Haas (in Urlaub; Vertreter: Dr. Herm. R. Hartwig); Lokales: Helmuth Wüst; Sport: Julius Etz; Beilagen: Dr. Hermann Knoll (in Urlaub; Vertreter: Dr. Herm. R. Hartwig); Gestaltung der b-Ausgabe: Wilhelm Kugel; Bilder: die Ressortschriftleiter, sämtl. in Mannheim. — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. von Leers, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. — Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Wilh. M. Schaff, Mannheim. — Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G. m. b. H.

Ausgabe A Mannheim . . . über	16 450	
Ausgabe B Mannheim . . . über	31 400	
Ausgabe A und B Mannheim über		47 850
Ausgabe A Schwetzingen . . über	550	
Ausgabe B Schwetzingen . . über	7 150	
Ausgabe A und B Schwetzingen über		7 700
Ausgabe A Weinheim . . . über	450	
Ausgabe B Weinheim . . . über	4 000	
Ausgabe A und B Weinheim über		4 450
Gesamt-DA. Monat Juni 1939 über		60 000

MARCHIVUM

ALHAMBRA

Weiss Ferdl

der vielbelachte Hausherr des berühmten Münchner Platzl, in seinem neuesten Lustspiel-Film

Der arme Millionär

Anfangszeiten Alhambra
Samstag: 2.45 4.20 6.35 8.35 Uhr
Sonntag: 2.00 4.05 6.15 8.25 Uhr

SCHAUBURG K 1, 5 Breitestr.

Ein Film zum Grusein und zum Totlachen!

Das blonde Gespenst

Anfangszeiten Schauburg
Samstag: 2.50 4.25 6.35 8.40 Uhr
Sonntag: 2.00 4.05 6.10 8.25 Uhr

SCALA Lindenhof Meerfeldstr. 56

Aus unserer großen Roman-Filmwoche!
Ludwig Ganghofers
Schloß Hubertus

Für Jugendliche zugelassen!
Anfangszeiten Scala
Samstag: 4.00 6.00 8.20 Uhr
Sonntag: 2.00 4.00 6.20 8.30 Uhr

Die Nachfrage hält ununterbrochen an, deshalb 9. u. 10. Wiederholung der SPÄT-VORSTELLUNG

Samstag, 15. und Sonntag, 16. Juli **abds. 11 Uhr**

Das hohe Lied der Mutterliebe

Ein Höhepunkt menschlicher Darstellungskunst mit
Mae Marsh als Mutter

Welche Frau sieht nicht ihr eigenes Glück, ihre eigenen Sorgen in dem meisterhaften Lebensbild dieser Mutter wiedergegeben?

Ein Film von hohem inneren Wert. Kein Zuschauer kann sich der tief eingreifenden Wirkung entziehen

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf

SCHAUBURG
K 1, 5 - Breite Straße - Fernruf 240 88

Ein neues reizendes Filmspiel von der blauen Adria

Rolf Wanka - Rosi Czikos
Tibor v. Halmay
Lizzi Holzschuh

Zwei in einem Autobus zum sonnigen Dalmatien

Erstaufführung!

4.00, 5.55, 8.20 So. 2.00, 3.30, 5.55, 8.20
Jugendliche zugelassen.

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

UFA-PALAST

Nur noch bis einschl. Montag!

Ein ungemein fesselnder Ufa-Film um Liebe, Abenteuer und blinde Leidenschaft

Gebrandmarkt

Victor Francen, Jessue Hayakawa, L. Jouvet, L. Delamare

Ein französischer Spitzenfilm in **deutscher Sprache**, der durch sein abenteuerlich dramatisches Geschehen und durch seine erregenden Menschenschicksale zu außerordentlichen Wirkungen und Eindrücken führt

Kulturfilm: **Unsere Artillerie**

Wo. 3.15 5.50 8.25 — So. 2.00 3.45 6.00 8.30

Ruf 23219

MANNHEIMER **Sommerfest** bei KdF

VOM 15.-23. JULI 1939
AM ADOLF HITLER-UFER

Größtes Volksfest Badens

Groß-Varieté in der Festhalle

30 weltberühmte Artisten - Großer Vergnügungspark
Wein-, Bier-, Kaffee-Hallen, Sekt- und Likör-Bar

4 Kapellen **4 Tanzflächen**

Eintrittspreise:
Karten zum Festplatz: Zehnerheftchen 70 Pfg.
Fünferheftchen 50 Pfennig nur im Vorverkauf.
An der Tageskasse: Einzelkarte 20 Pfg., Militär 10 Pfg.

Die Eintrittspreise zu den Varietévorstellungen in der KdF-Halle sind: 50, 70 und 90 Pfennig.

Sichern Sie sich sofort Eintrittskarten bei den KdF-Orts- und Betriebswarten sowie bei den KdF-Verkaufsstellen Plankenhof, P 6; Waldhofstraße 8; Völkische Buchhandlung, P 4; Zigarrenkiosk Schleicher, Tattersall; Sporthaus Busch, N 7, 10; Musikhaus Kretschmer, O 7, 13; K. Ferd. Heckel, O 3, 10; Zigarrenhaus Felber, T 1, 5; Lindenhof: Zigarrenhaus Köhler, Meerfeldstraße; Neckarau: Rheingoldstr. 5; Seckenheim: Fris. Volk, Hauptstr. 91.

Beginn der Varietévorstellungen jeweils um 20.15 Uhr. - Sonntag mittag Vorstellung. Beginn 15.30 Uhr. - Eintrittspreise 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.

Nach Worms am Sonntag, 14.00 Uhr mit Salonboot **„Lohengrin"**
Erw. 1.-, Kind. 50 ₰ hin u. zurück
Einsteigestelle: **Friedrichsbrücke** (Neckar)
Adler's Hafenrundfahrten um 10, 11, 15, 16 und 17 Uhr Fernruf **23377**

Heute Samstag

wieder die immer so lustige

Abendfahrt nach Worms

Musik • Tanz an Bord u. in Worms

Restaurationsbetrieb. Abfahrt 20.30 Uhr. Rückkunft 24.00 Uhr. Fahrpreis: Hin und zurück RM. 1.40.

Einsteigestelle kurz unterhalb der Rheinbrücke bei der „Köln-Düsseldorfer". Die Fahrt findet bei jeder Witterung statt. Regensichere Sitzgelegenheit.

Karten beim Mannheimer Reisebüro Plankenhof. - Restl. Karten am Schiff.

CAPITOL

4 Männer schwören!
Halten ihren Schwur bis zum letzten
und retten die Familienehre!
im abenteuerlichen Film

4 MANN ein Schwur

Jugendliche zugelassen!

CAPITOL

Heute Samstag!

SPÄT-Vorstellung 10.45

— Einmalig —
Auf vielseitigen Wunsch!

Olympia I.

FEST DER VÖLKER

In Weinheim a. d. B. besucht man das Garten- und Terrassen-Restaurant

Gasthof zum Bahnhof (Stoll) gegenüber d. Hauptbahnhof

Ein einzigartiger Leistungsbeweis sind STOLLS Küche u. Keller!

Italienische Nächte

mit Blütenzauber

erleben Sie im

Café Carl Theodor O 6, 2

137190 V

Café-Restaurant Zeughaus

D 4, 15 am Zeughausplatz Fernruf 22023
Gemütliches Familien-Café
Samstag u. Sonntag VERLXNGERUNG

Friedrichspark

Sonntag, den 16. Juli, nachm. 4 u. abds. 8 Uhr

Großes Luftwaffen-Konzert

und TANZ im Freien, ausgeführt vom Flakreg. 1/49, Leitung Musikmeister Nicol

Eintrittspreis 30 Pfennig einschl. Tanz

● Bei jeder Witterung ●

195082V

PALI

PALAST LICHTSPIELE Friedrichsring

Der Schlager der alle entzückt:
Du hast Glück bei den Frau'n, Bel ami!
Willy Forst's
BEL AMI
(Der Liebling der schönen Frauen v. Paris)
Olga Tschechowa - Ilse Werner
Arth. Wäscher, Lizzi Waldmüller
Hilde Hildebrand, Hans Riemann
Montag letzter Tag!
4, 6.10, 8.20, So. ab 2
Großes Vorprogramm!

LIBELLE

Heute 16.00 und 20.30 Uhr:
Hans Gg. Küth
konferiert das Programm der ersten Julihälfte.

Morgen 16.00 und 20.30 Uhr:
Willy Nück
konferiert
2 Degards
Anita u. Argos
und das neue Programm!
Egon Haseke
mit seinen Solisten spielt zum Tanz

Eintritt 50 u. 60 Pfg. Nachmittags u. abends nach dem Programm Eintritt frei. Kleine Verzehrpreise.

Grinzing-Stuben O 7, 27
Täglich 20.00 bis 3.00 Uhr:
Wiener Stimmungsbetrieb
Schrammel-Duo Neumann

Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Sodafontäne
Automat
die sehenswerte Gaststätte für jedermann
Mannheim P 6 an den Planken

Im Plankenkeller angenehmer kühler Aufenthalt
Bier vom Faß!

National-Theater Mannheim

Samstag, den 15. Juli 1939
Vorstellung Nr. 364, Miete C Nr. 30
II. Sondermiete C Nr. 15

Hochzeitsreise ohne Mann

Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz
Regie: Hans Becker
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

REGINA

MANNHEIM LICHTSPIELE NECKARAU

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Heute bis einschl. Montag!
Ida Wüst, Charlott Daudert
in dem lustigen Ufa-Film

Die kluge Schwiegermutter

mit Georg Alexander, Ernst Waloow u.a.
Beginn: 6.00 8.30 So. 4.30 Uhr
Sonntag nachmittag 2 Uhr
Große Jugend-Vorstellung
„Onkel Bräsig"

PALAST

Heute Samstag
Zum 17. Male
11 Uhr abends
Spät-Vorstellung

Ein großes Erlebnis!

Stenka Rasin

WOLGA-WOLGA

Die große Liebe der Bojarentochter zu dem Kosakenrebell bis in den Tod

Temperament - Sehnsucht - Schwermut - Heimweh und aufwühlende Leidenschaft
zeigt der Film

Sie hören den weltberühmten
Don-Kosaken-Chor
unter Leitung von Serge Jaroff

Dienstag, 18. Juli, vm. 7 Uhr
Verbilligte Ferienfahrt
mit MS „Neu-Deutschland"
nach Biebrich-Wiesbaden
4½ Std. Aufenthalt zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Schiffskarte für hin und zurück RM 1,80. Vorverkauf u. Einstieg bei der Rheinüberfahrt
Lerch 400 Mtr. unterh. Rheinbrücke — Fernruf 246 38
(3661B)

Lichtspielhaus Müller

Bis Montag: Die Groß-Sensation
ERPRESSER
4.30 8.30

Jetzt ist es Zeit!

Lassen Sie sich von Ihren Pelzmodellen umändern und reparieren

Pelz Modelle 1939/40

Richard Kunze
MANNHEIM - AM PARADEPLATZ

Verlangen Sie
in allen Gaststätten das
Hakenkreuzbanner

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Kolpinghaus

U 1, 19

Samstag u. Sonntag
ab 7.30 Uhr abends

TANZ

Wohin heute abend?
Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeige!

. . . Schon probiert?

Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm **1.20**

Rinderspacher
N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Teppiche, Dekor.- u. Gardinenstoffe

bis 10 Monatsraten von der einfachsten bis zur besten Qualität. Läufer, Bettumr., Stepp- und Daunendecken, Möbelstoffe. Fordern Sie unverbindlich Angebot. (15566VB)

Teppich - Schlüter, Bonn 191

Deutschlands großes u. leistungsfäh. Teppich- u. Gard.-Spezial-Versandh.

Für Selbstfahrer

Auto-Verleih Fernruf **42532**

Kilometer 8 Pfennig

an Selbstfahrer Schillergarage Speyerer-Str. 1-9

Auto-Verleih Wühler

Rosengartenstraße 22 - Tel. 416 55

Anzeigen werben!

Hindenburgbau-Reisebüro
Stuttgart Tel. 406 86

Gesellschaftsreisen

Jeden Sonntag 7 u. 14 Tage: **Wörthersee ab RM 99.—**
Am 23. 7. u. 6. 8., 7 Tage: **Gardasee-Venedig RM 110.-**
Am 13. 8. u. 10. 9., 14 Tg.: **Venedig - Adria RM 175.-** mit 7tägigem Aufenthalt in dem herrlich. Seebad Crikvenica.
Am 24. 7. u. 14. 8., 10 Tg.: **Wien - Budapest RM 149.-**
Devisen durch uns. Sofortige Anmeldung erbeten.
7- u. 14tägige Ferienreisen nach Tirol - Vorarlberg - Oberbayern u. Fürstentum Liechtenstein 1 Woche ab RM 49.- — Verlangen Sie Sonderprospekt

Mannheimer Reisebüro GmbH.
im Plankenhof 6 - Fernruf 24321

MARCHIVUM

Deutsches Leben

SONNTAGSBEILAGE DES HAKENKREUZBANNERS

JAHRGANG 1939 | MANNHEIM, 16. JULI 1939 | FOLGE 29

Der Drehorgelmann und sein Hund

Erzählung von Oskar Bischoff

Dutzendmal und mehr blühte der Schlehdorn im Lande, seitdem die Dörfler um die Mitternachtsstunde aus dem ersten Schlaf gerissen wurden. Ein schweres Gewitter stand finster über den steilen Dächern. Keiner hatte es aufkommen sehen, denn als die Leute die Riegel vor die Stalltüren gelegt und dann ins Bett gestiegen waren, hatte schon der Mond sein rotes Licht über den Himmel geworfen. Wohl war ein heißer Atem aus den nahen Wäldern in die engen Gassen gekommen, aber es wäre keinem eingefallen, dies als böses Omen zu deuten. Nur der Schäfer, der sein langes Leben unter der Sonne und unter den Sternen zugebracht hatte und Wetter und Not voraussagen konnte, hatte am frühen Abend die flackernden Augen mit der Hand beschattet und eine ganze Weile nach Westen geschaut. Ehe er aussagen konnte, was er im Munde trug, hatte ihn sein Brotherr hart beim Namen gerufen und ihm grob zu verstehen gegeben, daß er das Orakeln bleiben lassen sollte, denn das wäre ja doch nichts anderes als dummes Geschwätz. In seinen Augen seien alle die, die aus den Sternen deuten und auf die Stimmen im Winde horchen, bodenlose Narren. Das Wetter aus dem Zuge der Wolken voraussagen, das ließe er sich noch gefallen. Aber sonst nichts. Daß die Hundstage keinen Hagel und keinen Schnee bringen werden, das sei doch eine abgemachte Sache. Das habe schon sein Vater und Großvater geglaubt, und da sie nicht fehlgefahren seien damit, hielte er sich auch auf demselben Wege.

*

Um diese Stunde hatte einer aus seinem Leierkasten, der pfiff und zischte und keine gute Musik mehr gab, im Nachbarort alte Weisen gedreht. Ein Mann mit schlohweißem Vollbart war der Drehorgelmann, der von Dorf zu Dorf, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt zog und den Leuten zur Unterhaltung und zum Tanze spielte. Eigentlich wollte kein Mensch mehr die schlechte Musik hören, und sie warfen drum ihre Nickel- und Kupfermünzen im hohen Bogen in den Hut, den ein grauer Schnauzer zwischen den Zähnen hielt.

Der Hund, von dem die Leute sagten, daß er nur zum Fliegenschnappen taugen würde, war dem Alten ständiger Weggenoß. Beiden rumorte die leibhaftige Unrast im Blute. Treu und brav hielten sie zusammen, machten gemeinsam die weitesten Wege, in Nacht und Nebel, bei jedem Wetter, wie es der Himmel gerade schickte.

Vor Jahren hatte der Leiermann den struppigen Hund gegen bare Münze erstanden, von wandernden Zigeunern, die den Köter loshaben wollten. Er würde nicht einmal zum Drellang nutzen und in der Nacht bei jedem Eulenschrei anschlagen. Für die Wanderschaft also sei der Vierbeiner nicht zu gebrauchen, einem Seßhaften aber würde er bestimmt gute Dienste tun.

Der Drehorgelmann, der zu jeder Nacht- und Tageszeit die Wege unter den Füßen hatte wie die Zigeuner auch, hatte seinerzeit das Tier gar nicht lange angesehen und ohne Feilschen und Zögern zum Handschlag ausgeholt.

Von diesem Tage an hausten die zwei in der windschiefen Hütte draußen vor dem Dorf. In den ersten Stunden schon haben sie Kameradschaft geschlossen. Da das Holzfeuer in der Nacht niedergebrannt war, war eine wüste Kälte durch die dünnen Wände in den Raum gekommen. Das Tier hat seinen Platz unter der Ofenbank verlassen und sich dicht neben seinen neuen Herrn gelegt. Der Mann spürte die fliegenden Flanken, und die Wärme tat den alten Knochen gut. —

Der Alte lebte noch einmal den langen gemeinsamen Weg in raschen Gedanken. Das eigene Wort unterbrach die Erinnerung:

„Das ist ein magerer Tag heut, Strupp. Die Menschen haben kein Herz mehr in diesem Jahrhundert!"

Der Hund rührte sich nicht. Wie aus Stein gemeißelt saß er auf der untersten Stufe der ausgetretenen Treppe. „Es wird früher Nacht werden. Wir machen uns auf den Heimweg; einen weiten Marsch haben wir vor uns. Ich traue auch dem Wetter nicht."

Der Drehorgelmann stellte den Leierkasten beiseite und nahm dem Hund den Hut aus den Zähnen. Die wenigen Münzen waren rasch gezählt. Sie konnten, wenns gut ging, gerade für die Milch und fürs Brot reichen.

*

Es war schon finster geworden, als die Heimkehrer den Wald erreichten. Kaum mehr waren die einzelnen Stämme zu unterscheiden. Im Osten und Westen flammte das Wetterleuchten. In seinem hohen Scheine wurden die schwarzen Wolken sichtbar, die von der Ebene gegen die Berge hin drängten. Selten war bisher ein Gewitter über die Höhen gekommen.

Fallholz und Wurzelwerk sperrten den Weg. „Es wird ein schweres Zurückfinden werden, Strupp!" Die Eulen waren noch rege. Sie klappten mit den Schnäbeln und stiepten in schläfriger Langsamkeit.

Da blendete ein greller Blitzstrahl die Augen und schälte für einen Augenblick die Stämme aus der festen Masse der Finsternis. Mit geballter Kraft stand das Gewitter tief über den Wäldern. Mit unangreifbarer Gewalt entlud es sich. Das gedämpfte Fauchen der Eulen war verstummt. Nahebei schwang sich ein Marder kreischend von Baum zu Baum.

„Wir haben den Weg verfehlt, Strupp. Not oder übel müssen wir zurück zum Fallbaum, wo der Pfad rechterhand abgeht!" Hundertmal war er diesen Weg gegangen, kreuz und quer durch den Wald gewandert zu jeder Nachtzeit, — und immer hatte er die Richtung gehabt. „Ausgerechnet in dieser Nacht..."

Der Mann hatte kein Zielwissen mehr.

Nach jedem Donnerschlag und nach jedem Blitzstrahl lebte eine unheimliche Stimme in der Dunkelheit, die geballt, wie zum Ansprung bereit, vor dem Mensch zurückwich, als wollte sie sich nicht meistern lassen.

Wo war das sichernde, unruhige Tappen des Hundes abseits in dem niederen Gehölz?

Angestrengt horchte der Mann in den Wald hinein. Das Fernste holte sein Ohr heran, nicht aber die Nähe.

„Strupp!... Strupp!" — Der Mann schrie den Namen in die Finsternis, die keine Antwort gab. Eine große innere Leere wuchs aus dem Gefühl, niemand anrufen und niemand fragen zu können, allein zu sein auf Irrwegen in der menschenleeren Wildnis...

*

Weiträumiger war die Waldnacht geworden nach dem Wolkenbruch. Keine Grenze mehr war dem Ohr die Dunkelheit, die wieder tausend Stimmen hatte. Von weither kam das massige Brechen der Sauen, und nahe pfiffen Mäuse im nassen Laub und schabten an den gefallenen Bucheckern.

Wie lange hat der Mann auf seinem Leierkasten gesessen und geschlafen? Mit dem Kommen des Mondes war er aufgewacht.

Ein dunkles Rauschen quoll aus den Tiefen des Waldes. Schwer und tief atmete das reine Leben, groß lebte die ungebrochene Natur ihr Gesetz.

Wieder rief der Alte den Namen des Hundes. Nur das Echo gab eine dumpfe Antwort...

Da: nahe ein rasches Geläuf. Der nasse Boden ließ die Bewegungen nicht laut werden, — und doch fühlte der Mann, daß abseits ein Tier zu ihm herüberwitterte.

„Strupp! — Strupp!"

Mit offenem Mund und flatternder Zunge brach der graue Schnauzer durch's Gestrüpp.

Mit weitem Satz sprang er an dem Manne hoch, einmal, zweimal. Dann strich er wieder ins Dickicht.

Bald tauchte er wieder auf. Er brachte ein halbes Dutzend Männer mit aus dem Dorfe. —

Nach langem Schweigen erzählten sie, daß der Hund alle Leute aus dem Schlafe geschreckt hatte; mitten in der Nacht. Vor den Haustüren und Hoftoren hat er heulend angeschlagen, und so die Fensterläden gingen, war er gegen den Wald gelaufen.

Da hat sich schnell ein Band geknüpft zwischen den Menschen und dem Tier, ein Band, das nur zwischen Freunden in der Not bestehen kann. Sie haben den Hund nicht leiden mögen bisher; nun aber waren sie du auf du geworden mit ihm.

Das halbe Dorf hat sich auf die Beine gemacht und mit dem Tier gemeinsame Wege genommen. Dem Drehorgelmann muß etwas zugestoßen sein! — war die Meinung aller...

„Wir haben einen schlimmen Marsch machen müssen, Alter, bis wir dich gefunden haben. — Und vielleicht taugt dein Hund doch mehr als zum Mückenfangen!"

Hundstage Aufn.: Walter Blauel, Bavaria

Der „Peter" von Freinsheim / Von J. Karl Ruster

Freinsheim! **Man darf ruhig ein Ausrufezeichen dahinter setzen, denn das Städtchen hat** nicht nur — nach einer alten Lorscher Handschrift — seit dem 8. Jahrhundert ein geordnetes Gemeinwesen, besitzt nicht nur die besterhaltenen Stadtmauern und Türme aus der mittelalterlichen Pfalz, nicht nur berühmte Weinbergslagen und weitgedehnte Obstgärten, Freinsheim hatte einen ebenso seltenen wie berühmten Bürger: Peter!

Peter war mit allen Erwachsenen und Kindern, mit allen Hunden und Katzen mehr oder weniger bekannt und befreundet, er fürchtete sich nicht vor Pferden und Kühen, aber auch nicht vor Automobilen und Motorrädern, wenn ihm diese nicht gerade gefährlich wurden. Peter gehörte ja eigentlich nicht zu uns, obwohl er in Freinsheim geboren war. Er war, genau genommen, im milden Asien oder irgendwo in Afrika zu Hause, denn Peter war ein Storch. Und er war Bürger von Freinsheim, weil er diesen Ort und seine Umgebung seit Jahren, seit seiner Geburt, nicht verlassen hatte.

Und das kam so:

Seit vielen Jahren haust in einem großen Nest auf der alten Kirche, beim Rathaus eine Storchenfamilie. Bei dieser kam im Sommer 1931 unser Peter zur Welt. Als die Trauben des köstlichen 31er Jahrgangs prall zwischen dem bunten Reblaub hingen, machte der Peter seine ersten Flugversuche. Manche davon gelangen, bis Peter einmal ganz nahe beim Nest die Kraft verlor, am Kirchdach hinunter rutschte und blutend zur Erde fiel.

Ein Kleinhäusler, der nahe bei der Kirche wohnte, sprang hinzu, nahm Peter — der ja wohl damals noch keinen Namen hatte — mit in seine enge Stube, verband und pflegte ihn, bis Peter wieder laufen und fliegen konnte. Und siehe, eines Tages verschmähte er die schönen Frösche und Kröten, die der Kostherr und die Freinsheimer Schulkinder Tag um Tag für ihn gesammelt hatten, flog auf und nahm geradewegs Richtung auf das väterliche Nest.

Seine Freude auf das Wiedersehen wurde aber jäh gestört, als ihn der Storchenvater unter beifälligem Zischen und Klappern der Mutter und Geschwister buchstäblich aus dem Nest hinaushackte.

Keiner weiß, ob Peter darüber geweint hatte, jedenfalls aber saß er still und einsam auf dem Kirchendach, indes drüben im elterlichen Nest das Geschimpfe kein Ende nehmen wollte.

Drunten aber, im schmalen Hofstreifen, stand einer, schwenkte ein kleines Säcklein frischgefangener Frösche in der Luft und rief ein ums andere Mal: „Komm doch wieder, Peter! Siehgscht net die viele schöne Frösch! Komm doch schnell, du kriegscht se all minanner!" Und der Peter besann sich nicht lange und kam. Er kam und blieb, Sommer und Winter, bei seinem Freunde, dem armen Manne, dessen Haus im Schatten der alten Stadtmauern steht. Keinem war Peter so gut wie ihm, keiner durfte mit ihm Scherze treiben, bei all seiner Gutmütigkeit. Auf keines Kaisers Befehl wollte Peter so schön klappern, als auf den Wunsch seines Freundes:

„Allo Peter, klapper emol!"

Er war absolut selbständig, unser Peter. Sobald es heller Tag geworden war, verließ er die Scheune, in der sein Nest stand, lief durch die Gassen der Stadt, betrat vor dem Tor draußen einen Acker, um von hier aus einen Tagesflug zu unternehmen, von dem er erst bei einbrechender Dunkelheit wieder zurückkehrte.

Auch dann flog er nur bis an den Stadteingang, innerhalb des Ortes bewegte er sich stets zu Fuß, machte gelegentlich dem Metzger noch auf dem Nachhauseweg einen kurzen Besuch und ließ sich mit allerlei Abfällen füttern. Nur, wenn ihm einmal Gefahr drohte, wenn er auch mit Zischen und lautem Flügelschlag nichts mehr ausrichten konnte, erhob er sich stolz in die Luft und flog bis in die Nähe seiner „Wohnung".

Wie gesagt: Peter war im allgemeinen jedem Lebewesen gut gesinnt, doch seine Familie, die in all den Jahren immer wieder Sommerquartier auf dem Freinsheimer Kirchturm genommen hat, fand keinerlei Beachtung mehr durch ihn. Selbst wenn sie sich draußen irgendwo auf dem Anger begegneten. Peter verleugnete sie stolz, er hatte sich für alle Zeiten losgesagt und war Bürger in den schützenden Mauern Freinsheims geworden.

Einmal jedoch ging es ihm fast wie dem Esel im nahen Sausenheim, der auf fremder Wiese weidete und deshalb vom leiningischen Schulzen zu 24 Stunden Gefängnis verurteilt wurde und diese auch absitzen mußte. Ja, ja, die Leininger führten ein strenges Regiment.

Eines Tages nämlich machte er seinen gewohnten Ausflug am Morgen, trieb sich weitab von Freinsheim in den fetten Wiesen der Rheingegend herum und dachte wohl nicht ans heimgehen. Da fiel plötzlich die Nacht ein und Peter wußte nicht mehr nach Hause. Er stelzte durch die Gassen eines fremden Ortes, blieb ab und zu stehen und besann sich wohl auf ein Nachtquartier, als ihn ein Gendarm auf der Straße sah und kurzerhand mitnahm auf die Station. Wenn man es genau nimmt, war also Peter verhaftet und sein Hausherr in Freinsheim suchte ihn vergeblich bis tief in die Nacht hinein.

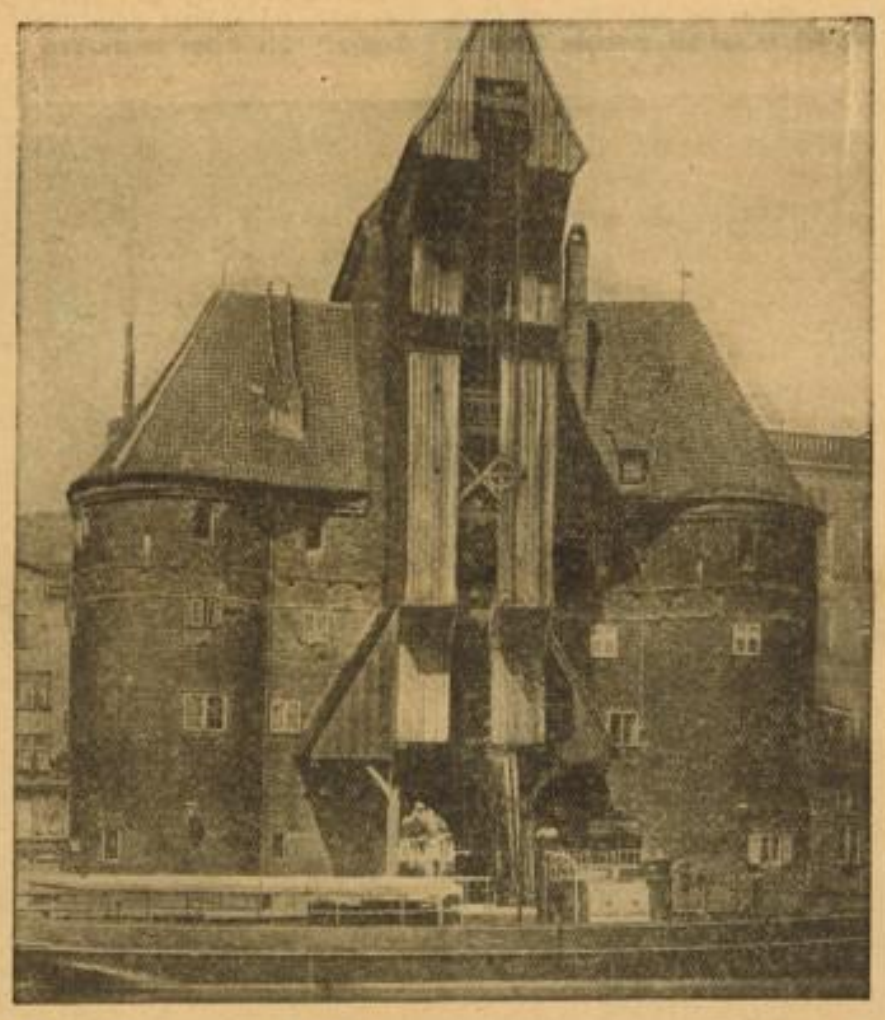
Da aber Gendarmen ganz nette Menschen sind, wenn man sie nicht ärgert, ließ man am nächsten Morgen den Peter wieder in die Freiheit. Und siehe da, er flog geradewegs nach Hause.

Der kluge Peter hatte eine Lehre aus dem Vorkommnis gezogen, er flog seit jenem Tage nie mehr so weit, daß er nicht am Abend unter dem schützenden Dache des Kleinhäuslers in Freinsheim an der Stadtmauer sein konnte.

Eines Tages aber kam Peter nicht mehr nach Hause. An einem schönen Frühlingsmorgen, da sich die Obstgärten an den Hängen der Unterhaardt in endloser Weite dehnten, machte Peter wieder einen seiner altgewohnten Spaziergänge draußen auf dem Anger und suchte in der Nähe des Bahndammes nach leckeren Dingen. Einige Kinder, die in der Nähe spielten, neckten ihn, Peter flog rasch auf und stieß unglücklicherweise mit dem Kopf gegen eine im gleichen Augenblick daherkommende Lokomotive. Durch den heftigen Anprall wurde er zur Seite geschleudert und war sofort tot.

Es läßt sich nicht mit Worten sagen, welch schmerzliche Empfindungen der Tod Peters bei allen Bürgern und besonders in der Kinderwelt Freinsheims hervorrief. Alle Aufsätze in der Schule handelten vom Peter und fast alle Kinder drückten besonders aus, wie leid es ihnen täte, ihn doch manchmal geärgert zu haben, wenn er so stolz durch die Straßen ging.

Man hat nun Peter nicht begraben, sondern sachgemäß ausgestopft. Zum letzten Male hat ihn seine langjährige Pflegemutter wie schon so oft mit Seifenwasser gründlich gereinigt und am warmen Ofen getrocknet und nun soll Peter einen Ehrenplatz in Freinsheim bekommen und er soll alle, die ihn sehen, daran erinnern, daß es auch über das Leben hinaus eine wahre und tiefe Liebe zwischen Mensch und Tier gibt.



Das historische Krantor in Danzig (Scherl-M.)

Das zu frühe Kind

Von Wilhelm Schmidtbonn

Meine Mutter gebar mich zwei Monate zu früh. Der Arzt hielt es für unmöglich, daß das Wesen am Leben bliebe. Es hatte nicht einmal eine richtige Haut.

Die Mutter aber packte es in Watte. Sie begann um dieses Kind doppelt zu kämpfen. Da sie selbst durch die Geburt in eine große Schwäche verfallen war, mietete der Vater ein Landhaus in Oberkassel am Rheinufer.

So nahm mein späteres Wanderleben schon gleich nach meiner Geburt seinen Anfang. Auch damals schon ging der Weg von der Stadt aufs Land. Vielleicht hat dieser erste unbewußte Eindruck meinen Wandertrieb mit hervorgerufen.

Der Frühling half Mutter und Kind. Er wird am Rhein schon farbig, wenn das übrige Deutschland noch kahl liegt.

Der Korb, der als Wiege diente, wurde mitten in den Garten gestellt. Diesem Garten, zu dem es mich noch später immer zurückzog, war es mit Blumen nicht genug, er war darum noch mit silbernen Glaskugeln besteckt, in denen sich Rhein und Schiffe spiegelten.

Für die spätere Kräftigung des Kindes erwies es sich als gut, daß das Vaterhaus am Markt stand, dem natürlichen Spielplatz der Stadt, wo Ball geschlagen, um die Wette gelaufen, Ringkämpfe ausgeführt wurden.

Trotzdem erhielt sich eine Ueberzartheit des Kindes. Seine Haut war gleichsam dünn geblieben, die Seele lag halb bloß an der Außenwelt. Sie wurde von jedem Windzug bewegt und leicht von einem Wort verwundet.

Da ich mich zu früh von der dunklen Welt der unteren Mächte gelöst hatte, gehörte ich ihnen noch zum Teil an. Das Licht schmerzte mich. Zugleich aber beglückte es mich im Uebermaß. Ein Fremdsein in der oberen Welt blieb noch lange zurück und somit ein großes Staunen über alles, was es da zu sehen gab. Beides, Fremdsein und Staunen, bin ich nie ganz losgeworden, ebenso nie eine haftende Verbundenheit mit der geheimnisvollen Welt der Mütter.

Der kleine Winnetou / Von Willi Fehse

Als Karl May nach den bitteren Jahren der Not endlich zu Ruhm und Wohlstand gekommen war, stieß ihm in dem hannoverschen Dorf Kapern ein eigentümliches Erlebnis zu.

Er war hier auf der Durchreise für eine Nacht bei einem Gastwirt eingekehrt, der zugleich mit der Schenke einen kleinen Kram- und Lebensmittelhandel betrieb. Während der Wirt nun dem Gast in einem Sofawinkel der Stube das Abendessen auftrug, bediente sein Sohn hinter dem Ladentisch die Leute, die von Zeit zu Zeit in die Gaststube kamen, um allerlei Einkäufe zu besorgen. Der Junge mochte etwa vierzehn Jahre alt sein. Er besuchte, wie sein Vater verriet, eine Schule in der nächsten Kreisstadt und war jetzt nur in den Ferien daheim. Da er aber allzu eifrig hinter den Büchern her war, könnte es ihm wohl, so meinte der Vater, nicht schaden, wenn er hin und wieder zu „nützlichen Tätigkeiten" herangezogen würde.

Nun fügte es sich aber, daß schließlich ein kleines, blasses Mädchen in den Laden kam. Mit scheuer Stimme reichte das Kind dem Jungen sein Körbchen. Ehe der aber noch die verlangten Waren hineintun konnte, war schon der Vater an seiner Seite und nahm ihm den Korb ab. „Kannst du denn heute bezahlen?" fragte er das Mädchen. „Ich kann euch beim besten Willen nichts mehr borgen . . ."

Das Kind schwieg. Verlegen nahm es den leeren Korb wieder aus den Händen des Wirtes entgegen und wandte sich zum Gehen.

Da erhob sich Karl May. Sein weiches Herz regte sich. Er erkundigte sich bei dem Kind nach seinen Eltern und deren Verhältnissen. Als er nun erfuhr, daß die Mutter seit längerer Zeit krank und der Lohn des Vaters karg war, gab er dem Wirt den Auftrag, den Korb bis oben hin mit allerlei Mundvorrat anzufüllen. Er bezahlte alles, schob dem Kind unter den verwunderten Blicken des Wirtes noch zwei Goldstücke in die Hand und begab sich dann, ohne noch ein Wort über die Sache zu verlieren, wieder an seinen Tisch zurück.

Der Zwischenfall hatte aber am nächsten Morgen ein Nachspiel. Karl May war eben noch mit dem Ankleiden beschäftigt, da klopfte es schon an seine Tür, und auf sein „Herein" trat, zugleich mit dem Wirt, ein Gendarm in sein Zimmer

„Entschuldigen Sie", sagte der Gendarm und schob seinen Helm etwas aus der Stirn. „Sie haben doch gestern einem Kind zwanzig Mark geschenkt?"

„Das wird doch nicht verboten sein", versetzte Karl May lächelnd.

„Das nicht gerade", mischte sich nun der Wirt ein. „Es ist nur, weil nun im Dorf . . . hm ja . . . der Verdacht aufgetaucht, daß Sie ein . . . hm ja . . . Dieb sein könnten . . ."

„Ein Dieb?" Karl May schoß das Blut ins Gesicht. Er machte eine nervöse Bewegung mit den Schultern. „Das ist doch —"

„die Höhe" wollte er aufbegehren, aber der Beamte schnitt ihm das Wort ab. „Verraten Sie uns lieber, wo Sie herkommen?" sagte er.

„Aus Dresden", erwiderte der Schriftsteller.

„Würden Sie mir Ihre Papiere zeigen?"

„Papiere?" May zog seine Brieftasche hervor und blickte hinein. Außer einigen Geldscheinen befand sich nichts darin. „Es tut mir leid", sagte er, und das Bärtchen unter der Lippe zuckte unruhig hin und her. „Ich habe keine Papiere . . ."

„So", entgegnete der Gendarm und fixierte den Dichter scharf. „Soso . . . Was sind Sie denn eigentlich von Beruf?"

May nannte sein Gewerbe und erklärte dem Wirt, der neugierig in sein Gesicht emporblickte, was es damit für eine Bewandtnis hatte. Der Polizist schrieb sich schließlich seine Adresse auf. Er gedachte telegrafisch in Dresden Rückfrage zu halten. Im übrigen ersuchte er den verdächtigen Gast, bis zum Eintreffen der Antwort das Zimmer nicht zu verlassen.

Kopfschüttelnd schloß der Dichter die Tür hinter den beiden Männern. Eine leichte Niedergeschlagenheit bemächtigte sich seiner. Gewiß, er war kein Dieb. Das würde sich bald ausweisen. Er verdiente sein Geld auf redliche Weise. Aber unvermittelt erinnerte ihn nun die Begegnung mit der Polizei wieder daran, daß gerade jetzt heimliche Feinde begonnen hatten, ihm nachzuspüren. Sie drohten, ihn in den Augen der Welt bloßzustellen, und sein Werk, dessen Wirkung sonst ständig wuchs, zu verderben.

Das alles kam May auf einmal in den Sinn, und er wußte wohl, wie erbarmungslos der Haß sein Ziel verfolgen kann, wenn er erst ahnt, daß sein Opfer bereits blutet.

Er setzte sich mit gekreuzten Armen auf den Rand seines Bettes, zog die Augenbrauen zusammen und ergab sich für eine Zeitlang den trüben Betrachtungen. Plötzlich schrak er zusammen. Es klopfte. In der Türöffnung erschien das runde Gesicht des Jungen, der am Abend vorher den Kundenkreis seines Vaters bediente. Er ging auf Zehen, schloß die Tür geräuschlos hinter sich und begann dem Dichter eifrig und erregt etwas zuzuflüstern.

Kurze Zeit darauf war Mays Niedergeschlagenheit vollständig verflogen. Er begriff, was der Junge wollte und lachte glücklich vor sich hin. „Tja", sagte er dann, indem er dem Jungen mehrmals über den blonden Haarschopf strich, „du hast schon recht gehört: Ich bin der Karl May, der die Winnetou-Bücher geschrieben hat, und es ist fein von dir, daß du mir bei der Flucht aus eurem Haus helfen willst. Aber ich brauche nicht zu flüchten. Der Gendarm kann ruhig wiederkommen; es hat alles seine Richtigkeit".

Er lächelte wieder und sah sinnend in die Ferne. „Du hast mir aber trotzdem geholfen", fügte er leiser hinzu. „Ich danke dir, kleiner Winnetou — so nennen sie dich ja wohl in eurem heimlichen Schüler- oder Karl-May-Bund, von dem du mir da erzählt hast".

Karl May bückte sich und blickte tief in die ehrlichen Kinderaugen. Wenn es ihm die Briefe, die er oft von jungen Menschen bekam, noch nicht gesagt hatten: in diesem Augenblick wußte er, daß ihn die Jugend nie verleugnen würde. Ihre Augen trogen nicht. Sein Werk war nicht mehr zu verderben: der Haß seiner Verfolger konnte nie größer sein als die Liebe, die ihm aus den Herzen der Jugend entgegenstrahlte. Sie würde ihn auch noch wärmen, wenn es um ihn einsam werden sollte.

Als der Wirt und der Gendarm schließlich zurückkamen, um Karl May mitzuteilen, daß sich seine Angaben bestätigt hatten, fanden sie in der Stube zwei fröhliche junge Menschen vor, die in ausgelassener Heiterkeit einander bei fremden Namen riefen und in einer Sprache redeten, die sie nicht verstanden.

MARCHIVUM

Krista / Von Josef Martin Bauer

Als Krista vierzehn Jahre alt und eben der Schule entwachsen war, gab sie der Vater, der über seine Kinder wie über ein verkäufliches Stück Leinen verfügte, als Gänsemagd auf den Plaicherhof, wobei er sich austrug, daß Kristas Jahreslohn nicht dem Mädchen, sondern ihm ausbezahlt werden solle, denn er trank gerne und der Webstuhl in der Stube stand oft monatelang still. Er hatte seine eigene Ansicht über jene kleine Schulweisheit, daß ein Vater leichter neun Kinder ernähren als neun Kinder ihren Vater, und gab alle Kinder nach der Schule in die Arbeit, wobei er jedesmal, wie bei Krista, sich selbst den Lohn zuschreiben ließ.

Krista jedenfalls durfte nicht widersprechen, wenn sie Gänsemagd werden sollte auf dem Plaicherhof. Die kurzen Hängezöpfe wippten, als Krista sich der Frau auf dem Plaicherhof vorstellte.

„Ich bin Krista und soll die Gänse hüten."

Eine Stunde später trieb sie ein erstes Mal barfüßig die Gänse auf den Halmacker, während die Großmagd im Türstock des Rinderstalles stand und sie fragte, wer sie sei.

„Ich bin Krista", sagte sie bescheiden und ging mit den schreienden Gänsen, die sie mit einer kleinen Geißel im Rudel hielt, ihres Weges. Dem Zweitknecht sagte sie ebenso „ich bin Krista" und am zweiten Tag schon fragte niemand mehr nach dem Woher und Wohin, weil die Kleine nun zum Hof gehörte und für alle Krista hieß. So klein war ihr Lebensbereich, daß sie nur die Gänse hüten und die Ohrfeigen abfangen durfte, die eigentlich den größeren Leuten auf dem Hof zugehört hätten, wenn es der Bäuerin nicht unpassend erschienen wäre, der Großmagd oder der Mittlerin für einen Fehlgriff eine Ohrfeige zu geben.

Länger als ein Jahr blieb sie nicht Gänsemagd. Dann schlug der Vater für sie mit dem Lohn auf, und man nahm Krista von da an wie eine richtige Magd zu allen Arbeiten in Stall und Feld. Der Vater freute sich dieser Entwicklung, und Krista tat mit Eifer alles, damit der Vater auch im nächsten Jahr wieder mehr Lohn fordern konnte, denn Krista war in dieser Zeit zur Kleinmagd aufgerückt und war, als der Vater zum letztenmal den Lohn für sie abheben durfte, bereits Drittlerin auf dem Plaicherhof.

Sie war gutmütig und schweigsam, als Drittlerin blieb sie so bescheiden wie als Gänsemagd, sie war ihres Lebens so zufrieden, daß der Vater es wagen durfte, auch im nächsten Jahr noch ihren Lohn abzuheben, denn Krista fragte nie nach dem Lohn für ihre Arbeit. Darum rühmte der Vater seine Krista als das brafste seiner Kinder und wartete in diesem Jahr einen Monat länger zu, ehe er den Webstuhl in Betrieb setzte. Dies war das erste Lob, das Krista von ihrem Vater hörte, und zugleich das letzte. Ein halbes Jahr später starb der Vater und hinterließ der Mutter noch vier Kinder, für die nicht gesorgt war.

Wären sie doch auch schon vierzehn Jahre alt gewesen, dann hätte die Mutter sie zu den Bauern geben können. So waren die Kinder noch auf ihre Mutter angewiesen, und die Mutter verdiente wenig, wenn sie waschen ging oder tagwerkte in der Erntezeit. Die größeren Kinder zwar verdienten schon, sie brauchten aber, was sie verdienten, für sich selbst.

Nur Krista schien gar nichts für sich selbst zu brauchen. Krista hatte sich nicht aufgelehnt gegen den Vater, der bisher ihren ganzen Lohn abgehoben hatte, Krista war vielleicht bereit, der Mutter für ein Jahr oder für zwei Jahre einen Teil ihres Magdlohnes abzutreten. Dann konnte man ein Kind und vielleicht auch noch ein zweites zu den Bauern geben, damit es selbst verdienen lernte und die Mutter entlastete.

Wochenlang trug die Mutter sich mit dieser Absicht und ging schließlich am Lohntag, beschämt vor sich selbst, zum Plaicherhof, um von Krista Geld zu erbitten. War ihr der Entschluß zu diesem Bittgang schon schwer geworden, so empfand die Mutter, als sie einmal unterwegs war, die Erniedrigung so beschämend, daß sie am Ende nicht mehr vor Krista hintreten und ihr eigenes Kind um Hilfe bitten wollte. Sie konnte sich nicht so tief demütigen vor dem Kind, wo sie doch in der ganzen Zeit ihrer Ehe nie gebettelt hatte. Zum Umkehren aber war es, als sie den Entschluß dazu faßte, zu spät, weil die Bäuerin die Mutter ihrer Drittmagd schon durch das Hoftor hatte kommen sehen. So sagte die Mutter denn, bedrängt und verwirrt, der Bäuerin mit ein paar sachlichen Worten, daß sie gekommen sei, um Kristas Jahreslohn abzuheben, wie es abgemacht und bisher üblich gewesen sei. Zwar zögerte die Bäuerin, aber sie kannte Kristas Mutter als ehrbare Frau, die doch nicht ihrer Tochter den Lohn abstehlen wollte, und händigte ihr die dreihundert Mark aus.

Am Abend, als alle Knechte und Mägde in die Stube kamen, ihren Jahreslohn zu bekommen, stellte sich Krista als letzte in der Reihe an und wartete, bis alle den Lohn in Empfang genommen hatten. Gerade vor ihr aber klappte der Bauer das Buch, in dem er Knechte und Mägde hatte unterschreiben lassen, langsam zu und schaute Krista verwundert an.

„Wolltest du auch noch etwas?"

„Ja."

„Den Jahreslohn hat deine Mutter heute nachmittag abgehoben. Du brauchst wohl einen Vorschuß für das neue Jahr?"

„Ja", sagte Krista, aber sie besann sich schnell und überdachte alles. Ihre Mutter also hatte den Lohn einfach weggenommen, wie der Vater es bisher getan hatte. Wenn sie nicht jetzt ihre Mutter beschämen wollte, mußte sie der Wahrheit ausweichen und sie sagte etwas eilig: „Ja. Ich wollte einen Vorschuß nehmen. Aber sehr notwendig ist das ja nicht. Ein Kleid und vier Schürzen und zwei Paar Schuhe bekomme ich sowieso, dann kann ich warten mit dem Vorschuß. Gute Nacht, Bauer."

Hernach aber weinte sie über ihre Mutter, die vom Vater gelernt hatte, bedenkenlos und schamlos zu nehmen, was ihr nicht gehörte. Was es um den Stolz der Mutter war, die nicht betteln wollte, verstand sie nicht, und sie weinte, weil sie sich ihrer Mutter schämte.

Im nächsten Jahr aber ging sie am Lohntag nicht mehr mit den anderen Leuten in die Stube. Sie hatte am Nachmittag für kurze Minuten ihre Mutter im Hof gesehen. Der Lohn der Zweitmagd Krista war also bereits abgehoben und wieder ein Jahr mußte Krista sich mit dem Kleid, mit den Paar Hemden, mit den Schuhen und den Schürzen begnügen, die sie als Zugabe zum Lohn von der Bäuerin bekam. Sie sah ärmlich aus in diesen dürftigen Kleidern, aber weil sie groß und schlank und gewandt war, sah man nicht nach ihren Kleidern, sondern nach ihr selbst, nach dem großen Mädchen Krista, um das die Burschen warben, ohne zu begreifen, warum sie keine Liebe in diesem schweigsamen Mädchen wecken konnten.

Da wurde mitten im Jahr ein Erstknecht eingestellt, ein grober Bursche, der ohne Uebertreiben von der Welt erzählte, wie er sie in seinem Wanderleben kennengelernt hatte. Er hatte vor Wochen an irgendeinem Bau gearbeitet, er war jetzt Erstknecht und arbeitete für zwei, er zog wohl nach einem halben Jahr wieder weiter in die Welt, weil er nirgends Ruhe fand und immer wandern mußte.

Er zog dann auch wirklich nach einem halben Jahr, als die schwere Arbeit getan war, wieder fort in die Welt und ließ Krista allein zurück, allein und mit der Hoffnung auf ein Kind. Ihm war Krista mühelos zugefallen, sie hatte ihn liebgewonnen, er hatte für Zeiten wenigstens an den Ernst dieser seiner eigenen Liebe geglaubt, aber er mußte eben wieder wandern in eine fremde Welt.

Krista klagte nicht um den Mann und jammerte keinem Menschen ihre Not um das Kind, denn sie war stolz und konnte nicht klagen und nicht betteln.

So stolz war sie, daß sie schwieg bis zur letzten Stunde. Dann ging sie aus dem Hof weg und bat in einem kleinen Haus um eine Unterkunft. Wenn sie den Blick senkte und an sich niedersah, begriff die Frau, die sie aufnehmen sollte, worum es ging, und gab ihr die letzte Herberge. Draußen war es kalt, während in einer kleinen Kammer ein Kind geboren wurde, das keinen Vater hatte, das von seiner Mutter nur in die zerrissenen Hemden gehüllt werden konnte und später wohl elend frieren mußte, wenn Krista dem Kind doch nichts kaufen konnte, weil sie noch nie, solange sie arbeitete, einen Pfennig baren Lohn bekommen hatte.

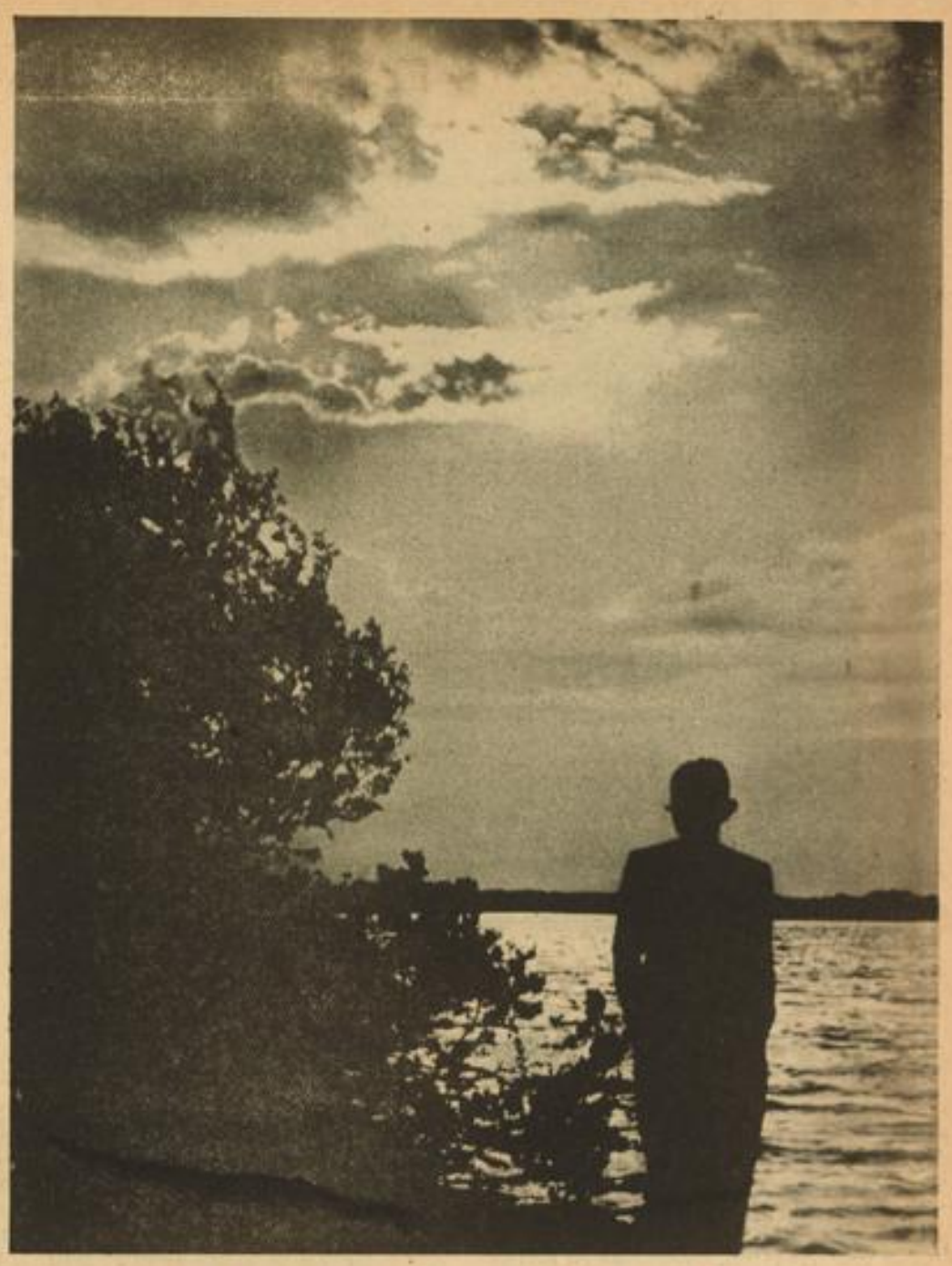
Das aber wußte niemand und das begriff niemand.

In einer Nacht wurde von einem Zaun, an dem Kinderwäsche aufgehängt worden war zum trocknen, ein Teil dieser Wäsche gestohlen und der Zufall gab es, daß Krista erkannt wurde und als Diebin sich vor dem Richter zu verantworten hatte.

Daß sie zu stolz gewesen sei, ihrer Mutter oder irgend einem Menschen zu kommen mit der armseligen Bitte um Unterschlupf und Wäsche für das Kind, das gestand sie nicht. Sie erzählte nur, schlichtern wie ein Kind, das noch nie am Kleinsten schuldig geworden ist, die Geschichte ihrer Kindheit und ihres Dienstes, und der Richter fragte Kristas Mutter, die weinend als Zeugin vortrat, ob dies alles die Wahrheit sei. Die Mutter nickte nur und sagte kein Wort von dem Stolz, den man so kleinen, so armen Leuten doch nicht geglaubt hätte. Ehe noch mehr Zeugen vernommen wurden, schloß der Richter die Akten und stellte das Verfahren wegen Geringfügigkeit ein. In Wirklichkeit aber meinte er es anders und er fragte sogleich nach dem Ende der Verhandlung die Magd Krista, ob sie vielleicht bei ihm in Dienst treten wolle.

Krista aber schüttelte bedutsam den Kopf und meinte, sie werde doch lieber wieder auf den Hof gehen und als Bauernmagd dienen, solange wenigstens noch, bis der Bursche wiederkäme, für dessen Kind sie die Windeln gestohlen habe.

So ist sie denn wieder Magd, aber seit dem Kind sieht man sie häufiger lachen. Und man weiß kaum mehr von ihr, als daß sie Krista heißt.



Abendstimmung am deutschen See

Erfüllter Ferientraum

Aufn.: W. K. Müller, Bavaria

In die Ferien — Scherl

Der Bahnhof voller Liebe

Von Leopold Martius

Man sieht ja ein, daß Liebesleute es manchmal schwer haben, ungestört beisammen zu sein. Aber muß man es deswegen gleich so bunt treiben wie Sybille und ihr Hans? Die beiden sind noch recht jung, das entschuldigt sie vielleicht. Wenn andere Liebespärchen miteinander ins Kino gehen und am dunklen Flußufer nächtlicherweile spazieren, muß Sybille zu Hause bleiben. Ihre Eltern lassen sie nach dem Abendessen nicht mehr allein fortgehen. Jeder Mensch auf der Welt würde Verständnis dafür haben. Nur Hans hat es leider nicht.

Nachmittags haben die Eltern nichts dagegen, wenn Sybille nach dem Büro eine halbe Stunde durch die Anlagen läuft. Das ist gesund. Außerdem braucht man am Nachmittag nicht zu fürchten, daß die kleine Sybille irgendwen kennenlernt in den schönen grünen Anlagen und von einer schönen grünen Liebe zu reden anfängt. Wenigstens glauben die Eltern das.

Und an den Bahnhof denken die Eltern nicht. Wohl aber der Hans. Sybille ist vor Vergnügen gleich ganz rot geworden, wie ihr Hans eines Tages sagte: „Du, Sybille, ich weiß was", und wie er ihr dann seinen feinen Plan ins Ohr flüsterte.

Seitdem stehen sie jeden Nachmittag auf dem Bahnhof vor dem Berliner Schnellzug. Sie drücken sich die Hand und Hans sagt: „Also, meine liebe kleine Schwester, jetzt werden wir lang voneinander getrennt sein." Dann umhalsen sie sich und küssen sich fest und lang. Das Wort von der Schwester ist eine Lüge, das läßt sich nicht verheimlichen. Es dient nur dazu, die herzlichen Küsse nach außen zu beschönigen. Denn die Leute, die in den Zug einsteigen, schauen die beiden an und hören ihnen zu.

„Bleib mir brav, Schwesterchen" sagte Hans besorgt und küßt Sybille wieder. Das ist aber einmal ein liebenswürdiger Bruder, das findet man selten, daß ein Bruder so an einer Schwester hängt. So reden die Leute.

Wenn es Zeit ist, einzusteigen, kommt ein letzter, herzlicher Abschiedskuß, und an einem Tag schwingt sich die Sybille auf das Trittbrett hinauf, am nächsten der Hans. Sie haben es genau eingeteilt, wer jeweils abfahren muß. Sie wechseln darin ab. Einmal wollte der Hans einsteigen, als die Sybille dran war. Da hat sie ihn beiseite gedrückt und hat ihm ins Ohr geflüstert: „Weißt du denn nicht, daß heute ich abfahre?" Und die Leute am offenen Abteilfenster, die es gesehen haben, haben zueinander gesagt: Vor lauter Schmerz wissen die beiden nicht mehr, wer fortfährt und wer zu Hause bleiben darf.

Natürlich fahren sie gar nicht fort. Sondern, wenn einmal eingestiegen ist, geht es leise und heimlich durch zwei oder drei Wagen hindurch bis zum Ende des Zuges, dann wird wieder herausgeklettert, man geht zum Bahnhof hinaus und es war so schön, wie wenn man abends miteinander fortgewesen wäre.

Eines Tages aber sagte ein Mann vom Fahrdienst, wie sie gerade durch die Sperre wollten: „Im Lauf der Zeit haben Sie jetzt schon ziemlich viel Geld für Bahnsteigkarten ausgegeben."

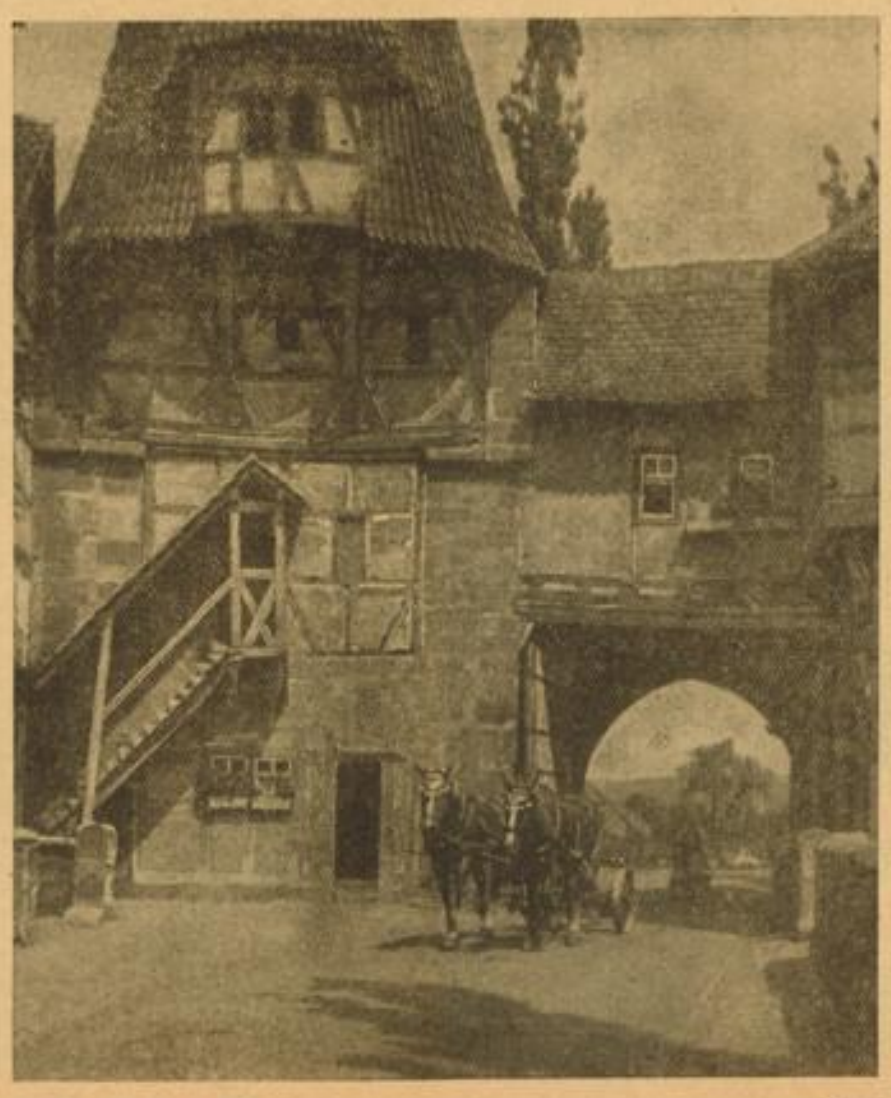
Sybille wurde furchtbar rot. Hans versuchte es, die Sache von der heiteren Seite zu nehmen. „Auf einem Bahnhof müssen so viele Leute ernsthaften Abschied nehmen", sagte er, „da wird so viel geweint und da gibt es so viel Trauer. Der Bahnhof würde mit der Zeit zu einem richtigen Trauerhaus. Und deswegen haben wir es auf uns genommen, ein bißchen Glück hineinzubringen in den Bahnhof."

„Es ist sehr freundlich, daß Sie so viel Mitgefühl für den Bahnhof haben", sagte der Bahnbeamte, „aber jetzt ist es genug. Der Bahnhof ist sehr vergnügt, und ein Bahnhof voller Liebe braucht er schließlich nicht zu werden. Ich will Sie also nicht wiedersehen."

Da ging dem Hans das Gesicht aus dem Leim und selbst Sybille, von der wir bisher nur gehört haben, daß sie rot wurde, tat diesmal etwas anderes und wurde blaß.

Dem Mann vom Fahrdienst blieb dies nicht verborgen. Pflicht und Gutmütigkeit kämpften um sein Herz. Schließlich siegte die Gutmütigkeit. „Auf meinem Bahnsteig kann ich Sie nicht mehr brauchen", sagte der Mann vom Fahrdienst, „aber da drüben fährt der Schnellzug nach Wien. Der geht fünf Minuten später. Da haben Sie also noch mehr Zeit zum Abschiednehmen als bei mir. Außerdem paßt der Zug besser für Sie, denn Wien ist doch eine verliebtere Stadt als Berlin".

So gingen die beiden künftig an den Wiener Schnellzug, nahmen täglich verliebten Abschied voneinander, und wenn Sybille inzwischen nicht so groß geworden ist, daß sie abends allein fortgehen darf, dann tun sie es heute noch.



Durchs Tor in die Welt — Scherl

Zwei Mädchen im Zelt

Von Christian Munk

Der Flieger blickte nach unten, spiegelglatt dehnte sich das blaue Meer. Zum Teufel, der Motor spuckte schon wieder. Er sah die Oelleitung nach, prüfte die Kabel, er fand nichts, aber der Motor setzte aus. Er mußte niedergehen. Drüben am Horizont hob sich aus der silbrigen Horizontlinie ein winziges Eiland. Gott sei Dank, er steuerte darauf zu, und drückte die Maschine. In einer von Schilf umstandenen Bucht ging er auf das Wasser nieder und sprang aus dem Führersitz. Dann hielt er von der Düne Ausschau. Aber das Inselchen war unbewohnt und menschenleer. Kein Vogellaut. Höchstens einige Möwen schrien draußen über der trägen Brandung, das Schilf rauschte im Frühwind. Sonst herrschte tiefster Frieden.

Als der Flieger sich weiter umsah, erblickte er ein Zelt, ein winziges, in ein Dünental geschmiegtes Zelt, das mutterseelenallein unterm Ostseehimmel stand.

„Holla! rief der Flieger, „hallo!" . . .

Keine Antwort.

Da eilte er mit energischen Schritten über das Strandgras näher, bückte sich und spähte hinein.

Zwei junge Mädchen lagen Arm in Arm schlafend im halbhellen Zeltinnern. Ihre vom Traum geröteten Gesichter waren jung und klar. Sie schliefen fest und wußten nichts davon, daß ein fremder Mann sie mit erstaunten Augen ansah und dann leise zu lächeln begann.

Vorsichtig schloß der Flieger die Zeltbahn und zog sich zurück. Jetzt erst bemerkte er vor dem Zelt ein erloschenes Lagerfeuer. Kleider und Badeanzüge hingen herum, und drüben am Dünenrand lag ein Paddelboot, das „Schwalbe" hieß. Der Flieger klatschte in die Hände un drief noch einmal laut: Hallo . . . hallo . . .

Plötzlich bewegte sich etwas im Zelt, ein verschlafenes Mädchengesicht erschien am Eingang, fuhr jedoch erschrocken wieder zurück: „Ein Mann . . ."

Die zwei Insassinnen mußten entsetzt aufgefahren sein. Jetzt erschien ein Auge am Zeltrand, groß und drohend. Dann verschwand es und eine Stimme flüsterte noch erregter als vorhin: „Ein junger Mann" . . .

Der junge Mann stand, von der Frühsonne hell beschienen, auf der Düne gegen den blauen Himmel und lachte.

„Drehen Sie sich um! schrie ihn das Zelt an, und der junge Mann drehte sich um. Vorsichtig schlichen sich zwei halb bekleidete Gestalten an ihre Badeanzüge und zogen sie hinter dem Zelt eilig an.

So!

Auf einmal rennen beide Töchter der Eva mit wehendem Blondhaar davon, die Düne herunter, zwei langschenklige, sonnengebräunte Amazonen, mit blitzenden Zähnen. Lachend werfen sie sich in das Wasser, daß es schäumt.

„Bitte treten Sie näher!", schallt es jetzt vom Wasser her, und: „wir sind jetzt zu sprechen . . . ."

Der Flieger steigt hinunter und wird von zwei prustenden Köpfen, die auf den Wellen treiben, verhört: „Wie kommen Sie auf unsere Insel?"

„Durch die Luft . . ."

Da sehen sie das Flugzeug im Schilf hervorschimmern und schreien vor Entzücken auf. Ein richtiges Flugzeug Renate! Und schon schwimmen sie mit kräftigen Stößen zu ihm hin. Auch der Flieger wandert am Strand entlang. Die Mädchen erklettern triefend und kichernd den Schwimmer des Flugzeugs, sie steigen auf den Flügel, tippen an den Propeller und lachen vergnügt:

Aber der Flieger macht sich jetzt ganz kostbar und fragt von oben herab: „Na, meine Kiste gefällt Ihnen wohl besser als ein Paddelboot, was?"

„Nein", antwortet Renate spöttisch, „unser Paddelboot kriegt wenigstens keine Panne".

„Na, sowas ist doch glatt ein Seelenverkäufer mit Kaffeelöffeln", meint der Flieger mit abgrundtiefer Verachtung. Aber das hätte er nicht sagen sollen. Die Kajakfrauen sind ordentlich böse.

„Was?" empört sich Hanna mit blaublitzenden Augen, „ein Seelenverkäufer ist unsere ‚Schwalbe'? Unsere Schwalbe mit Doppelhaut und Treibsegel. Das ist doch unerhört, pad . ." Und sie schrettet stolz über den Strand davon. Renate folgt ihr hoheitsvoll, zwei gekränkte Kajakfahrerinnen.

Der Flieger blickt verdutzt hinterher: „Aber meine Damen . . ." Nein, sie sind beleidigt. Sie packen hinter dem Zelt ihre Sachen ein, indes sie verstohlen kichernd nach dem Flieger herüberblicken. Er weiß nicht, was Ernst ist und was Scherz und beginnt seine Zündkerzen zu reinigen. Plötzlich ruft er hinüber: „Können mir die Damen vielleicht ein Streichholz leihen?" Er sagt nicht, daß er nur eine Zigarette rauchen will. Er will sie auf die Probe stellen.

„Wir haben keine Streichhölzer", schreit Hanna, und macht ein bitterböses Fratzlein.

Mei Heemat

Von Johann Szimits, Temeschburg

Mei Heemat is mir lieb un wert,
Ich kenn ke Fleck uf derer Erd,
Der mir noch besser gfalle tät,
Wie die Banater Heed.

Drum halt Ich zu mei'm Heematsland.
's leit grad wie Jeds In Gottes Hand
's hat sei Vorzüch weit un breet,
Mei Heematland, die Heed.

Aus „Donauschwäbisches Dichterbuch"
Adolf Luser Verlag, Wien.

„Aber Hanna, wir haben doch zwei Schachteln", hört man Renate besänftigend. „Nein, nein, nicht für Leute, die unsere „Schwalbe" beleidigen.

Der Flieger braucht dringend Streichhölzer, sagt er.

Ho, aber nun, wo sie wissen, daß er die Streichhölzer dringend braucht, ist der Teufel los. „Wofür braucht er sie, Hanna? Für seine hochgekommene Blechbiene etwa? Kommt nicht in Frage, Hanna, was?" . . . „Soll er sie absaufen lassen, seine lendenlahme Wolkenkiste, nicht Renate?" . . . „Vielleicht hat er bloß vergessen sie aufzudrehen, Hanna".

Und in dieser menschenleeren Einöde verspotten sie den Flieger, der sich gelassen an den Dünenrand setzt und eine Zeitung liest. Aber er sieht nicht dumm aus. Er kennt vielleicht Mädchen und wartet ab.

Aber die beiden Amazonen haben ihr Zelt abgebrochen und ihre Sachen in das Paddelboot verstaut. Nun schieben sie es ins Wasser. Der Flieger liest gespannt seine Zeitung. Lassen sie ihn wirklich hier sitzen?

Die Mädchen steigen in ihr Boot und stoßen sich ab. Mädchen sind grausam, wenn man sie kränkt, und der Flieger in seinem Stolz auf die Technik hatte sie in ihrer Liebe zu ihrem Kajak gekränkt. Sie paddeln langsam hinaus, der Flieger zuckt nicht mit einer Muskel im Gesicht, er blickt in die Zeitung. Die Sonne scheint, und die See liegt tiefblau und friedvoll unterm hohen Sommerhimmel.

Aber Mädchen sind auch Kameraden, wenn einer in Not ist. Und ehe der Flieger aufblikken kann, fliegt ihm eine Schachtel Streichhölzer auf die Zeitung. Die Probe ist bestanden. Der Flieger steht auf und lacht. „Danke!" ruft er den Paddelmädchen nach.

„Verachten Sie keine Kajaks mehr!" schreien diese zurück, und „Wiedersehen!" und dann paddeln sie im gleichen Takt der noch fernen Küste zu.

Der Flieger jedoch ist schon bei seiner Maschine, und nach einer Weile wirft er den Propeller an, er heult auf, daß die Gräser von dem Luftzug an die Erde gepreßt werden.

Als die Mädchen weit draußen auf offener See noch einmal zurückblicken, naht sich das Flugzeug, umkreist sie dröhnend, und ein Päckchen fliegt vor ihrem Boot ins Wasser. Sie fischen es auf. In einem Gummibeutel liegt eine Schachtel und ein Zettel daneben. Darauf steht: Wenn die Damen heute Abend um sieben Uhr im Strandkaffee sein wollen, so werden sie gebeten, deutlich mit dem Kopf zu nicken. Bitte . . .

Als der Flieger noch einmal dicht an ihnen vorüberkreist, geschieht es wahrhaftig, daß die beiden Damen deutlich mit dem Kopf nicken und dazu lachen, ja.

Denn der Flieger war jung, und Mädchen sind nicht immer grausam, keineswegs. Und das ist gut, nicht wahr?

MARCHIVUM

Der eherne Ruf

Von Herbert Böhme

Nicht Zufall oder Schicksal,
das Gesetz
ist aller Ursprung
zur Vollenderkraft,
und der Vollendung
Urgesetz
heißt
Gott

Um Willkür
lärmt
der tatenbange Knabe.
Wer seine Pflicht erkannte,
dient und schweigt.
Er steht gezahnt,
daß tausend Räder
zu ihm übergreifen,
der nicht zu sterben denkt,
er wächst bewußt,
daß der Geschlechter
Sehnsucht sich erfülle.

Wohl warten Lust und Tod
am Tor der Welt,
sag es dem Kinde:
Wer unvergänglich treu
zur Fahne hält,
kennt Not nur darum,
daß er überwinde.

Sehnendes Herz

Von Wilhelm Gerd Kunde

Er hatte sich verirrt und kam dann reichlich spät, es dunkelte längst, in einem Dorf an, dessen Namen er nicht kannte. Müde vom langen Weg, ermattet vom Hin und Her mit dem schweren Rucksack, aber tapfer sich belustigend über seinen Fehlgang, schritt er an den schweigenden Höfen entlang und suchte nach einem Gasthaus.

Ueber ihm alte Baumkronen unter mondlosem Himmel. Die Laternen brannten spärlich und leuchteten so wenig, daß er wie in völligem Dunkel schritt und des Weges Unebenheiten nur mühsam ertastete. Er sah den Dorfteich blinken, hörte Pferde in einem Stall stampfen, erkannte ein Eingangstor und stand still, ob nicht eine Menschenstimme von dort vernehmbar sei.

Ein großes Haus lag weiter in einem ausgedehnten Garten, und bei genauerem Hinsehen glaubte er dort ein erhelltes Fenster zu entdecken. Das tröstete ihn sehr, machte ihm Mut, die Pforte, die er unverschlossen fand, zu durchschreiten.

Das schloßartige Gebäude wuchs größer vor ihm auf, und das Fenster, das ihn angezogen hatte, kam wie ein freundliches Auge näher zu ihm.

Es schien geöffnet, und am Fensterkreuz lehnte eine Gestalt. Gut, dachte er, so werde ich ohne zu stören fragen können, wo ich im Dorf einen Gasthof finde.

Seine schweren Stiefel traten im Kies nun fester und geräuschvoller auf, und er hustete mehrmals, um sich bemerkbar zu machen, damit doch niemand vor ihm erschrecke.

Er war eben in Rufnähe des Fensters gekommen, als der kurze drohende Laut eines Hundes ihn erschrecken ließ. Von der anderen Seite des Schlosses her hechelte in großen Sprüngen ein riesiges Tier durchs Gebüsch. „Bleiben Sie stehen!" rief eine Mädchenstimme aus dem erleuchteten Fenster, „bleiben Sie um Gotteswillen stehen!"

Er stand also, beide Hände vor sich auf den Stock gestützt, maß das Tier, das aufgereckt, wachscharf, aber doch in vollendeter Ruhe einen kurzen Schritt vor ihm bewegungslos verharrte. Er konnte nicht umhin, es zu bewundern; er schätzte die Kraft dieses Wächters, überlegte die Möglichkeit eines Kampfes und fand seine durch die Ueberraschung gestörte Besinnung vollends wieder.

Da trat als freundliche Erlösung aus tiefem Baumschatten das Mädchen. Es trug ein ganz weißes Kleid, das sichtbar, wie auch in einem höheren Sinne, alles ferne Licht des sternübersäten Himmels auffing und dem Erstarrten entgegenbrachte.

„Geh weg, Randers, dieser ist mein Freund", bedeutete sie dem Hunde und faßte den Wanderer an der Hand und führte ihn wortlos. Der Hund, lauernd, mit vorgestrecktem Kopfe, umkreiste sie beide.

„Ich danke Ihnen, liebes Fräulein und ich hoffe, Ihnen zur Erklärung sagen zu können . ."

„Pst!" machte sie und deutete auf den Hund. „Er ist noch mißtrauisch; aber ich werde ihn ganz verjagen." Und ehe der Wanderer wußte, was geschah, legte sie ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn herzhaft und innig. Der Hund stutzte, schaute erschrocken, wandte sich wie beschämt ab und trottete mit gesenktem Körper lautlos ins Gebüsch.

„Darf ich Ihnen, verehrtes Fräulein, zur Erklärung sagen ..."

„Nein!" unterbrach sie ihn, und ihre Stimme hatte den Klang einer gesprungenen Glocke. „Es ist an mir, eine Erklärung abzugeben, wenn Sie denn eine brauchen."

Er sagte nichts. Er nahm das Geschehene hin mit heißem Herzen wie den Nachtspuk und segnete sein Geschick, wie es nun auch enden möge.

„Sie haben den Hund gesehen", sagte sie schlicht, „ein starkes Tier und unerbittlich in seiner Wachsamkeit. Aber seine Stimme haben Sie noch nicht gehört. Um dieser Stimme willen, die das ganze Dorf aus seiner Ruhe aufschreckt, mußte ich Ihnen liebevoll begegnen. Muß ich mehr sagen? — Im Hause schläft schon alles. Ich habe am Fenster gestanden und gewartet. Der mich liebt, muß heimlich kommen und in der Nacht. Die Umstände wollen es so; sie sind oft stärker, als der Wunsch der Menschen. Aber, daß Sie es nur wissen: er kommt nicht mehr, er ist — abgereist."

„Sie haben also einen Falschen geküßt."

„Nicht aus Irrtum, wie Sie vielleicht meinen; es geschah um der Heimlichkeit willen, die ich noch manchesmal brauchen werde. Die Umstände wollen es so. — Es ist eine schöne Nacht. Und Sie sind wohl zu mir gekommen als der Gedanke dessen, der mich liebt. Was denn führte Sie sonst hierher. Geben Sie mir nun Ihre Hand! Daß ich nicht weinen muß, fremder Mann. Sprechen Sie nicht, sagen Sie nichts; Ihre Stimme ist mir fremd. Und nun gehen Sie weiter in dieser schönen Nacht!"

Sie lächelte und reichte ihm zum Abschied die Hand, die in der seinen ein wenig zitterte. Er sah ihr weißes Kleid im Dunkel verschwinden. Langsam ging sie und war schön — und war stolz.

Er aber ließ das fremde Dorf, dessen Namen er nicht kannte, noch in derselben Nacht weit hinter sich.

Kleine lustige Geschichten

Früher war es Sitte, daß sich die Kutscher hoher Herren im Verkehr untereinander mit dem Namen ihrer Brotherren anredeten.

Eines Tages gab Graf Moltke eine Gesellschaft, zu der viele Offiziere geladen waren, unter ihnen auch Roon. Im Laufe des Abends begaben sich Moltke und Roon in den Garten, um ein wenig frische Luft zu schöpfen. Im Parterre mußten sie an dem Kutscherzimmer vorbei, dessen Tür angelehnt war. Lautes Stimmengewirr tönte heraus. Die Kutscher der Gäste vertrieben sich die Zeit mit Kartenspielen. Eben wollten Moltke und Roon vorbeigehen, als sie erstaunt stehen blieben, denn eine ärgerliche Stimme rief laut: „He, Kolleje Roon, paß man mal een bissel uff'n Moltke uff, ick gloobe, det Luder mogelt!"

Matthias Heidenbluth ist schon seit langen Jahren Altgeselle beim Schlächtermeister im kleinen holsteinischen Städtchen N. Kürzlich hatte Heidenbluth an dem Schützenfest in der nicht weit entfernten Stadt teilgenommen und sich mächtig „einen angesäuselt".

Auf dem Rückweg überrascht den biederen, schwankenden Matthias ein heftiges Donnerwetter. Statt des gefürchteten starken Regens hob ein gewaltiger Sturm an. Plötzlich flog auf dem stockdunklen und einsamen Feldwege der Hut des Beschwipsten auf und davon. Vergeblich lief Heidenbluth hierhin und dorthin; die Kopfbekleidung, die wohl ein wenig zu klein gewesen sein mochte, blieb unauffindbar.

In seiner Not ließ Matthias folgenden Stoßseufzer in seinem heimatlichen, holsteinischen Platt gen Himmel steigen:

„O, Herr, lot noch eenmol blitzen, darmit ick mienen Bibi, mienen scheunen, nüjen Haut wedder finn! — — — Süst (sonst) gift to Hus noch Mol een Dunnerwedder!"

Hans Runge

Kränze mit Beinen

In der Südwestecke des ehemals von August dem Starken beherrschten Landes, im sächsischen Erzgebirge, wird noch streng darauf gehalten, daß Bräute, die sich bereits des Kindersegens erfreuen, vor den Traualtar nicht mit dem Schmuck des Myrtenkranzes treten dürfen. Eines Tages machte ein Brautpaar aus der Wolkensteiner Gegend in der nächsten kleinen Stadt Marienberg seine Einkäufe. Nachdem alles, was ein bäuerliches Hochzeitspaar braucht, in schönster Ordnung beisammen war, erlaubte sich der Verkäufer noch einen Myrtenkranz anzubieten. Er erhielt von dem ziemlich verdrießlich dreinschauenden Bräutigam den barschen Bescheid: „Ach, warum nicht gar! Unsere Kränz' laufen schon ä paar Jahr' dr'ham (zu Hause) in der Schtub' rum."

Brücke über den Strand, die jedem gefällt — Scherl

Fahr zu, Pusseleit!

Von Alfred Hein

Der Verwalter befahl dem alten Pusseleit, den Balken über das aufgeladene Korn zu schieben und an beiden Wagenenden mit Stricken festzuknüpfen. So — jetzt hielt die Sache. Freudig stürzten sich die Kinder der Gutsarbeiter auf den Wagen und schmückten ihn mit Blumen, Schleifen, bunten Fähnchen und Tüchern. Die Pferde bekamen auch ein paar Aehrenbüschel angesteckt.

Zur Erntekönigin ward Lisbeth erwählt, die einzige Tochter des Gutsherrn, die, nur in den Ferien zu Hause, wacker mitgeholfen hatte. Wie immer ließ der Verwalter Sensfuß, der „langweilige Robert", wie sie ihn im stillen nannte, kein Auge von ihr, als sie, die Röcke leicht schürzend und eng zusammennehmend, den Wagen bestieg, um, flugs von Kinderhänden mit einem Kranz aus letzten Sommerblumen geschmückt, hoch droben zu thronen.

„Fahr zu, Pusseleit!" rief sie dem alten Kutscher zu. Doch der Alte hatte bereits allerhand vom Erntebier gekostet, in der Mittagszeit war er sogar fortgeschlichen, um zwei Pillkaller Nikolaschka in der Zollkneipe an der polnischen Grenze hinter die Binde zu gießen. Alwin Pusseleit stand mit steifen, aber keineswegs sicheren Beinen da und versuchte nur mühsam, den Erntewagen zu erklimmen.

„Zu viel gesoffen, oller Dragoner, wat?" fragte Robert Sensfuß, aber dann half er ihm kameradschaftlich hoch. Der Wagen zog an, schwankte und wankte — rollte, da sprang, einer jähen Eingebung folgend, der Verwalter, sich am hervorragenden Haltebalken hochklimmend, auch noch aufs Fuder. Die Schnitter und Schnitterinnen, die die letzten Aehren zusammenharkten, winkten froh nach. Bald zögen sie auch heim mit Erntekrone und Gesang.

„Das ist doch immer das Allerschönste, der letzte Wagen," begann Robert, der nun im weichen Korn versinkend neben der Erntekönigin Lisbeth saß, das Gespräch. Doch Liesbeth zeigte wahrhaft königstolzen Hochmut und schaute über ihn hinweg in die den Wagen nur wenig überragenden Tannenwipfel des Waldes hinein, durch den jetzt die Fahrt schon ging. In der Ferne blinkte der große See. Robert sah nichtsdestoweniger Lisbeth zärtlich an. Sie wußte ja seit Jahren, daß er sie liebte, aber Liesbeth hatte sich schon als Schulmädchen „geschworen", keinen Bauern zum Mann zu nehmen und ihre Mutter, die im vorigen Jahr gestorben war, hatte sie in diesem Entschluß unterstützt; denn die Mutter hatte sich Liesbeths Vater aus der Großstadt, aus Königsberg, aufs Gut geholt; sie konnte sich nie einleben ins Ländliche.

Also eigentlich stand die Sache für Robert hoffnungslos. Dennoch gab er das stille Werben um Lisbeth nicht auf.

Der Wagen stolperte jetzt über einen Stein. Die Pferde rissen unruhig an den Leinen. Der Wagen wankte bedenklich, denn der angeduselte Pusseleit hielt die Zügel sehr lasch.

„Pusseleit, gib acht, jetzt geht es zum See hinab. Die Straße ist steil!"

„Jau, jau, Härr Verwalter."

Robert wandte wieder den Blick auf Lisbeth. Wie liebte er sie — den trotzig verschlossenen Mund ... „Sie wissen, was ich denke, Fräulein Lisbeth, Sie fühlen es —" Lisbeth wurde rot. Eben hatte sie dies gedacht: Er ist doch ein frischer, ehrlicher, stattlicher Kerl. Aber kein Gesellschafter! Das hatte Mutter schon gesagt ... Doch was hat man schließlich von einem Gesellschafter, wenn er nicht hielt, was er versprach? Sie dachte an den jungen Arzt, der sich nachher mit der anderen verlobt hatte. Der war ein guter Gesellschafter gewesen, doch auch ein unzuverlässiger Windhund.

Lisbeth lächelte Robert unwillkürlich an. „Lisbeth, liebst du mich?" fragte er und sprang in ihre Nähe. Der hohe Erntewagen wankte. Ein Schrei — ein Fluch. Durch den Ruck war der vom Suff dauernd in sich schwankende Pusseleit vom Wagen gerollt — Gott sei Dank, Pusseleit stand auf! — Die Pferde rasten schon los — — Liesbeth schrie und umklammerte Robert. Er spürte, sie liebt mich. Oder war es nur Todesangst? Da ging's ja in den See! Die Pferde waren nicht in den Weg zum Gut eingebogen! Robert riß sich von Lisbeth los. Die Pferde gingen durch! Blitzschnell warf er sich über den Wagen — längelang! Rutschte vor. Die Leine hatte sich in der Deichsel verhaspelt. „Halt mich fest, Lisbeth!" schrie er; sie ergriff mit ihren kräftigen Händen seine beiden Füße — herunterhängend band er die Leinen los, zog an mit aller Kraft — hoch aufbäumend standen die Pferde.

Robert lachte sie an: „Das ist noch gut gegangen, Lisbeth!" Da reichte sie ihm die Hand. Er verstand sofort. Robert zog Lisbeth an seine Seite. Sie legte den Arm um seine Schulter. So fuhren sie ein.

„Ist was geschehen?" fragte Lisbeths Vater. Sie wurde abwechselnd blaß und rot: „Die Pferde gingen am See durch. Der Pusseleit fiel vom Wagen, als es bißchen ruckte. Er war wieder betrunken. Beinahe wären wir in den See gesaust," sagte sie und fast verschlug ihr die Sprache in der Erinnerung an die ausgestandenen Aengste, als sie hinzufügte: „O, wenn Robert nicht gewesen wäre!"

„Ja — aber es ist doch noch viel mehr geschehen," meinte Robert. — „Was ist mit euch beiden?" lachte der Vater, Robert zum Dank kurz die Hand drückend. „Ich fuhr diesmal die schönste Ernte meines Lebens ein, Vater Löhnert!" sagte Robert freudestrahlend. — „Na endlich!" erwiderte der Alte und klopfte ihm auf die Schulter. „Na, erzählt später! Erst ran an die Arbeit! Wir müssen das letzte Fuder noch abladen."

Derselbe Hofnarr, der trotz seines Narrengewandes und seiner Hahnenkappe in dem Rufe stand, ein witziger und geistreicher Mann zu sein, pflegte von einem liederlichen, in Saus und Braus lebenden und deshalb tief in Schulden steckenden jungen Höfling, der seine Gläubiger nicht befriedigen konnte und mit Versprechungen hinhielt, zu sagen: „Er ist halt ein vielversprechender junger — Narr!!"

*

Ein alter Staatsbeamter, der alles andere als eine geistige Leuchte war, aber doch von Zeit zu Zeit einmal einen glücklichen Einfall hatte, wurde von dem Hofnarren als ein altes Schloß gekennzeichnet, in dem hin und wieder einmal die Geister erscheinen.

H. R.

MARCHIVUM

Ein Flugzeug landet im Ozean

Der Versuch einer Südatlantiküberquerung

Start mit 15 Tonnen Fluggewicht!

Man braucht nur daran zu erinnern, daß die Engländer sich für einen Langstreckenrekord von 1652 Kilometer ein Huckepackflugzeug konstruiert hatten, weil es bisher nicht gelungen war, Seeflugzeuge mit hoher Zuladung ohne Starthilfen vom Wasser freizubekommen, dann kann man sich einen Begriff machen vom fliegerischen Wagnis, mit einer zweimotorigen He 115 von einem Gewicht von über 15 Tonnen (Oel und Brennstoff einbeschlossen) — zu einem Ohnehaltflug nach Südamerika zu starten . . .

Dieser Start auf dem Riebnitzer Bodden war eine harte Arbeit, er verlangte von Piloten und Maschine den stärksten Einsatz. Das Flugzeug hatte sich von den Schleppbooten gelöst — die Motoren heulen auf, trotz des riesigen Gewichts wird die Fahrt bald sehr schnell. Wie weiße Fahnen hängen die Gischtwolken an den Schwimmern, dann ein paar Sprünge, ein langsames Ansteigen, die Besatzung — Flugkapitän Diele, Bormonteur Butz und Bordfunker Geisler — hat den 15-Tonnenstart glücklich hinter sich. Harte Arbeit wars, für den Flugkapitän an der Pumpe, für den Monteur vor seinem Instrumentenbrett, für den Funker als Kiebitz durch ein Bodenfenster der Maschine, durch das er jede Bewegung der Schwimmer scharf beobachtete. Nachmittags gegen 15 Uhr, M.E.Z.

Erste Richtung: Helgoland. Im nördlichen Kanaleingang zwingen tiefliegende Wolken zum Blindflug. Bei hereinbrechender Nacht leuchten backbord die Lichter von Calais. Die Biscaya wird in 300 Meter Höhe überflogen — selbst durch die Nacht leuchtet eine vom Nordwestwind aufgewühlte See nach oben. Jeder Mann der Besatzung ist unentwegt beschäftigt — Beobachtung der Instrumente, Peilen, Funken, Seekarte, Dreieck Zirkel, endlich auch mal der „Knüppel". Kap Finesterre, Canarische Inseln. Bei den Cap Verdenschen Inseln kommt der erste Gruß des neuen Tages: ein Silberstreifen à la Stresemann, wie die Besatzung meint, im Osten. Flugkapitän Diele bringt die Maschine jetzt auf die Tagesflughöhe von 20 Meter über Meeresspiegel hinunter — in dieser Entfernung vom Wasser beginnt der Sprung über den Südatlantik. Für die Männer der Besatzung ist er nichts Neues, sie haben schon oft genug Post „über den Bach gebracht", wie sie es nennen. Nur die Maschine streckt ihre Nase in neue Luft, ganz naiv und ohne Sinn für die Außenbord-Kollegen, die Haifische, die die Flugroute an jedem Flugtag mit ihrem Besuch beehren . . . .

Und nun noch schnell die Geschichte von der Landung mitten im Südatlantik, auf den Punkt neben einem deutschen Schiff. Ein Motor wurde krank und man war sich klar darüber, daß der andere das Flugzeug nicht allein nach Rio de Janeiro schaffe. Deshalb rasch kehrt und in Richtung eines Hamburg-Süd-Schiffes, der „Monte Pascoal", die man zuvor in einiger Entfernung passiert hatte. Der Kapitän wird durch Funk gebeten, einen Kutter auszusetzen und sein Schiff quer zum Wind zu legen, denn das Flugzeug wolle versuchen, auf der Leeseite — die Seite, nach der man immer spucken soll — zu wassern. Trotz eines scharfen Windes, der heftigen Seegang verursacht, setzt die Maschine tadellos auf.

So muß sie ihren Flug nach 7500 Kilometer beenden, zwei Drittel der Gesamtstrecke wurden bewältigt. War auch das Ziel, im Ohne-Halt-Flug von Mecklenburg bis nach Rio de Janeiro zu kommen, nicht geglückt, die fliegerische Leistung von Maschine und Besatzung war doch eine Großtat: der Start mit 15 Tonnen, dann ein Flug, der die Strecke Berlin—Neuyork um mehr als 1000 Kilometer übertrifft, endlich die Landung in schwerer See mitten im Südatlantik! Besatzung und Maschine können zufrieden sein. Im Augenblick der Landung funkte die Besatzung: „Trotz grober See glatte Landung, warten, Ursache Motorpanne, wahrscheinlich Oelrohrbruch, bitte Funkverbindung mit „Monte Pascoal" auf 600 Meter aufnehmen und beibehalten, mache jetzt hier Schluß, danke sehr, meine Herren, schade. Heil Hitler!" Dr. H. A. H.

Im Schlepptau

Grobe See im Südatlantik

Rätsel um eine geheimnisvolle Adresse

Zu Karl Ritters neuestem Film „Legion Condor"

Nicht immer können Frauen die „Herren der Schöpfung" verstehen. Dies besonders dann, wenn die selbstbewußte Männerwelt zart oder auch weniger vorsichtig erkennen läßt, daß sie ein Geheimnis mit sich herumträgt, ein gewisses „etwas", das niemals über ihre Lippen soll. So gab sich denn auch Lotte Schimanski alle erdenkliche Mühe, ihren Verlobten, den Unteroffizier Krause, zum Sprechen zu bewegen, denn seine Behauptung, er müsse auf einige Zeit verreisen, kam ihr reichlich zweifelhaft vor. Gewiß: das mit der Reise mochte schon stimmen, aber, daß er das Ziel nicht nennen wollte, das war immerhin eigentümlich. Und nun wollte er sie auch noch obendrein bestimmen, ihm ein Lebenszeichen hin und wieder zukommen zu lassen, während „er" es sich bequem machen wollte und ihr bedeutete, es könne wohl kaum einen Brief an sie senden. Das reichte aus, um das Temperament der braven Lotte überschäumen zu lassen. „Jott nee, bleibst denn so lange, dat ick dir schreiben muß? Schreib du mir erst mal!" meinte sie zornig und in unverfälschtem Berlinerisch. Doch ihr Willi schüttelte wieder verneinend das Haupt und reicht ihr stattdessen einen kleinen Zettel, auf dem die Anschrift: Max Winkler, Berlin W. 8, Postschließfach 81, verzeichnet ist. „Also, an den schreibste, Lotteken!" Doch das versteht Lotte noch weniger: „Ja — wieso denn? Wat jeht mich denn Winkler an... Ick gloobe, du hast was vor...?"

Und während die beiden jungen Leute ihr Gespräch fortsetzen, während Lotte mit sturer Ausdauer ihren Krause examiert, während dieser aber auch ebenso weiter schweigt, nimmt in einer bescheidenen Großstadtwohnung Leutnant Albert Peters Abschied von seiner Mutter. Die stille Frau fragt nicht viel, sie weiß, ihren Jungen ruft die Pflicht und er darf ihr das Ziel seiner Fahrt nicht nennen. Aber auch sie betrachtet mit leiser Sorge einen kleinen Zettel, auf dem wieder Name und Schließfachnummer des Herrn Winkler vermerkt ist. Was mag es wohl mit diesem Herrn für eine Bewandtnis haben, grübelt weiter Erika von Wedel, der soeben ihr Verlobter, der Leutnant Heinz Böker kurz Lebewohl sagte...

So sind es noch viele, die von den Menschen ihres Lebenskreises scheiden. Keiner spricht eine Silbe über das „wohin", keiner läßt sich auch nur annähernd über den Zweck der Reise aus. Alle können nur immer wieder versichern: Ihr hört schon von uns, sendet Nachrichten über Max Winkler, Berlin W 8...

Tage später wird das bewegte Bild von der Ueberseebrücke im Hamburger Hafen belebt durch unzählige merkwürdige Gestalten, die schwer bepackt mit Koffern, Rucksäcken und vielem anderen über den Landungssteg einem Ewer zustreben. Welchen Weg mögen sie wohl nehmen? Ein fliegender Händler, bei dem sich zwei der Männer Zigaretten kaufen, fragt deshalb auch voller Wißbegier: „Wat seid'n ihr für welche? Wo geht'n die Reise hin? Wohl KdF?"

Die He 115 wird an Bord der „Monte Pascoal" gehißt — Aufn.: Müller & Co., Hamburg (4)

Da wird ihm mit pfiffigem Lächeln die Antwort zuteil: „Nee,.....LWC". Dann schieben die beiden lachend ihren Weg weiter über die Brücke und an Bord des Dampfbootes, wo sie zu der übrigen „Reisegesellschaft" stoßen. Dort gibt der „Reiseleiter" die Parole für die Fahrt aus: „Also noch einmal: Ohne meine Erlaubnis darf sich niemand auf Deck sehen lassen!"

Dann macht die Schaluppe vom Steg los, um nach kurzer Fahrt am Fallreep eines Ozeanriesen anzulegen. Wie die Katzen klettern die Männer an der Schiffswand hoch und bald darauf steuert der Dampfer das offene Meer an. Kurs: Spanien.

Und dann kommt der Augenblick, da unsere „Reisegesellschaft" am Land stramm ausgerichtet, angetreten ist, da jeder dieser „Zivilisten" ein Gewehr mit zackigem Griff schultert und da es unter den Anwesenden, die um ihren ehrenvollen Abschied bei der deutschen Wehrmacht einkamen, um sich in der „Legion Condor" zur Rettung des bedrängten Spaniens zusammenzufinden, manche freudige Ueberraschung gibt. Vor allem aber die, daß ihr geliebter Kommandeur Hagen, der sich nun Major Hering nennt, um die roten Späher zu täuschen, die Führung der Truppe übernommen hat.

★

Wieder ist es Professor Carl Ritter, der nach seinem dokumentarischen Film „Im Kampf gegen den Weltfeind" nun auch an die Gestaltung dieses neuen Spielfilms, der von dem heldenmütigen Geist der deutschen Legion berichten soll, herangeht. Wieder sind es auch die im „Pour le mérite" bereits ausgezeichneten Kräfte (Paul Hartmann, Fritz Kampers u. a.), die auch diesmal die Hauptrollen spielen werden. Wieder fanden sich auch Felix Lützkendorf und Carl Ritter als Drehbuchautoren zusammen, so daß man der Fertigstellung dieses gewaltigen und interessanten Stoffes mit Spannung entgegensehen darf.

—pt—

Heitere Histörchen / Von Hanns Ulbricht

Das überdauert die Urlaubszeit!
„Wetten, Fräulein Lilly, daß Sie mein Herz nicht so leicht abschütteln können?!"
Zeichnung von Piper (Scherl-M)

Der Strandschreck
„Wozu haben Sie den Strandkorb eigentlich gemietet? Sie benutzen ihn doch gar nicht!" — „Doch — ich lege abends die Liebespärchen raus!"
Zeichnung von H. H. Rauch (Scherl-M)

Die Hölle des Vegetariers
Zeichnung von Will-Halle (Scherl-M)

Als Bismarck nach Abschluß des Krieges 1870/71 nach Frankfurt a. M. kam, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, trug er beim Absteigen im Schwanen Zivilkleidung. Der Oberkellner, der gewöhnt war, den Kanzler in der Kürassieruniform zu sehen, konnte nicht umhin, bei der Begrüßung seine Ueberraschung in den Worten Ausdruck zu geben: „Wir hätten Exzellenz beinahe nicht erkannt!"

Bismarck lachte und gab ihm zur Antwort: „Da wäre es Ihnen wie den Franzosen ergangen, denn die erkannten uns auch nicht eher, als bis wir Uniform anlegten!"

*

Ein ziemlich eitler und auf seine Orden nicht wenig stolzer Fürst äußerte während des siebziger Krieges Bismarck gegenüber einmal seinen Unmut darüber, daß das Eiserne Kreuz so reichlich zur Verteilung kam. Der Kanzler wies ihn mit folgender Antwort zurecht: „Wenn ich mich nicht irre, wird die Auszeichnung aus mindestens zwei Gründen verliehen. Einmal dann, wenn sie wirklich verdient ist. Dagegen dürfte sich wohl nichts einwenden lassen. Zum andern schmückt man auch solche, wie Eure Hoheit und mich, lediglich aus Liebenswürdigkeit damit. Und das, nicht wahr, läßt man schon aus Höflichkeit gegen den Spender gelten."

*

Die Ruhe und Gelassenheit von Moltke in schwierigen Situationen war sprichwörtlich. Als in den Julitagen des Jahres 1870 der bevorstehende Krieg mit Frankreich die Gemüter in Deutschland aufs Höchste erregte und die patriotische Begeisterung auf den Höhepunkt stieg, war Moltke der einzige, der von dem Kriegstaumel unberührt blieb. Während den fiebrig aufgelegten Tagen fand ihn ein durch die Friedrichstraße in Berlin eilender General vor einem Bilderladen stehen, wo er in größter Seelenruhe durch das Schaufenster die ausgestellten Alpenlandschaften betrachtete.

„Um Gotteswillen, Exzellenz stehen hier, als ob nichts los sei, und beschauen sich Bilder!" rief der General aus. „Dann ists wohl nur ein Gerücht, daß der Krieg schon erklärt ist?"

„Doch, doch!" entgegnete Moltke, ohne den Blick zu wenden. „Der Krieg ist freilich schon erklärt. Gestern abend haben wir die Mobilmachung befohlen. Die Ordres sind alle schon telegrafisch abgegangen. Aber jetzt hab ich für ein paar Tage rein nichts zu tun. Da muß ich eben sehen, wie ich die Zeit am besten herumbringe."

*

Kaiser Ferdinand, der Onkel und Vorgänger des Kaisers Franz Joseph, hatte eine heftige Abneigung gegen knarrende Stiefel. Trotz seiner Herzensgüte konnte er beim Hören des ihm widerlichen Geräusches geradezu drastisch bös werden. Grund genug, daß man streng darauf sah, knarrende Stiefel aus der Umgebung des Monarchen fernzuhalten. Und doch schien die Abneigung des Kaisers nicht hinreichend bekannt. Denn der Feldmarschalleutnant Graf v. B. war so unvorsichtig, eines Tages bei seiner Meldung in der Hofburg das Vorzimmer des Audienzsaales mit laut knarrenden Stiefeln zu betreten. Der diensttuende Kammerherr, darüber tödlich erschrocken, wollte gerade dem Eintretenden die Unmöglichkeit seiner geräuschvollen Auftrittes darlegen, als sich die Tür zum Audienzsaal öffnete, und der Kaiser, der das Knarren schon vernommen hatte, den hohen Offizier mit einer wütenden Handbewegung und den kurzen Worten verabschiedete: „I bitt' Ihnen, geh'n S' nur wieder! Wann Ihre Stiefel reden, dann brauchen S' selber nix z' sagen!"

*

Fürst Leopold von Dessau war nicht nur ein tapferer Haudegen, sondern war auch bei anderen Gelegenheiten, wo es auf Mut und Kraft ankam, gern bei der Hand. Als er einmal gerade in Berlin weilte, brach ein ziemlich umfangreiches Feuer aus. Alles, was Hände hatte, eilte herbei, um zu helfen, entweder beim Löschen selbst oder doch wenigstens, um den Spritzenmännern warme Stärkungen zu reichen, denn es war mitten im Winter. Da spazierte, in einen warmen Pelz behäbig eingemummt, ein stattlicher Herr durch die Feuergassen. Offenbar gefiel es ihm sehr, sich vor den hochschlagenden Flammen beleuchten zu lassen und mit überlegenen Blicken die Arbeit der fleißigen Feuerlöscher zu mustern. Eben schlenderte er an einer Spritze vorbei, auf der ein Mann in kurzer Reitjacke, Lederhosen und Reitstiefeln emsig damit beschäftigt war, ihm hinaufgereichte Eimer in den Spritzenbehälter zu gießen.

„Holla Herr! Zugegriffen!" rief er dem Vorüberbummelnden zu. „Hier werden noch Hände gebraucht!"

„Aber ich bitte Sie!" antwortete der Herr im Pelz mit vornehmer Entrüstung. „Ich bin doch der Kollegienrat Merkel!"

„Und wer meinen Sie, daß ich bin?" rief der Mann auf der Spritze, während er plötzlich dem Kollegienrat einen vollen Eimer Eiswasser über den Kopf goß. „Ich bin der Fürst Leopold von Dessau!"

*

Im Jahre 1864 wurde eine ländliche Abordnung, die in irgendeiner wichtigen Angelegenheit in Berlin erschienen war, zur königlichen Tafel geladen. Als nun beim Dessert, zu dem es wundervolle Pralinen und Bonbons gab, einem der etwas unbeholfenen Abgeordneten die Schale mit Konfekt gereicht wurde, blickte er sich unauffällig um, ob ihn niemand beobachtete, und ließ dann heimlich zwei der schönsten Stücke in seiner Tasche verschwinden.

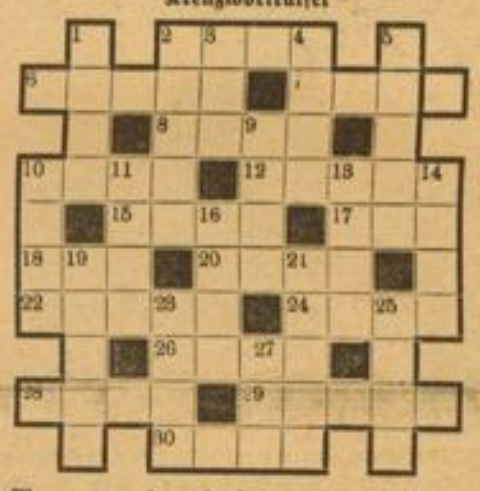
Gegenüber saß der Oberzeremonienmeister Graf Stillfried Alcantara. Seiner allwachen Aufmerksamkeit war der Vorfall natürlich nicht entgangen. Aber er dachte: Der Mann hat bestimmt Kinder zu Haus und denen wird er etwas mitbringen wollen. Und weil der Graf sehr menschenfreundlich war, überreichte er nach aufgehobener Tafel dem Mann noch zwei weitere Bonbons mit der Bedeutung „Für Ihre Kinder!"

Zufällig hörte das die Königin Augusta, die sich in der Nähe mit anderen Gästen unterhielt, und froh darüber, daß ihr das Stichwort „Kinder" einen neuen Gesprächsstoff lieferte, wandte sie sich an den Abgeordneten mit der Frage: „Wieviel haben Sie denn?" Schon etwas außer Fassung gebracht durch die Freundlichkeit des Grafen, deren Anlaß er gleich erriet, wurde der Abgeordnete durch die Plötzlichkeit, mit der ihn die Königin ansprach, noch verwirrter und bezog die Frage auf seine Bonbons. Verlegen stotterte er: „Vier, Eure Majestät, aber zwei stammen vom Grafen Alcantara!"

Das erstaunte Gesicht der Königin läßt sich denken . . . Bis es dem Grafen gelang, das Mißverständnis aufzuklären.

Für tüchtige Nüsseknacker

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Griech. Göttinmutter, 6. Hunderasse, 7. Mädchenname, 8. alkoholisches Getränk, 10. Flüßchen im Harz, 12. Körperorgan, 15. Mädchenname, 17. engl. Bier, 18. Kälteprodukt, 20. Mädchenname, 22. Nebenfluß der Rhone, 24. Griech. Kriegsgott, 26. Stadt in Rußland, 28. Stadt in Frankreich, 29. kl. Raubtier, 30. Planet. — Senkrecht: 1. Römische Göttin, 2. Dichter, 3. Prophet, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Singvogel, 9. Schwung, 10. Metall, 11. Behälter, 13. Raubtier, 14. Körnerfrucht, 16. Habsucht, 19. Nebenfluß der Donau, 21. bek. Astronom, 23. Blume, 25. Männername, 27. Schwur. E. H.

Aufs Vorwort kommt es an

Sicht — Schrift — Wurf — Teil,
Kultur — Torte — Wein — Korb,
Wasser — Riß — Stück — Buch,
Stein — Weiß — Mann — Obst,
Bahn — Rat — Wall — Park,
Bombe — Blume — Lauf — Wagen,
Licht — See — Pol — Kap.

*

Ende — Preußen — See — Mark,
Stein — Decker — Kammer — Au,
Kuchen — Speise — Schale — Likör,
Wache — Eule — Vorstellung — Schatten,
Führer — Korso — Schmiere — Rad,
Kleid — Gebet — Rot — Brot,
Wurst — Leiden — Käse — Knödel,
Fahrt — Schnitt — Fall — Gang.

Für die vorstehenden Wörter jeder Waagerechten ist ein gemeinsames Vorwort zu finden. Die Anfangsbuchstaben der Vorwörter ergeben, nacheinander gelesen, einen französischen und einen deutschen Gebirgszug.

Auflösungen

Auflösung des Magischen Quadrats:

1. Barel, 2. Anode, 3. Rouge, 4. Edgar, 5. Leere.

Auflösung des Silbenrätsels:

1. Glorinie, 2. Rezept, 3. Oleander, 4. Saldo, 5. Schadow, 6. Extemporale, 7. Fledermaus, 8. Rendezvous, 9. Echo, 10. Ungeheuer, 11. Dialog, 12. Eiszapfen, 13. Himmelskunde, 14. Anthrazit, 15. Triangel, 16. Schokolade. — Grosse Freude hat selten grosse Worte.

Auflösung „Kennen Sie Italien?":

Udine, Turin, Mailand, Spezia, Rom, Bergamo, Siena, Verona, Mantua, Bologna, Florenz, Meran, Triest, Modena, Pisa, Pola, Padua, Bari, Livorno, Genua, Bozen, Neapel.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Sonntag, 16. Juli 1939

Für den Theoriefreudigen

Einige Anregungen, die des Ausbaues bedürfen

Es ist doch recht eigenartig mit der Eröffnungstheorie des Schachspiels bestellt! Ein für allemal feststehende Varianten scheint es gar nicht zu geben. Sie werden unterwühlt durch neue Forschungen oder gar umgeworfen. Und auch das Neue wird vielleicht das Schicksal des Alten teilen, möglicherweise feiert das Frühere und scheinbar Primitivere eine Auferstehung. Trotzdem muß sich der Schachfreund nach Maßgabe seiner Zeit oder seines Strebens mit Theorie beschäftigen. Für viele ist das eine Liebhaberei geworden. Mag vielleicht ein Haar in der Suppe, die spanisch oder italienisch gewürzt ist, gefunden werden, was schert es mich, so sagen diese Spieler. Der Nachdenkliche wird hinzufügen, daß schachliches Denken mit dem Studium der Eröffnung gepflegt und weiterentwickelt wird. Der Romantiker wird sich freuen, daß das alles „so interessant ist". Der Phlegmatiker wird seinen Freunden sagen: „Ja, man muß sich halt a bisserl damit beschäftigen, um auf dem Laufenden zu sein!"

In der Tat, gerade der Kämpfer am Schachbrett wird sich wohl oder übel deshalb mit der ewig revolutionären Eröffnungstheorie, die meist keine endgültigen Weisheiten zur Verfügung stellt, beschäftigen müssen, um da und dort dem weniger „aufgerüsteten" Gegner ein Bein zu stellen. Es ist eine Sache eigener Geschicklichkeit, wenn man eigne Reinfälle, die sich aus mechanischem Befolgen meisterlicher Ratschläge ergeben könnten, vermeiden wird. Während sich der Anfänger zunächst gläubig ein Fundament aufbauen wird, ist es Gebot für den Fortgeschrittenen, kritisch, im besten Sinne, zu den veröffentlichten Angaben über Varianten Stellung zu nehmen. Und selbst für altbewährte Abspiele, die also praktisch in ihrem Werte stabil geblieben sind, gilt die Erkenntnis, daß unser Wissen ja nur Hilfsmittel sein kann für die Entfaltung unseres Könnens beim geliebten Spiel.

Weshalb z. B. sollen wir in einer wichtigen Variante der Spanischen Partie (1. e4, e5 2. Sf3, Sc6 3. Lb5, a6 4. La4, Sf6 5. 0—0, Se4: 6. d4, b5 7. Lb3, d5 8. de5:, Le6) immer 9. c3 folgen lassen? Wir können auch mal anders. Bd5 befindet sich auf einer offenen Linie, hinter ihm die Dame. Bereiten wir ruhig mit 9. Dc2 das „unangenehme Gegenüber" Td1 vor! Antwortet Schwarz Sa5 (um den meist so gefürchteten Abtausch des Läufers vorzunehmen), so ergibt 10. Sbd2 eine neue Spannung. Es geht um die Entthronung des stolzen Se4! Tauscht Schwarz jetzt wirklich auf b3:, so nehmen wir natürlich mit dem a-Bauern und drohen bereits Ta1×a6! um auf Ta8×a6 mit Db5+ dazwischenzufahren.

Weshalb denn eigentlich in der sogen. Orthodoxen Verteidigung des Damengambits (1. d4, d5 2. c4, e6 3. Sc3, Sf6 4. Lg5, Le7 5. Sf3) immer 5. ..., Sbd7 erwidern? Bringen wir doch einmal eine lebhaftere Note in den Kampf ohne unserer Sicherheit Abbruch zu tun! Nämlich mit 5. ..., 0—0 6. e3, h6 7. Lh4, Se4! Ueber die Entwicklung des Damenspringers (wie und — wann) können wir uns später klar werden.

Sizilianisch steht nach wie vor im Brennpunkt des Interesses. Nach 1. e4, c5 2. Sf3, Sc6 3. d4, cd4: 4. Sd4:, Sf6 5. Sc3, d6 kann ebensogut wie die allgemein übliche Entwicklung des weißen Königsläufers nach e2 das forschere Lc4 geschehen. Schwarz muß jetzt der Drohung Sc6: bc6:, e4—e5! seine Aufmerksamkeit widmen. Es darf nun nicht de5: erfolgen wegen Lf7+! mit Damengewinn. Schwarz fährt aber auch mit Sf6—g4 (statt de5:) nicht gut, weil e5—e6! die Deckung unterbricht und f7—f5 erzwungen ist. Es wird also auf Lc4 der Aufzug e6 geschehen müssen.

Man könnte die Kette noch lange fortsetzen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß außer dem „Ueblichen" genug Neues oder zu Unrecht außer Mode Gekommenes anwendbar ist. Das wird dann immer in Ordnung sein, wenn man die allgemeinen Richtlinien der Eröffnungen beachtet: der eigenen Entwicklung zu dienen, die gegnerische zu stören oder zu erschweren.

Eisingers feine Leistung

1. Runde der Deutschen Meisterschaften

Weiß: Max Eisinger-Karlsruhe. Schwarz: Kurt Richter-Berlin.

1. e2—e4, d7—d5 2. e4×d5, Sg8—f6 (das sogen. Skandinavische Gambit) 3. d2—d4, (auch gegen Lb5+ Ld7, Lc4 Lg4, f3 Lf5 ist nichts einzuwenden, Eisinger will gegen den Feuerkopf eine solide, einfachere Spielweise pflegen und fährt gut dabei) Sf6×d5 4. Sg1—f3, g7—g6 5. Lf1—e2, Lf8—g7 6. 0—0, 0—0 7. c2—c4, Sd5—b6 8. Sb1—c3, Lc8—g4 9. h2—h3! (trifft den Nagel auf den Kopf, Eisinger erhält zwei furchtbare Läufer) Lg4×f3 10. Le2×f3, (Richters Versuch d4 anzugreifen schlägt fehl, besser war darum den Läufer zu erhalten) c7—c6 (besser Sc6) 11. c4—c5! Sb6—d5 ((besser Sc8, so passiv auch dieser Rückzug ausschaut) 12. Dd1—b3, Sd5×c3 (erzwungen) 13. b2×c3, b7—b6

(Siehe Diagramm)

14. Lc1—f4!

Die Läufer nehmen jetzt derart drohende Plätze ein, daß Richter sich bewogen fühlt, durch eine Gewaltkur ins Spiel zu kommen. bc5: würde mit D×b7 bestraft werden.

14. ..., Sb8—d7 15. Lf3×c6, Ta8—c8 16. Lc6—b7, b6×c5 17. Lb7×c8, Dd8×c8 18. Db3—a4, Sd7—b6 19. Da4×a7, Sb6—d5 20. Lf4—e5, (einfacher als Ld2) Lg7×e5 21. d4×e5, Dc8—c6 22. Da6—a3, (es drohte Damenfang) Sd5—f4 23. f2—f3, Dc6—d5 24. Da3—b2

Mit dem Parieren der letzten Verführung — falls Te1? so Dd2 und Schwarz gewinnt! — geht die Partie ihrem natürlichen Ende zu.

24. ..., Dd5×e5 25. Kg1—h1, Sc5—d3 26. Db2—d2, c5—c4 27. f3—f4, (sofort a4 war noch genauer) De5—e4 28. a2—a4, (was soll Richter gegen das Vorgehen unternehmen? Er will im folgenden das Unmögliche möglich machen und auch auf die Zeitnot Eisingers spielen) Tf8—b8 29. Ta1—a2, e7—e5 30. f4×e5, De4×e5 31. a4—a5, Tb8—a8 32. a5—a6, Ta8—a7 33. Tf1—f3! (bereitet in höchster Zeitnot eine klare Gewinnführung vor!) De5—h5 34. Dd2—e3! Ta7—a8 (Db1+ würde nichts helfen) 35. Ta2—a1, Ta8—e8 36. a6—a7, Te8×e3

Hofft noch auf a7—a8+ Te3—e8! und Weiß wäre seinen schönen Freibauern los!

37. Tf3×e3, aufgegeben.

MARCHIVUM

Das Italienerlebnis der Deutschen

Versuch einer Deutung / Von Oskar Bischoff

Durch einer Sehnen nehmt ihr ewig teil
An froher Flucht der silbernen Galeeren
Und selig zitternd werfet ihr das Seil
Vor Königshallen an den Azur-Meeren.
(Stefan George)

In allen Jahrhunderten ist der deutsche Geist auf unruhvoller Wanderung gewesen — im Osten, Westen und Norden der Welt. Und mit Vorliebe hat er stets den Weg nach dem Süden genommen, nach jenem Land der Sonne, das mit dem unseren eines gemeinsam hat, die heroische Vergangenheit. Germanien und Rom einst, Deutschland und Italien heute — das ist die Achse, um die alle Geister der Welt in lebendiger Bewegung sind.

Zu allen Zeiten sind die Deutschen nach dem Süden gezogen, um das Wesen des Landes und seiner Menschen aus der Seele ihrer Schöpfungen heraus kennen zu lernen und zu verstehen. Das ist ein sichtbares Zeichen für die Größe und Hingabe des germanischen Geistes an romanisches Lebensgefühl und Kunstschaffen.

Wir wissen, daß der ausdrucksvolle Kunstwille des Südens in unlösbarer Wechselwirkung mit dem deutschen Norden tragende Gesetze und Ordnung schuf. Und wir wissen auch, daß die Berührung mit der heiteren Beweglichkeit südlichen Volkstumslebens und der Austausch nordischer und romanischer Mythen, Sagen und Ueberlieferungen in poetisches Kapitel häufte, das die Dichtkunst bis zur Gegenwart nicht zu erschöpfen vermochte. Die Antithese zwischen der romanischen und der germanischen Welt hat sich auf geistigem Gebiete zwei Jahrtausende hindurch fruchtbar ausgewirkt. „Weder Dante noch Goethe, weder Dürer noch Leonardo, weder Mozart noch Verdi sind in ihrer erhabenen Größe und Vollendung denkbar ohne die geistige und seelische Befruchtung von jenseits der Alpen." Diese Worte von Ernst Eduard Berger können in keiner Weise angezweifelt werden.

Die Deutschen sind über die Alpen gewandert, nicht um Italien als reichhaltiges Museum oder als klassische Landschaft anzusehen und hymnenhaft zu bewundern, auch nicht um zu lernen, sondern um zu erleben. Von innen heraus hörten sie auf den Anruf der Natur und der Herzen des Volkes, — und sie antworteten mit der Offenbarung des Empfindens und des Erlebens. „Neben Heinses triumphalen Ausrufen stehen die gedankenschweren Sätze Bachofens, neben Seiten jugendlich-romantischer Schwärmerei die männlich-nüchterne Prosa Seumes, neben den strengen Formgebilden Platens die grenzenlosen Visionen Jean Pauls". (Herbert Nette im Vorwort zu dem im Wittich-Verlag, Darmstadt, erschienenen Sammelbande „Die großen Deutschen in Italien"). Lange zitterte in ihnen der Klang nach, der aus den reichen Melodien der Schöpfungen des romanischen Kulturkreises bricht.

Mädchen aus Neapel

Mit großem Ernst haben sich die deutschen Italienfahrer mit ihrem Erlebnis auseinandergesetzt: Ernst Moritz Arndt und Leopold von Ranke, Ferdinand Gregorovius und Friedrich Hebbel, Friedrich Nietzsche und Arthur Schoppenhauer, Richard Wagner und Friedrich Theodor Vischer. Wir spüren beim Lesen ihrer Briefe und Aufzeichnungen, beim Anschauen ihrer Bilder und Plastiken das rasche Schlagen ihrer Herzen, so wie es Franz Grillparzer 1819 über Venedig in sein Tagebuch geschrieben hat:

„Wer nicht sein Herz stärker klopfen fühlt, wenn er auf dem Markusplatz steht, der lasse sich begraben, denn er ist tot, unwiederbringlich tot... Als ich in der Nacht beim Mondschein in der Gondel an diesem Palast (Palast des Dogen) hinum fuhr, bei den Staatsgefängnissen vorbei und nun in dem durch Streiflichter manchmal unterbrochenen Schatten, welchen diese Riesengebäude einander geheimnisvoll zuwarfen, der Ponte dei sospiri über mir schwebte, über den die Staatsverbrecher einst aus dem Gefängnis zum Tod geführt wurden, da überfiel es mich mit Fieberschauer. All die Gewesenen und all die Verblichenen, all die Verfolger und Verfolgten, Mörder und Gemordeten schienen aufzusteigen vor mir mit verhüllten Häuptern. Auf dieser Brücke ging Marin Falieri, ging vor ihm und nach ihm so mancher dem Tode entgegen, und dort erwarteten sie Henker und Richter, die Menschenleiden nicht beben machte und ein Mord nicht zittern. Schaut hin Unbeugsame, Starre, Unmenschliche! Das, wofür ihr gemordet habt und gerichtet — es ist nicht mehr. Im Schutt liegt eure Größe, euren Abgott hat die Zeit verschlungen, eure Taten sind zur Fabel geworden und euer Sterben zum Märchen..."

Auf den Hügeln waren die Deutschen gestanden und haben hinuntergeschaut auf Rom, die ewige Stadt am wilden Tiberstrom, wo kein andere als Goethe eine Art Wiedergeburt erlebt hat:

„Im Rom habe ich mich selbst zuerst gefunden, ich bin zuerst übereinstimmend mit mir selbst glücklich und vernünftig geworden!"

Aehnlich hat Anselm Feuerbach, der von 1855—1872 in Italien lebte und in Venedig gestorben ist, gesprochen:

„...immer, wenn mein künstlerisches Denkvermögen in Deutschland brachgelegt wurde, durfte ich nur die italienische Grenze überschreiten — und eine Welt von Bildern stieg in mir auf . . . Mit unverdorbenem Herzen, unklar, aber bildungsfähig, war ich nach Rom gekommen. Raffaels und der Antike Schönheit, auf deutschen Kathedern vorgetragen, in deutschen Kunstgeschichten niedergeschrieben, war auf mich nicht angewendet . . . Um so kräftiger und unwiderstehlicher war das Erwachen des neuen Geistes in mir. Schon in Venedig verkündigte sich das Tagesgrauen, in Florenz brach die Morgenröte herein, in Rom aber vollzog sich das Wunder, welches man eine vollkommene Seelenwandlung und Erleuchtung nennen kann — eine Offenbarung!"

Was Anselm Feuerbach vor mehr als achtzig Jahren bekannt hatte, das tat Heinrich Lerich in dem gleichen Sinne am 3. August 1925 von Anacapri aus:

„...ich kann mir kein geschnitztes Bild machen von dem Deutschland, das ich verließ. Es hat sich nicht gewandelt — aber ich habe mich im Feuer dieses Lichtes nach den großen Linien der Landschaft, des Meeres und der Felsen geformt!"

Immer sind den großen Deutschen erlebnisreiche Stunden aus der Unendlichkeit geworden. Ihnen schenkte der Herrgott die stillen Nächte in den schattigen Tannenwäldern Cortinas d'Ampezzo, auf den Phlegraeischen Feldern, dem „brennenden Boden", erlebten sie noch einmal die Kämpfe der Götter mit den Titanen und alle jene mythischen Ereignisse, die den Glauben und die Phantasie der Alten in solchem Maße bestimmt haben, daß sie hierher den Eingang zum Avernus verlegten, welchen Odysseus und Aeneaeas besuchten.

*

Heute wie ehedem ziehen die deutschen Maler, Dichter und Denker nach Italien, das seinen Ruf und seinen Ruhm in den Stürmen aller Jahrhunderte und Jahrtausende nicht verloren hat. Und immer bringen sie das Größte mit, das einem Menschen werden kann: das Erlebnis!

Obstmarkt in Palermo

Zeichn.: Edgar John (2)

IM SÜDEN

VON FRIEDRICH NIETZSCHE

So häng' ich denn auf krummem Aste
Und schaukle meine Müdigkeit.
Ein Vogel lud mich her zu Gaste,
Ein Vogelnest ist's, drin ich raste.
Wo bin ich doch? Ach weit! Ach weit!

Das weiße Meer liegt eingeschlafen,
Und purpurn steht ein Segel drauf.
Fels, Feigenbäume, Turm und Hafen,
Idylle rings, Geblök von Schafen —
Unschuld des Südens, nimmt mich auf!

Nur Schritt für Schritt — das ist kein Leben,
Stets Bein vor Bein macht deutsch und schwer.
Ich hieß den Wind mich aufwärts heben,
Ich lernte mit den Vögeln schweben —
Nach Süden flog ich übers Meer.

Vernunft! Verdrießliches Geschäfte!
Das bringt uns allzubald ans Ziel!
Im Fliegen lernt ich, was mich äffte —
Schon fühl' ich Mut und Blut und Säfte
Zu neuem Leben, neuem Spiel . . .

Einsam zu denken nenn ich weise,
Doch einsam singen — nenn ich dumm!
So hört ein Lied zu eurem Preise
Und setzt euch still um mich im Kreise,
Ihr schlimmen Vögelchen, herum!

So jung, so falsch, so umgetrieben
Scheint ganz ihr mir gemacht zum Lieben
Und jedem schönen Zeitvertreib?
Im Norden — ich gesteh's mit Zaudern —
Liebt' ich ein Weibchen, alt zum Schaudern:
„Die Wahrheit" hieß das alte Weib . . .

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann; verantwortlich für Gestaltung und Gesamtinhalt der Beilage „Deutsches Leben": L. V. Dr. Hermann Knoll, beide in Mannheim.

MARCHIVUM